

Akademie-Verlag Berlin 1974

Reihe: Zur Kritik der bürgerlichen Ideologie. Hrsg. v. Manfred Buhr, Nr. 47

„Klarer denn je tritt heute zutage, daß die Politik und Ideologie des Maoismus gegen die Interessen aller sozialistischen Länder, gegen die gesamte kommunistische Weltbewegung und die nationale Befreiungsbewegung gerichtet ist.“<sup>1</sup> Die großmachtchauvinistische, antikommunistische Politik und Ideologie der Kräfte um Mao Tse-tung „erheischt von uns, den Kommunisten, eine verantwortungsbewußte und klare Stellungnahme“.<sup>2</sup>

Auch die Aufgaben der ideologischen Auseinandersetzung mit dem Maoismus wachsen. Wir müssen dabei in Rechnung stellen, daß diese politisch-ideologische Strömung zunehmend ihre eigenen politischen Grundziele zu tarnen sucht, wobei sich der Widerspruch zwischen dem großmachtchauvinistisch-antikommunistischen Wesen und dem Erscheinungsbild der maoistischen Politik und Ideologie verstärkt. Der Maoismus wird auf diese Weise schwerer durchschaubar. Zugleich wird durch das sich verstärkende politische und ideologische Zusammenspiel des Maoismus mit dem Imperialismus und dem rechten sowie „linken“ Opportunismus deutlich, daß die Auseinandersetzung mit dem Maoismus keine isolierte Aufgabe ist. Sie ist in den Gesamtzusammenhang des politischen und ideologischen Kampfes für die Festigung der Einheit der revolutionären Weltbewegung und gegen den Imperialismus eingebettet. In Verbindung damit gewinnt die marxistisch-leninistische Analyse der sozialen und geistigen Wurzeln des Maoismus, des Wesens dieser politisch-ideologischen Strömung und der objektiven und subjektiven Bedingungen seiner Entfaltung sowie die Darstellung der inneren Widersprüchlichkeit des Maoismus und seiner historischen Zeitweiligkeit immer mehr an Bedeutung.

Deshalb ist der Nachweis zu führen, daß „das Wesen und die Ziele des Maoismus den Auffassungen des Marxismus-[10]Leninismus in den Grundfragen der internationalen Klassenausendersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus und des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft sowie der gemeinsamen Strategie und Taktik der internationalen kommunistischen Bewegung direkt entgegenstehen“.<sup>3</sup>

### **Zu den sozialen und ideologischen Wurzeln des Maoismus**

In China herrschten bis zur Befreiung vorkapitalistische Produktions- und Ausbeutungsverhältnisse vor. Durch die imperialistische Aggression (nach 1840) war das Land zu einer Halbkolonie geworden, aufgeteilt in imperialistische Einflußsphären. Es entstanden Elemente des Kapitalismus zunächst in Form von Unternehmen des ausländischen Kapitals. Sie waren Produkte des Kolonialismus und nicht organisch aus der sozialökonomischen Entwicklung des Landes hervorgegangen. Elemente eines nationalen Kapitalismus entwickelten sich besonders – vorwiegend in der Leichtindustrie – während des ersten Weltkrieges und in der Periode zwischen den beiden Weltkriegen. Die Entwicklung des nationalen Kapitalismus wurde von Anfang an durch das ausländische Kapital und die feudalen Kräfte des Landes behindert. Sie verlief deshalb höchst einseitig und langsam. Der Kapitalismus hatte die Produktion auf dem Lande, wo die übergroße Mehrheit der Bevölkerung lebt, kaum berührt. Sie wurde nach wie vor mit den primitiven Instrumenten und Methoden betrieben, wie sie bereits seit ein- bis zweitausend Jahren üblich waren. Die über viele Jahrhunderte konservierte „Einheit kleiner Agrikultur und häuslicher Industrie“<sup>4</sup> wirkte außerordentlich hemmend auf die Entwicklung der Produktivkräfte und der Warenbeziehungen. China blieb ein rückständiges Agrarland mit kaum entwickelter Industrie. Noch im Jahre 1936, dem Jahr der höchsten Produktion vor der Befreiung, entfiel lediglich ein Zehntel des Nationalprodukts auf die moderne Industrie. 85% der Bruttoproduktion wurden auf naturalwirtschaftlicher bzw. halbnaturalwirtschaftlicher Grundlage in bäuerlichen und handwerklichen Kleinbetrieben erzeugt.

<sup>1</sup> E. Honecker, Zügig voran bei der weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des VIII. Parteitagess der SED. Aus dem Bericht des Politbüros an die 9. Tagung des ZK der SED, Berlin 1973.

<sup>2</sup> L. I. Breschnew auf der Internationalen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien, Moskau 1969. Dokumente der Internationalen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien, Moskau 1969, Berlin 1969, S. 199.

<sup>3</sup> K. Hager, Die entwickelte sozialistische Gesellschaft. Aufgaben der Gesellschaftswissenschaften nach dem VIII. Parteitag der SED (Referat auf der Tagung der Gesellschaftswissenschaftler am 14.10.1971 in Berlin), S. 67 f.

<sup>4</sup> K. Marx/F. Engels, Werke, Bd. 25, Berlin 1964, S. 346.

Die gesellschaftlichen Verhältnisse in China in den ersten [11] Jahrzehnten unseres Jahrhunderts waren durch folgende Prozesse und Erscheinungen geprägt:

- Eine über viele Jahrhunderte in relativer Abkapselung von der Außenwelt bestehende feudale Ordnung war im Zerfallen. Es handelte sich dabei um eine Ordnung, die überaus starke politische und langlebige kulturell-ideologische Traditionslinien hervorgebracht hatte.
- Dieser Prozeß ging unter halbkolonialen Bedingungen vor sich, wobei das Land durch die imperialistische Unterdrückung und Ausplünderung in immer größere Abhängigkeit geriet. In den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts vertiefte sich der Widerspruch zwischen der zunehmenden Abhängigkeit Chinas vom Imperialismus sowie dem – mit dem Sturz der Qing-Dynastie (1911) einsetzenden – Zerfall der Einheit des Landes einerseits und den Anfängen einer Entwicklung zur Bildung der chinesischen Nation andererseits.
- Das Proletariat war in quantitativer wie in qualitativer Hinsicht sehr schwach.<sup>5</sup> Der zahlenmäßige Anteil an der Gesamtbevölkerung des Landes war außerordentlich gering. Die 3 Millionen Arbeiter zu Beginn der 20er Jahre stellten weniger als ein Prozent der Einwohner Chinas dar. Die große Mehrheit der Arbeiter war (und ist auch heute noch) Arbeiter in der ersten Generation. Die meisten Arbeiter stammten unmittelbar aus der Bauernschaft. Sie hatten die sozialen und ideologischen Bindungen an das Dorf noch nicht abgestreift. Das chinesische Proletariat war vor der Gründung der VR China in einigen wenigen Industriezentren und Hafenstädten konzentriert.<sup>6</sup>
- Es existierten riesige Bauernmassen, die bis zur Befreiung unter feudalen Verhältnissen lebten. Über 80 0/o der Bevölkerung waren Bauern, davon wieder etwa neun Zehntel landlose und landarme Bauern.
- In den Städten bildeten sich zahlenmäßig starke kleinbürgerliche Zwischenschichten und deklassierte Elemente. Sie waren ein typisches Produkt der Auflösung der feudalen Gesellschaft unter kolonialen bzw. halbkolonialen Bedingungen.
- Es gab nur eine schwache nationale Bourgeoisie. Dabei ist von Interesse, daß sich die Anfänge des chinesischen Proletariats zunächst in den Betrieben des ausländischen Kapi-[12]tals herausbildeten und daß das chinesische Proletariat damit vor der chinesischen Bourgeoisie zu entstehen begann.

Diese gesellschaftlichen Verhältnisse in ihrer Komplexität bilden – in Zusammenhang mit der allgemeinen Rückständigkeit der Produktivkräfte, der furchtbaren Armut des Volkes sowie dem Vorherrschenden naturalwirtschaftlicher Verhältnisse in der Gesamtwirtschaft des Landes – die objektive Grundlage für die Herausbildung des Maoismus. Der Maoismus ist dadurch entstanden, daß diese objektiven Verhältnisse von Vertretern der kleinbürgerlichen Zwischenschichten bzw. von ihren gesellschaftlichen Positionen her in Verbindung mit der Größe des Landes und seinem Bevölkerungsreichtum geistig-subjektiv verarbeitet wurden. Die kleinbürgerlichen Zwischenschichten, wie sie sich in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts in China herausgebildet hatten, sind die entscheidende soziale Wurzel des Maoismus.

Diese gesellschaftlichen Sachverhalte führten jedoch nicht gesetzmäßig und notwendig dazu, daß der Maoismus in China erstarken und sich nach einer Periode komplizierter innerer Auseinandersetzungen im Lande *zeitweilig* durchsetzen konnte. Die sozialökonomische Rückständigkeit bildete dafür nur die *potentiellen* Voraussetzungen. Daß sich diese Möglichkeiten realisierten, hängt wesentlich von der Entwicklung des subjektiven Faktors, namentlich von den Kampfbedingungen der KP Chinas, ab.

Unter den genannten gesellschaftlichen Bedingungen war die Gründung der KP Chinas im Jahre 1921 noch kein unmittelbares Ergebnis des Kampfes der chinesischen Arbeiterklasse. Das ZK der KP Chinas stellte auf seiner Plenartagung im November 1927 fest: „Die KPCh begann sich als politische Strömung und als Partei schon in jener Periode zu formieren, als sich das chinesische Proletariat noch

---

<sup>5</sup> Siehe dazu auch G. Günter, Analyse des chinesischen Proletariats 1917 bis 1949, in: Klassen und Klassenbeziehungen in der Volksrepublik China, Berlin 1973, S. 164 ff.

<sup>6</sup> Siehe dazu L. Pfeffer/W. Schöbe/J. Schulze, Sozial-ökonomische und politisch-ideologische Entwicklung der Arbeiterklasse in der Volksrepublik China, ebenda, S. 43 f.

nicht zu einer selbständigen Klasse konstituiert hatte und als die Klassenbewegung der Arbeiter und Bauern noch im Keime steckte. Der Aufschwung der nationalen Befreiungsbewegung, in der anfänglich die Bourgeoisie und besonders die kleinbürgerliche Intelligenz eine gewaltige Rolle spielten, hatte das Wachstum des Klassenbewußtseins und des Klassenkampfes der ausgebeuteten Massen weit überflügelt.<sup>7</sup>

Zunächst waren es meist kleinbürgerliche Intellektuelle, die [13] unter dem Einfluß der siegreichen Oktoberrevolution in Rußland Elemente des Marxismus-Leninismus übernahmen. Der politische Ausgangspunkt war hierbei oft das Bewußtsein der Ohnmacht des Landes gegenüber dem Imperialismus, das Bewußtsein einer objektiven politischen Konfrontation des Volkes mit dem ausländischen Imperialismus sowie den einheimischen Militärpartikularisten mit ihrer Administration und Beamtenschaft.<sup>8</sup> Für diese Intellektuellen war das damalige Rußland ebenfalls ein rückständiges Land.<sup>9</sup> Der Sieg der Oktoberrevolution war für sie der Beweis der allgemeinen Praktikabilität des Marxismus-Leninismus und zugleich seiner Anwendbarkeit auf rückständige gesellschaftliche Verhältnisse. Bisher schien es ihnen so, als gäbe es eine unauflösbare Verbindung von Imperialismus und Fortschritt, eine Verbindung, die als sehr demütigend empfunden wurde. Diese Vorstellung löste sich mit der siegreichen Oktoberrevolution auf. Die Übernahme des Marxismus-Leninismus war nicht mit jener Demütigung vor dem Imperialismus verbunden, wie dies bei den meisten anderen vom Ausland aufgenommenen Ideologien der Fall war.

Unter der revolutionär-demokratischen Intelligenz vollzog sich ein rascher Differenzierungsprozeß. Ihre besten Vertreter wie Li Da-zhao und Qu Qiu-bai eigneten sich im Verlauf des politischen Kampfes die Positionen des chinesischen Proletariats an.<sup>10</sup>

Es war eine der wichtigsten Aufgaben der KP Chinas, die Verbindung zum chinesischen Proletariat zu festigen und das Verhältnis zwischen Arbeiterklasse und KPCh als ein Verhältnis *innerhalb* der Arbeiterklasse zu entwickeln. Tatsächlich hat die Partei in den ersten Jahren ihres Bestehens dieser Aufgabe große Bedeutung beigemessen. Der II. Parteitag (Juli 1922) bekräftigte nachdrücklich den Willen der KPCh, zu einer wahrhaft proletarischen Partei zu werden. „Wir müssen eine richtige politische Partei sein, die, von den proletarischen Massen geschaffen, von revolutionärem Geist durchdrungen, bereit ist, für die Interessen des Proletariats zu kämpfen und Führerin der proletarischen revolutionären Bewegung zu sein.“<sup>11</sup>

In den Dokumenten des II. Parteitages sowie des III. (Juni 1923) und des IV. Parteitages (Januar 1925) wurde das Proletariat als Hauptstütze der Partei, als Vortrupp und auch als [14] Hegemon der Revolution gekennzeichnet. Zum V. Parteitag (April/Mai 1927) zählte die KP Chinas bereits 58.000 Mitglieder, von denen über 50 Prozent Arbeiter und ca. 19 Prozent Bauern waren.<sup>12</sup>

In Zusammenhang mit dem Anschwellen der nationalen Befreiungsbewegung gelangten radikale Elemente des Kleinbürgertums in die Partei. Die Plenartagung des ZK der KP Chinas im November 1927 stellte dazu fest: „Durch die Welle des revolutionären Aufschwungs und des Enthusiasmus der ersten Periode emporgetragen, ist ein beträchtlicher Teil dieser revolutionären kleinbürgerlichen Elemente, ohne die theoretische Schule des Marxismus-Leninismus durchgemacht zu haben, ohne Kenntnis der Erfahrungen der internationalen proletarischen Bewegung, ohne Verbundenheit mit den untersten ausgebeuteten Schichten des chinesischen Volkes, fern vom Klassenkampf der Arbeiter und Bauern, in der KPCh nicht etwa aufgegangen, nicht etwa zu konsequenten proletarischen Revolutionären gewandelt worden, sondern hat selbst noch die ganze politische Labilität, Inkonsequenz und Unentschlossenheit, die Unfähigkeit zur Organisation, die nichtproletarischen Gewohnheiten und Traditionen,

<sup>7</sup> Zit. nach O. Wladimirow/W. Rjasanow, Zum 50. Jahrestag der Kommunistischen Partei Chinas, Moskau 1971, S. 4 f.

<sup>8</sup> Siehe L. P. Deljussin, Disput über den Sozialismus, Moskau 1970, S. 7 ff. (russ.)

<sup>9</sup> Ebenda, S. 50.

<sup>10</sup> Siehe dazu Li Da-zhao, Im Kampf um ein sozialistisches China. Übersetzt und herausgegeben von einem Kollektiv des Ostasiatischen Instituts der Sektion Asien- und Afrikawissenschaften an der Karl-Marx-Universität Leipzig unter Leitung von R. Felber und F. Gruner, Berlin 1969.

<sup>11</sup> Zit. nach O. Wladimirow/W. Rjasanow, a. a. O., S. 6.

<sup>12</sup> Ebenda, S. 7

Vorurteile und Illusionen, zu denen der kleinbürgerliche Revolutionär nur fähig ist, in die KPCh eingetragen.“<sup>13</sup> Es wurde als ein grundlegender Fehler bezeichnet, daß „fast das gesamte Leitungskollektiv der Partei nicht aus Arbeitern und nicht einmal aus ärmsten Bauern, sondern aus Vertretern der kleinbürgerlichen Intelligenz besteht“.

Unter diesen Bedingungen herrschte in der Partei von Anfang an der Kampf zweier Linien, der marxistisch-internationalistischen und der kleinbürgerlich-nationalistischen Linie.

Im Jahre 1927 vollzog sich der konterrevolutionäre Staatsstreich Tschiang Kai-sheks. Diese Auswirkungen führten zu großen Verlusten für das junge chinesische Proletariat. In den Jahren nach 1927 wurde der größte Teil des proletarischen Kerns der Partei physisch vernichtet. In den sechs Monaten nach dem konterrevolutionären Umsturz sank die Mitgliederzahl der KP Chinas von etwa 60.000 auf 10.000. Mit der Schwächung der proletarischen Basis der Partei ging der Einfluß der KPCh auf die chinesische Arbeiterbewegung zurück. Nach der Niederschlagung der Revolution im Jahre 1927 verlagerte sich im Zusammenhang mit dem Aufschwung der anti-[15]feudalen Bauernbewegung das Schwergewicht des Kampfes der Partei immer mehr in rückständige Agrargebiete. Der Kampf vollzog sich hier in Trennung von den großen Städten und damit von den Konzentrationszentren der chinesischen Arbeiterklasse sowie in relativer Isolierung von der internationalen kommunistischen Bewegung. Diese Veränderungen hatten entscheidenden Einfluß auf die soziale Zusammensetzung der Partei. Der VI. Parteitag (im Sommer 1928) mußte bereits feststellen, daß die Partei zu 76% aus Bauern besteht.

Die Kommunistische Internationale warnte wiederholt vor den gefährlichen Auswirkungen dieser Entwicklung und orientierte ständig auf die dringend notwendige Vertiefung der Beziehungen der Partei zur chinesischen Arbeiterbewegung.<sup>14</sup> Die Partei wurde dagegen von ihrer sozialen Zusammensetzung her immer mehr zu einer Bauernpartei. Unter diesen Bedingungen gelang es kleinbürgerlichen Kräften, die Führung der Partei an sich zu reißen. Mao Tse-tung ist der Hauptrepräsentant dieser Kräfte. Er setzte sich im Januar 1935 mit Hilfe von 30 bis 35 Militärs, die weder Mitglieder des Politbüros noch des Zentralkomitees waren, auf einer sogenannten Erweiterten Tagung des Politbüros an die Spitze der Partei. Dabei nutzte er die komplizierte Situation aus, daß sich – durch eine Reihe militärischer Niederlagen verursacht – die bewaffneten revolutionären Kräfte von Mittel-Süd-China nach dem Nordwesten des Landes, in das Gebiet von Yanan (Provinz Shenxi), verlagerten (Langer Marsch).

Nach 1935 beschleunigte sich die Entproletarisierung der Partei. Durch einen Beschluß des Politbüros des ZK der KPCh vom 25.12.1935 konnte faktisch jeder in die Partei eintreten, der es wünschte. So stieg in der Periode 1935-45 die Mitgliederzahl der Partei stark an (von 10.000 im Jahre 1935 auf 1,2 Millionen im Jahre 1945), wobei sich zugleich die Isolierung der Partei von der Arbeiterbewegung weiter verstärkte.<sup>15</sup>

1941-43 inszenierten die Kräfte um Mao Tse-tung eine Kampagne zur „Regulierung des Arbeitsstils“, in deren Verlauf die internationalistischen Kräfte in der Partei ernsthaft geschwächt wurden. Wang

---

<sup>13</sup> Zit. nach O. Wladimirow/W. Rjasanow, a. a. O., S. 8 f. Lenin schreibt in „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“: „Den Marxismus als die einzig richtige revolutionäre Theorie hat sich Rußland wahrhaft *in Leiden errungen*, durch ein halbes Jahrhundert unerhörter Qualen und Opfer, beispiellosen revolutionären Heldentums, unglaublicher Energie und hingebungsvollen Suchens, Lernens, praktischen Erprobens, der Enttäuschungen, des Überprüfens, des Vergleichens mit den Erfahrungen Europas. Dank dem vom Zarismus aufgezwungenen Emigrantenleben verfügte das revolutionäre Rußland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts über eine solche Fülle von internationalen Verbindungen, über eine so vortreffliche Kenntnis aller Formen und Theorien der revolutionären Bewegung der Welt wie kein anderes Land auf dem Erdball.“ (W. I. Lenin, Werke, Bd. 31, Berlin 1972, S. 10.) Den chinesischen Revolutionären fehlten derartige Erfahrungen.

<sup>14</sup> So wurde im Brief des EKKI an das ZK der KPCh vom Februar 1929 ausdrücklich auf die Schaffung einer politischen und organisatorischen Basis der Partei in den großen Arbeiterzentren und auf eine verstärkte Tätigkeit der Kommunisten in den Gewerkschaften unter Ausnutzung aller bestehenden legalen Organisationsformen der Arbeiter orientiert. Ganz entschieden trat das EKKI dafür ein, daß der Kampf um die Arbeitermassen auch in den sog. gelben Gewerkschaften der Guomindang geführt werde – ein Tätigkeitsfeld, das infolge linksradikaler Auffassungen in der Führung der KPCh weitgehend dem Gegner überlassen worden war.

<sup>15</sup> 1949, als die Partei 3 bis 4 Millionen Mitglieder hatte, betrug der Anteil der Arbeiter nur 3%, fast 90% der Mitglieder kamen aus der Bauernschaft.

Ming und andere, die für die feste Verbundenheit der KP Chinas mit der kommunistischen Weltbewegung, besonders mit der KPdSU, eintraten, wurden aus der Führung der Partei entfernt. Diese Entwicklung fand ihren [16] einstweiligen Höhepunkt auf dem VII. Parteitag im Jahre 1945. Hier wurden die „Ideen Mao Tse-tungs“ zur ideologischen Grundlage der gesamten Partei erklärt.

In der Periode zwischen 1927 und 1945 hat sich der Maoismus als politisch-ideologische Strömung formiert. Damit bestanden zwei klassenmäßig unterschiedliche politische Bewegungen *innerhalb einer Partei*.

Der Maoismus benutzt wie jede andere Ideologie geistige Quellen, um seine politischen Ziele, seine politisch-weltanschaulichen Auffassungen und seine politisch-moralischen Normen zu artikulieren. Welche vorgefundenen Ideen der Maoismus benutzt, hängt in erster Linie von seiner spezifischen sozialen, klassenmäßigen Basis und der durch sie geprägten – spezifisch klassenmäßig verwurzelten – Widerspiegelung der gesellschaftlichen Situation in China und der Stellung Chinas in der Welt ab.

Die maoistische Ideologie trägt einen ausgesprochen eklektischen Charakter. Zwischen diesem eklektischen Charakter und der kleinbürgerlichen sozialen Basis besteht eine enge Verbindung. Lenin sagt in seinem Bericht an den VIII. Parteitag der KPR(B): „Die kleinbürgerlichen Elemente schwanken zwischen der alten und der neuen Gesellschaft. Sie können weder die Triebkräfte der alten Gesellschaft noch die der neuen sein.“<sup>16</sup> Im Prinzip gilt diese Charakterisierung auch für den Maoismus. Er ist Ausdruck einer bestimmten historischen Zwischenstellung zwischen der alten und der neuen, sozialistischen Gesellschaft in China. Diese Zwischenstellung ist die wesentliche Ursache des maoistischen Eklektizismus. Dabei ist dieser Eklektizismus von dem Bestreben bestimmt, an soziale Erscheinungen, die von der alten Gesellschaft geprägt sind (unreife Sozialstruktur, unentwickelte Austauschbeziehungen, Armut, die Rolle des Patriarchen in der Familie, bestimmte sozialpsychologische Erscheinungen usw.), anzuknüpfen und zugleich am Marxismus-Leninismus zu profitieren.

Zu den hauptsächlichsten geistigen Wurzeln des Maoismus gehören:

1. Die konfuzianisch-legistische Ideologie als herrschende Ideologie der traditionellen chinesischen Feudalgesellschaft. Diese Ideologie ging vom Ideal einer allgemeinen kosmischen Harmonie aus. Sie ist nach den Vorstellungen der traditionellen Ideologie durch die totale Einordnung jedes einzelnen Men-[17]schen, seine totale Unterordnung unter die Prinzipien der feudalen Herrschaft in China zu verwirklichen. Der Einzelmensch wurde hier zum bloßen Schnittpunkt sozialer Kraftlinien, die ihren Anfangs- und Endpunkt in der Person des chinesischen Kaisers als des „Sohns des Himmels“ hatten. Der Einzelmensch wurde mit der sozialen Funktion identifiziert, die er im chinesischen Feudalsystem erfüllen sollte. Der Maoismus übernimmt aus der Ideologie der chinesischen Feudalgesellschaft die Forderung nach Unterwürfigkeit, nach bedingungsloser Unterordnung sowie die Verherrlichung der Macht des chinesischen Kaisers.<sup>17</sup>
2. Bestimmte sozialutopische Auffassungen aus dem alten China, besonders Auffassungen über eine primitive Gleichheit und das Ideal der großen Vereinheitlichung aller Menschen, die wesentliche Bestandteile der Ideologien von Bauernaufständen in der chinesischen Geschichte waren.<sup>18</sup>
3. Die durch die Tradition des chinesischen Denkens geprägte naiv-elementare Dialektik und die für sie charakteristische Suche nach Gegensatzpaaren im äußeren Erscheinungsbild der Dinge, nach formaler Entgegengesetztheit. Diese elementare Dialektik, die ihre Wurzel in der Religion des archaischen Menschen hat, wurde in China über Jahrtausende hinweg konserviert. Die maoistische Dialektik setzt die Tradition des elementar-dialektischen Denkens unmittelbar fort.<sup>19</sup>

<sup>16</sup> W. I. Lenin, Werke, Bd. 29, Berlin 1965, S. 133.

<sup>17</sup> Siehe dazu Kritik der theoretischen Auffassungen Mao Tse-tungs, Berlin 1973, S. 17 ff.; W. Feoktistow, Zur Rolle der traditionellen chinesischen Ideologie bei der Formierung der „Ideen Mao Tse-tungs“, in: Kritik der geistig-politischen Konzeptionen des Maoismus, Moskau 1970, S. 173 ff. (russ.); K. W. Iwanow, Über die geistigen Quellen des Maoismus, in: Kritik der theoretischen Grundlagen des Maoismus, Moskau 1973, S. 185 ff. (russ.).

<sup>18</sup> Siehe auch Kritik der theoretischen Auffassungen Mao Tse-tungs, a. a. O., S. 30 f.

<sup>19</sup> Siehe dazu Kritik der theoretischen Auffassungen Mao Tse-tungs, a. a. O., S. 41 ff.; A. M. Rumjanzew, Quellen und Evolution der „Ideen Mao Tse-tungs“, Moskau 1972, S. 43 ff. (russ.); M. Altajskij/W. Georgijew, Das antimarxistische

4. Der traditionelle Sinozentrismus, der die gesamte geistige Kultur des alten China sehr stark geprägt hat. Das ist die über 2000 Jahre konservierte Vorstellung, wonach alles, was sich unter dem Himmel befindet (= die gesamte Erdoberfläche), eigentlich das Reich der Chinesen sei. In diesem Zusammenhang wurde China von den Chinesen selbst „Reich der Mitte“, Zentrum der Welt, genannt. Der maoistische Großmachtchauvinismus knüpft an den traditionellen Sinozentrismus an.
5. Der bürgerliche chinesische Nationalismus, der sich um die Jahrhundertwende formierte und der seinerseits wieder auf dem traditionellen Sinozentrismus fußt. Der bürgerliche chinesische Nationalismus kommt unter anderem in dem von Sun Yat-sen und anderen formulierten Gedanken zum Ausdruck, daß China wieder eine starke Nation werden müsse, daß die Handlungsfreiheit der chinesischen Nation un-[18]beschränkt zu sein habe, daß aber dafür die Freiheit des einzelnen zu beschränken sei.
6. Sozialdarwinistische Auffassungen. Mit dem Jahre 1898 kam der Sozialdarwinismus nach China (Übersetzung von Huxleys Buch „Evolution und Ethik“ durch Yan Fu). Er wurde hier in die Idee von der Notwendigkeit physischen Trainings für die Stärkung bzw. das Überleben der Nation umgesetzt. Die Beeinflussung Mao Tse-tungs durch sozialdarwinistisches Gedankengut wird z. B. durch einen Brief an Miyazaki Totem aus dem Jahre 1917 belegt. Hier drückt Mao Tse-tung seine Bewunderung für Huang Xing, einen der führenden Vertreter des chinesischen Sozialdarwinismus, aus.
7. Anarchistische Ideen, besonders Gedanken von Kropotkin und Bakunin. Ein solcher Einfluß ist z. B. in Mao Tse-tungs Schrift „Die große Vereinigung der Volksmassen“ aus dem Jahre 1919 nachweisbar.<sup>20</sup> Es besteht eine gewisse Beziehung zwischen diesem Einfluß und der Art und Weise, in der während der „Kulturrevolution“ (1966-69) die Mao-Truppler als Instrument der maoistischen Politik eingesetzt wurden, sowie dem Element der Zerstörung und der Gewalt in ihren Aktionen. Genauso, wie der Einfluß des Anarchismus im Maoismus durch das gesellschaftspolitische Gesamtziel des Maoismus ideologisch begrenzt und kontrolliert wird, so waren die Aktionen der Mao-Truppler während der „Kulturrevolution“, so sehr sie der Form nach vielfach anarchisch verliefen, Bestandteil des strategischen Gesamtplans der Gruppe um Mao Tse-tung.<sup>21</sup>

Durch das Prisma all dieser verschiedenen Ideen und Konzeptionen waren auch Elemente des Marxismus-Leninismus bei der Formierung des Maoismus beteiligt. Es handelt sich dabei um Elemente, die formal – für sich genommen – in der kleinbürgerlich verwurzelten, verzerrten Widerspiegelung der gesellschaftlichen Situation in China und der Stellung Chinas in der Welt sowie für die Formulierung bzw. Propagierung der außen- und gesellschaftspolitischen Ziele und Strategien des Maoismus ausnutzbar erschienen. Ansatzpunkte für dieses parasitäre Verhältnis zum Marxismus-Leninismus waren besonders die Anerkennung der Rolle des subjektiven Faktors im Geschichtsprozeß, die marxistisch-leninistische Theorie des Klassenkampfes und der sozialen Revolution, die marxistische Lehre vom [19] dialektischen Widerspruch und die Auffassung des Marxismus-Leninismus vom Verhältnis von Theorie und Praxis bzw. Praxis und Erkenntnis. Dabei werden einzelne marxistisch-leninistische Termini bzw. Thesen aus dem marxistisch-leninistischen Gesamtzusammenhang herausgelöst und von der Grundidee der wissenschaftlichen Weltanschauung, der Idee von der welthistorischen Mission der Arbeiterklasse, isoliert. Ihre Beziehung zu den entsprechenden marxistisch-leninistischen Begriffen wird aufgelöst; sie werden lediglich als sprachliches Material, als Formel, von der maoistischen Ideologie übernommen. Die Maoisten ordnen den ursprünglich marxistisch-leninistischen Termini die von ihren eigenen politischen Zielen und Strategien bestimmten Begriffe zu. Diese Termini haben in der maoistischen Ideologie eine zweifache Funktion:

---

Wesen der philosophischen Auffassungen Mao Tse-tungs, Moskau 1969, S. 77 ff. (russ.); N. G. Senin, Das philosophische Kredo des Maoismus, in: Kritik der theoretischen Grundlagen des Maoismus, S. 139 ff. (russ.)

<sup>20</sup> A. M. Rumjanzew, a. a. O., S. 10 ff.

<sup>21</sup> In Analogie zu einem alten chinesischen Sprichwort formulierte Mao Tse-tung: „Um etwas geradezubiegen (um einen Fehler zu korrigieren – *d. Verl.*), muß man das Maß überschreiten...“ (Mao Tse-tung, Ausgewählte Schriften, Bd. 1, Peking 1963, S. 19, chin.). In diesem „Überschreiten des Maßes“ liegen jene politisch und ideologisch genau begrenzten Elemente des Maoismus, die genetisch auf anarchisches Ideengut zurückgeführt werden können. Zwischen dem „Überschreiten des Maßes“ und der maoistischen „Kulturrevolution“ besteht ein direkter Zusammenhang.

1. Sie dienen der Formulierung und Propagierung der politischen Strategie der Maoisten.
2. Sie werden zur Tarnung und Verschleierung der nationalistisch-großmachtchauvinistischen Grundorientierung benutzt. Die Maoisten wollen an der Autorität des Marxismus-Leninismus und seinem bestimmenden Einfluß im weltrevolutionären Prozeß profitieren. Die pseudomarxistische Maskierung soll als Mittel zur Unterordnung der revolutionären Weltbewegung unter die großmachtchauvinistisch-sinozentrische Politik der Kräfte um Mao Tse-tung wirksam werden.

Beide Seiten sind eng miteinander verbunden. Die zweite Seite gewinnt dabei gegenwärtig zunehmend an Bedeutung.

Mao Tse-tung selbst hat den Marxismus-Leninismus niemals systematisch studiert. Er wurde durch populäre Broschüren chinesischer Autoren sowie durch sowjetische Lehrbücher, die in den dreißiger Jahren ins Chinesische übersetzt worden waren, mit der wissenschaftlichen Weltanschauung bekannt. Grundlegende Quelle des Marxismus sind für Mao Tse-tung zwei Arbeiten Stalins: „Grundlagen des Leninismus“ und „Zu den Grundfragen des Leninismus“. Von allen Verweisen und Zitaten in den vier Bänden der „Ausgewählten Schriften“ Mao Tse-tungs stammen über 50% aus traditionellen chinesischen Schriften, 24% aus den Arbeiten Stalins, 18% aus den Schriften Lenins und 4% aus den Werken von Marx und Engels.<sup>22</sup>

Der Maoismus ist hinsichtlich seiner sozialen Wurzeln, seiner geistigen Quellen, seiner inneren Struktur und seiner bewußt-[20]seinstheoretischen Merkmale dem Marxismus-Leninismus grundsätzlich fremd. Infolge seiner sozialen und politischen Grundorientierung und seiner politischen Auswirkungen steht er dem Marxismus-Leninismus feindlich gegenüber.

Eine Auffassung, wonach es in den dreißiger Jahren lediglich bestimmte Unzulänglichkeiten bei der Verarbeitung der wissenschaftlichen Weltanschauung durch Mao Tse-tung gegeben habe, die in der Folge zu einer Entstellung des Marxismus-Leninismus ausgeweitet wurden, widerspricht dem tatsächlichen Sachverhalt.

### **Großmachtchauvinismus als Kern des Maoismus**

Das langfristig angestrebte Ziel der politisch-ideologischen Strömung des Maoismus ist eine Weltordnung mit China als Zentrum, die Schaffung des imperialen, machtpolitischen Übergewichts eines von den Maoisten beherrschten Chinas in der Welt. Insofern ist der Maoismus der kleinbürgerlich verwurzelte Versuch, die traditionelle Illusion von China als dem Zentrum der Welt unter anderen historischen Umständen doch noch zu verwirklichen. Zu diesem Zweck soll China ein starkes und mächtiges Land werden.

Aus der Perspektive der historischen Entwicklung gesehen, ist der Maoismus hinsichtlich seiner Entstehung eine Begleiterscheinung im Prozeß der Verbindung des wissenschaftlichen Sozialismus mit den revolutionären Kräften der nationalen Befreiungsbewegung. Er ist eine Begleiterscheinung der zunehmenden Internationalisierung des revolutionären Prozesses und der damit verbundenen Einbeziehung neuer sozialer Schichten, namentlich der Einbeziehung bäuerlich-kleinbürgerlicher Massen in den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. Dabei versucht der Maoismus, von diesen Erscheinungen, die historisch zu seiner Entstehung beigetragen haben, zugleich auch aktuell politisch zu profitieren. Die Mao-Gruppe spekuliert darauf, daß durch die mit der zunehmenden Internationalisierung des revolutionären Weltprozesses und der Einbeziehung neuer sozialer Schichten verbundene stärkere Differenzierung dieses Prozesses, die stärkere Ausprägung seiner Mannigfaltigkeit und die Herausbildung vieler Übergangs- und Zwischen-[21]phasen Einflußmöglichkeiten und Ansatzpunkte für die eigene großmachtchauvinistische Politik bestehen. In diesem Komplex von Zusammenhängen liegt die allgemein-historische und auch die politische Ursache dafür, daß sich der maostische Großmachtchauvinismus im Anspruch auf die politisch-ideologische Hegemonie der revolutionären Weltbewegung ausdrückt und daß sich dabei der Maoismus einer pseudomarxistischen Maskierung bedient. Das Hegemoniestreben der Kräfte um Mao Tse-tung gegenüber der revolutionären

---

<sup>22</sup> W. Altajskij/W. Georgijew, a. a. O., S. 51.

Weltbewegung ist Instrument und Erscheinungsform ihres Großmachtchauvinismus. In diesem Sinne erklären die Maoisten die „Mao-Tse-tung-Ideen“ zum Inhalt des Marxismus-Leninismus.

Diese Entwicklung setzte bereits Ende der 30er Jahre mit der Forderung der Maoisten ein, den Marxismus-Leninismus zu „sinisieren“. Im Oktober 1938 sprach Mao Tse-tung vor dem ZK der KP Chinas davon, daß der Marxismus „in allen seinen Erscheinungen die erforderliche chinesische Spezifik haben“ müsse, daß „ausländische Schemata“ durch einen „chinesischen Stil und chinesische Manieren, die Herz und Ohr des chinesischen Volkes erfreuen“, zu ersetzen seien.<sup>23</sup> Chen Bo-da, der ehemalige Chefideologe der Maoisten, erklärte 1943: „Die Ideen der Kommunistischen Partei Chinas sind die Mao-Tse-tung-Ideen, sind der sinisierte Marxismus.“<sup>24</sup>

Die Forderung nach „Sinisierung“ des Marxismus-Leninismus bildete nur die logische Vorstufe, um die angebliche Allgemeingültigkeit des Maoismus zu propagieren. Dies war das eigentliche Ziel, um dessentwillen die chinesische Revolution mit ihren Besonderheiten zu einem allgemeingültigen Revolutionsmodell erhoben wurde. In diesem Sinne erklärte Mao Tse-tung im Jahre 1938: „Jeder Kommunist muß diese Wahrheit begreifen: Die politische Macht kommt aus den Gewehrläufen.“<sup>25</sup> „Die zentrale Aufgabe und die höchste Form der Revolution ist die bewaffnete Machtergreifung, ist die Lösung des Problems durch den Krieg. Dieses revolutionäre Prinzip des Marxismus-Leninismus hat allgemeine Gültigkeit, es gilt überall, in China wie im Ausland.“<sup>26</sup> Mao Tse-tung nimmt eine Form der Revolution, und zwar diejenige, welche den Verlauf der chinesischen Revolution weitestgehend geprägt hat, und erklärt sie zu einer Gesetzmäßigkeit, die im Rahmen der volksdemokratischen Revolution überall und immer gelten soll. Das [22] Allgemeine soll durch das Besondere ersetzt werden, um das Besondere zum Allgemeinen zu erheben.

Nach 1945 – in Zusammenhang mit dem großen Aufschwung der nationalen Befreiungsbewegung in Asien – setzte eine neue Phase in der Propagierung des Maoismus ein. Die „Mao Tse-tung-Ideen“ wurden zur „asiatischen Form des Marxismus“ erklärt. Dies geschah mit dem Ziel, die revolutionäre Bewegung in Asien am Maoismus zu orientieren. Chen Bo-da behauptete 1951, die „Mao-Tse-tung-Ideen“ seien die „Entwicklung des Marxismus-Leninismus im Osten“. Von der Gesamtlage des Kampfes her hätten sie jedoch allgemeine Bedeutung.<sup>27</sup>

1958/59 nahm der Maoismus in Zusammenhang mit der Politik des „großen Sprunges“ stärker großmachtchauvinistische Züge an. China sollte als erstes Land in den Kommunismus eintreten. Die militärisch organisierten „Volksmassen“, in denen man eine primitive Gleichheit durchzusetzen versuchte, wurden als allgemeingültiges Modell für die zukünftige kommunistische Gesellschaft propagiert. Damit verbanden die Maoisten ihren Anspruch auf allgemeinverbindliche Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus. Dieser Anspruch wurde in dem auf dem „IX. Parteitag“ 1969 festgelegten maoistischen Parteistatut programmatisch fixiert. Es heißt dort, Mao Tse-tung habe „den Marxismus-Leninismus auf eine völlig neue Stufe gehoben“. Die „Mao-Tse-tung-Ideen“ werden als Marxismus-Leninismus unserer Epoche bezeichnet.

Während der „Kulturrevolution“ traten Großmachtchauvinismus und Hegemonismus der Gruppe um Mao Tse-tung in besonders aggressivem Gewand auf. Ein eindeutiges Dokument des hegemonistischen Charakters der maoistischen Politik und Ideologie ist die Rede Lin Biaos am 6.11.1967 anlässlich des 50. Jahrestages der Oktoberrevolution. In Zusammenhang mit der Behauptung, „daß sich der Marxismus-Leninismus zur Etappe der Ideen Mao Tse-tungs entwickelt hat“<sup>28</sup> und daß Mao Tse-tung „der große Lehrer des Weltproletariats unserer Zeit“<sup>29</sup> sei, enthält die Rede folgende Passage: „Die

<sup>23</sup> Mao Tse-tung, *Ausgewählte Schriften*, Bd. 2, Peking 1963, S. 522 (chin.). Siehe zu der Gesamtproblematik M. J. Sladkowski, *Das antimarxistische Wesen des besonderen Kurses Mao Tse-tungs*, in: *Das antimarxistische Wesen der Anschauungen und der Politik Mao Tse-tungs*, Moskau 1969, S. 5 ff. (russ.).

<sup>24</sup> Jiefang Ribao, 21.7.1943.

<sup>25</sup> Mao Tse-tung, *Ausgewählte Schriften*, Bd. 2, S. 535.

<sup>26</sup> Ebenda, S. 529.

<sup>27</sup> Chen Bo-da, *Über die Mao Tse-tung-Ideen*, Peking 1951, S. 59 (chin.).

<sup>28</sup> Auf dem von der sozialistischen Oktoberrevolution gebahnten Weg vorwärtsschreiten, Peking 1968, S. 10.

<sup>29</sup> Ebenda, S. 9.



Ideen Mao Tse-tungs sind das Banner unserer Epoche. Wenn sich die unterjochten Nationen und unterdrückten Volksmassen die Ideen Mao Tse-tungs, den Marxismus-Leninismus von höchstem Niveau in unserem Zeitalter, angeeignet haben, dann können sie durch ihren eigenen Kampf die Befreiung erringen. Wenn [23] sich die Länder, in denen bereits die Diktatur des Proletariats errichtet worden ist, die Ideen Mao Tse-tungs, den Marxismus-Leninismus von höchstem Niveau in unserem Zeitalter, angeeignet haben, dann können sie durch ihren eigenen Kampf die Restauration des Kapitalismus verhüten.<sup>30</sup> „Wird der Marxismus-Leninismus, werden die Ideen Mao Tse-tungs mit der revolutionären Praxis der Völker der ganzen Welt verbunden, dann kann die ganze alte Welt in Trümmer geschlagen werden.“<sup>31</sup> Die Orientierung am Maoismus wird hier zu einer Aufgabe für alle Abteilungen der revolutionären Weltbewegung erklärt.

In unmittelbarem Zusammenhang mit ihrem Ziel der politisch-ideologischen Hegemonie der revolutionären Weltbewegung bezeichneten die Maoisten ein von ihnen beherrschtes China als „Zentrum der Weltrevolution“. „Ende des 18. Jahrhunderts war Frankreich das Zentrum der Revolution, und dieses Zentrum verlagerte sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts nach Deutschland, als das Proletariat die politische Bühne betrat und der Marxismus entstand. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verschob sich das Zentrum der Revolution nach Rußland, und es entstand der Leninismus. Seither hat sich das Zentrum der Weltrevolution schrittweise nach China verlagert, und es entstanden die Ideen Mao Tse-tungs.“<sup>32</sup> Zu Beginn des Jahres 1968 wurde China sogar als „Zentrum der Welt“ bezeichnet: „China wurde nicht nur zum politischen und ökonomischen Zentrum, sondern auch zum kulturellen Zentrum. In der ganzen Welt ist es das einzige seiner Art. Künftig wird sich auch das Zentrum der Wissenschaft und Technik nach China verlagern.“<sup>33</sup> Dabei wird der Großmachtchauvinismus mit der Propagierung einer Messias-Funktion verbunden, die China angeblich für die Welt zu erfüllen habe. So behauptete Lin Biao, das Studium der „Ideen Mao Tse-tungs“ und ihre Verbreitung „auf der ganzen Welt“ sei „die glorreiche Mission“, die die Geschichte dem chinesischen Volke übertragen habe.<sup>34</sup>

Aus dem Ziel, die revolutionäre Weltbewegung in ein Instrument des maoistischen Großmachtstrebens zu verwandeln, ergibt sich eine bestimmte innere Logik dieser Politik:

1. Das Haupthindernis des maoistischen Hegemoniestrebens ist das sozialistische Weltsystem als das natürliche Zentrum der revolutionären Weltbewegung. Aus diesem Grunde gehört [24] der systematische Kampf gegen das sozialistische Weltsystem zum Wesen der politisch-ideologischen Strömung des Maoismus. Die revolutionäre Weltbewegung soll von ihrem natürlichen Zentrum isoliert werden. Dieser strategischen Konzeption entspringt es, daß die Maoisten die historische Rolle und die Existenz des sozialistischen Weltsystems leugnen.

Sozialistische Länder werden in diesem Zusammenhang willkürlich als „revisionistisch“ bezeichnet. Dabei wird der dem Kapitalismus wesensgemäße Antagonismus zwischen Proletariat und Bourgeoisie auf sozialistische Länder übertragen. Ihnen wird der sozialistische Charakter ihrer Gesellschaft abgesprochen. Es zeigt sich ein fundamentaler Gegensatz zwischen dem tatsächlichen, realen Sozialismus und dem Bedeutungsfeld des maoistischen Begriffs des „Sozialismus“. Der maoistischen Bewertung der gesellschaftlichen Ordnung der sozialistischen Länder liegt kein wissenschaftliches Kriterium zugrunde. Der maoistische Terminus „Sozialismus“ ist in der internationalen Strategie der Kräfte um Mao Tse-tung – entsprechend der Einheit von maoistischem Großmachtchauvinismus und Hegemonismus – ein Instrument zur pseudorevolutionären Tarnung der eigenen Positionen (ein Element des Systems maoistischer Tarnvokabeln), des Kampfes gegen den real existierenden Sozialismus sowie der Einflußnahme auf die revolutionäre Weltbewegung.

Mit der Eskalation des maoistischen Großmachtchauvinismus und dem offenen Hervortreten der hegemonistischen Positionen der Kräfte um Mao Tse-tung wurde zu Beginn der 60er Jahre der

---

<sup>30</sup> Ebenda, S. 11.

<sup>31</sup> Ebenda, S. 12.

<sup>32</sup> Ebenda, S. 43 f.

<sup>33</sup> Hongse haiyuan, 24.1.1968.

<sup>34</sup> Auf dem von der sozialistischen Oktoberrevolution gebahnten Weg vorwärtsschreiten, a. a. O., S. 15.

Antisowjetismus zum Grundelement der maoistischen Politik. Die objektive historische Rolle der Sowjetunion im revolutionären Weltprozeß, der Standort der UdSSR im gesellschaftlichen Fortschritt der Menschheit, ihre historischen und gegenwärtigen Leistungen sowie ihr internationaler Einfluß – das ist ein entscheidendes und unüberwindbares Hindernis für das Großmachtstreben der Mao-Gruppe. Mit ihrem Kampf gegen die Sowjetunion versuchen die Maoisten, die sozialistische Gemeinschaft in ihrem Kern zu treffen. Um ihren eigenen Anspruch auf die Führung des revolutionären Weltprozesses durchzusetzen, versuchen sie, die revolutionäre Weltbewegung antisowjetisch zu beeinflussen und von der Sowjetunion zu trennen.

[25] Bereits 1957 erklärte Mao Tse-tung: „Die Sowjetunion hat eine Erfahrung von 41 Jahren, wir haben eine Erfahrung von 31 Jahren. Es ist notwendig, mit dem blinden Glauben Schluß zu machen.“ Im maoistischen Parteistatut vom 14. April 1969 wird die gesamte Partei auf den Kampf gegen die Sowjetunion verpflichtet. Der Antisowjetismus wurde zur offiziellen Parteidoktrin erhoben.

Auf der Einheit von maoistischem Großmachtchauvinismus und maoistischem Hegemonismus beruht letztlich der Versuch der heutigen chinesischen Führung um Mao Tse-tung, die Sowjetunion und die sozialistische Gemeinschaft mit einer global angelegten Politik „einzukreisen“. Es zeigt sich dabei eine unverkennbare Analogie zu einem wesentlichen Element der maoistischen Strategie des Partisanenkampfes, zur „Einkreisung“ der Städte vom Dorfe her. Wie die Geschichte der VR China beweist, sahen die Maoisten jedoch in dieser Orientierung nicht nur einen militärstrategischen Grundsatz, sie verbanden damit vielmehr zugleich eine soziale Wertung, ihre negative soziale Bewertung der Stadt. Es ging und geht ihnen dabei – wengleich auch heute mit bestimmten, durch die objektive gesellschaftliche Entwicklung erzwungenen Modifikationen – um die „Einkreisung“ der Arbeiterklasse in den Städten durch nichtproletarische Elemente.

Diese Strategie der „Einkreisung“ wird von der Mao-Gruppe auf die internationale Ebene übertragen. Mit ihrem Versuch der „Einkreisung“ der sozialistischen Gemeinschaft geht es hier um die Orientierung auf die „Einkreisung“ der gegenwärtig höchsten Entwicklungsform der internationalen Arbeiterbewegung, der gegenwärtig höchsten Entwicklungsstufe der Verwirklichung der welt-historischen Mission der Arbeiterklasse.

Elemente dieser „Einkreisungsstrategie“ sind der unmittelbare Kampf der Maoisten gegen die Einheit des sozialistischen Weltsystems, ihr Kampf gegen die Einheit der internationalen kommunistischen Bewegung sowie ihr Versuch, sich in der nationalen Befreiungsbewegung eine eigene unmittelbare Basis zu schaffen und diese Bewegung vom sozialistischen Weltsystem zu trennen. In den letzten Jahren wurde darüber hinaus die Annäherung an den Imperialismus ein [26] zunehmend wichtigeres Element der maoistischen „Einkreisungsstrategie“.

2. In unmittelbarem Zusammenhang mit ihrem Antisowjetismus und ihrem Kampf gegen die sozialistische Gemeinschaft versuchen die Kräfte um Mao Tse-tung, die internationale kommunistische Bewegung unter ihren Einfluß zu bringen. Sie verkündeten im Jahre 1960 die Auffassung, wonach wir nicht mehr in der mit der siegreichen Oktoberrevolution beginnenden Epoche des weltweiten Übergangs zum Sozialismus leben. Vielmehr habe eine neue Epoche begonnen: „Wir leben in einer großartigen, neuen Epoche, in der sich der Zusammenbruch des imperialistischen Systems weiter beschleunigt, sich die Siege der Völker mehren und sich das Erwachen der Völker in der ganzen Welt ständig beschleunigt.“<sup>35</sup> Hier war bereits ein ideologischer Ansatz dafür geschaffen worden, daß später die „Mao-Tse-tung-Ideen“ als „Gipfel des Marxismus-Leninismus unserer Epoche“ und Mao Tse-tung als „großer Lehrer des Weltproletariats unserer Zeit“ bezeichnet wurden. Es handelt sich um einen direkten ideologischen Ansatz für den offenen, aggressiven Großmachtchauvinismus der späteren „Kulturrevolution“.

1963 veröffentlichten die Maoisten ihren „Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung“, in dem sie die Region der nationalen Befreiungsbewegung zum „Sturmzentrum der Weltrevolution“, zum Knotenpunkt aller in der Welt bestehenden Widersprüche

---

<sup>35</sup> Es lebe der Leninismus, Peking 1960, S. 108.

erklärten.<sup>36</sup> Wie im Falle ihrer Epoche-Konzeption von 1960 entwickelten die Maoisten hier eine Position, die im Gegensatz zu den Dokumenten und Einschätzungen der internationalen kommunistischen Bewegung stand. Sie stellten die kommunistische Weltbewegung faktisch vor die Alternative: Annahme der maoistischen Thesen und damit in der politisch-ideologischen Konsequenz Anerkennung des Führungsanspruchs der Maoisten oder Spaltung. Es war ein Ausdruck des grundsätzlichen Widerspruchs zwischen dem revolutionären politisch-sozialen Wesen der kommunistischen Weltbewegung und dem politischen Wesen des Maoismus, daß die internationale kommunistische Bewegung die hegemonistischen Positionen der Kräfte um Mao Tse-tung zurückwies. Danach gingen diese Kräfte zur weltweit angelegten [27] Politik der Organisierung, Finanzierung und ideologischen Unterstützung einer Vielzahl von Spalterorganisationen über. Sie verfolgten das Ziel, eine maoistische Internationale zu schaffen und sie der internationalen kommunistischen Bewegung gegenüberzustellen.

3. Die Kräfte um Mao Tse-tung gehen von der Überlegung aus, daß die Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas hinsichtlich ihrer sozialen Struktur und ihres ökonomisch-technischen Entwicklungsstandes Ähnlichkeiten mit China aufweisen. Sie setzen darum voraus, daß die Abteilungen der nationalen Befreiungsbewegung geneigter als andere Teile der revolutionären Weltbewegung seien, den maoistischen Anspruch auf politisch-ideologische Hegemonie anzuerkennen. Dabei wollen sie aus der Tatsache profitieren, daß heute „revolutionäres Zentrum“ und „schwächstes Glied der Kette des Imperialismus“ nicht mehr zusammenfallen. Bestimmte Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas erweisen sich heute als schwache Glieder in der Kette des Imperialismus. Um diesen Umstand für sich auszunutzen, erklärten die Maoisten diese Länder zum „Sturmzentrum der Weltrevolution“.

Aus dem großmachtchauvinistischen Herangehen folgt, daß das Wesen des Verhältnisses zwischen dem revolutionären Zentrum und den schwachen Gliedern in der Kette des Imperialismus ignoriert wird. Der objektive Zusammenhang, der durch den Charakter des weltrevolutionären Prozesses unserer Epoche geprägt ist, wird eliminiert. Die pragmatische Haltung der Mao-Gruppe zum Kampf der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas bewirkt, daß dieser Kampf in der maoistischen Ideologie vom weltrevolutionären Gesamtzusammenhang isoliert wird. Daraus erklärt sich die Überbetonung von Formen dieses Kampfes, von bestimmten Seiten seines Erscheinungsbildes (Partisanenkampf, Bürgerkrieg), bei Negierung seines eigentlichen geschichtlichen Wesens. In diesem Sinne bezeichneten die Maoisten den bewaffneten Kampf in absoluter und weltweiter Dimension als höchste Stufe der Revolution.

Um sich in den Ländern der nationalen Befreiungsbewegung eine eigene unmittelbare politische Basis zu schaffen, griffen die Kräfte um Mao Tse-tung aus den Widersprüchen unserer Epoche einen Widerspruch heraus, den [28] Widerspruch zwischen den unterdrückten Völkern und dem Imperialismus. Sie leugnen die Wirkung dieses Widerspruchs in seinem objektiven Zusammenhang mit dem Grundwiderspruch unserer Epoche. Sie leugnen den Einfluß des Grundwiderspruchs unserer Epoche, den Widerspruch zwischen Sozialismus und Imperialismus im Weltmaßstab, auf den Widerspruch zwischen den unterdrückten Völkern und dem Imperialismus, um diesen Widerspruch selbst zum Grundwiderspruch zu erklären. Auf dem Umwege über diese ideologische Manipulation beabsichtigen die Maoisten, an die Spitze der nationalen Befreiungsbewegung zu treten und sie im Sinne ihrer eigenen globalen Ziele zu kanalisieren. Hinter der unwissenschaftlichen, antileninistischen Konzeption der Mao-Gruppe vom Grundwiderspruch unserer Epoche stehen damit eindeutige politische Absichten: Mißbrauch der nationalen Befreiungsbewegung und ihre Isolierung vom sozialistischen Weltsystem. Doch hierbei entlarvt sich der Maoismus in seinem Verhältnis zur nationalen Befreiungsbewegung selbst. Indem das sozialistische Weltsystem qualitativ neue Kampfbedingungen für alle Abteilungen der revolutionären Weltbewegung schafft, würde eine Trennung der nationalen Befreiungsbewegung vom sozialistischen Weltsystem jene schwächen und die revolutionären Prozesse in den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas objektiv verzögern.

---

<sup>36</sup> Ein Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung, Peking 1963, S. 14.

Die Strategie der Maoisten in der internationalen Politik zeigt eindeutig deren chauvinistisches Verhältnis zu Charakter, Hauptinhalt und Hauptkraft unserer Epoche. Der maoistische Großmachtchauvinismus ist mit einer rein geopolitischen Betrachtung der internationalen Situation verbunden. Es geht dabei nicht um Fronten des weltweiten Klassenkampfes; die internationale Situation wird vielmehr unter dem Gesichtspunkt betrachtet, wo und auf welche Weise die eigenen chauvinistischen Ziele eher realisierbar erscheinen. Dabei wird in der maoistischen Strategiekonzeption der weltweite Klassenkampf in Machtzentren aufgelöst.

Die heutigen Pekinger Führer gehen davon aus, daß ihrem globalen Machtstreben in erster Linie zwei politische Zentren entgegenstehen: die Sowjetunion und die USA. Diese Prämisse führt seit 1970 zur Propagierung der Devise vom „Kampf gegen ein oder zwei Supermächte“.

[29] Die Einteilung in „Supermächte“ und kleine bzw. mittlere Staaten ignoriert die grundsätzlichen Gegensätze zwischen den gesellschaftlichen Ordnungen. Sie schließt *konzeptionell* eine Gleichsetzung zwischen der Sowjetunion als Hauptkraft des Sozialismus und den USA als Hauptmacht des Imperialismus ein.<sup>37</sup> Die Kräfte um Mao Tse-tung verfolgen damit das Ziel, sich als Sachwalter der Interessen der kleinen und mittleren Staaten darzustellen.

Das Wesen des maoistischen Großmachtchauvinismus hat sich unter den konkreten internationalen und innerchinesischen Bedingungen entfaltet. Die Art, mit der es erscheint, ist vom jeweils konkreten Verhältnis zwischen der großmachtchauvinistischen Grundstrategie und den objektiven und subjektiven Bedingungen der internationalen, aber auch der nationalen Wirksamkeit der maoistischen Politik abhängig.

Auf Grund der positiven Veränderungen in der internationalen Lage zugunsten des Sozialismus, auf Grund der erfolgreichen Entwicklung der sozialistischen Staatengemeinschaft und der Festigung der Einheit der revolutionären Kräfte in der Welt ist es der Mao-Gruppe nicht gelungen, ihre Hauptziele der 60er Jahre in der internationalen Politik zu erreichen. Es ist diesen Kräften nicht gelungen, unter den sozialistischen Staaten einen antisowjetischen Block zu schaffen und die sozialistische Gemeinschaft zu sprengen. Ihr Versuch, in einem Frontalangriff die Einheit der internationalen kommunistischen Bewegung zu zerstören, ist ebenfalls gescheitert. Die kommunistische Weltbewegung wies die These von den „Mao-Tse-tung-Ideen“ als „Gipfel des Marxismus-Leninismus in der gegenwärtigen Epoche“ zurück. Keine einzige kommunistische Partei hat diese These übernommen. Ebenso wenig ist es den Kräften um Mao Tse-tung gelungen, die nationale Befreiungsbewegung vom sozialistischen Weltsystem zu isolieren und sie diesem gegenüberzustellen. Auch ihr Versuch, die internationale Klassenauseinandersetzung in einen militärischen Konflikt großen Stils, vor allem zwischen der Sowjetunion und den USA, einmünden zu lassen, ist dank dem beharrlichen Kampf der sozialistischen Staaten für die Durchsetzung der friedlichen Koexistenz gescheitert.

Diese Situation zwingt die Maoisten zu komplizierten Manövern. Sie versuchen dabei, sich den objektiven Umständen in bestimmtem Umfange anzupassen. Das geschieht mit dem Ziel, [30] auf neue Weise neue politische Möglichkeiten und Ansatzpunkte zu gewinnen. So vollziehen sich gegenwärtig wichtige Veränderungen in der maoistischen Strategie und Taktik:

1. Die gravierendste Veränderung ist die seit 1969 systematisch betriebene Annäherung an den Imperialismus. Sie wird immer mehr zu einem Wesensmerkmal der maoistischen Politik. Es muß in diesem Zusammenhang vermerkt werden, daß Mao Tse-tung und Tschou En-lai bereits 1945 versuchten, Kontakt mit dem USA-Imperialismus aufzunehmen, um ihrem Nationalismus einen äußeren Spielraum zu geben.

---

<sup>37</sup> Andererseits differenzieren die maoistischen Führer aus strategischen Gründen zwischen der Sowjetunion und den USA. In Zusammenhang mit der politischen Hinwendung der Pekinger Führung zum USA-Imperialismus sei eine der „36 Kriegslisten“ (Strategeme) angeführt: „Schaffe freundschaftliche Beziehungen zu dem fernen Feind, um den nahen Feind zu attackieren.“ Diese „36 Kriegslisten“ haben ihren Ursprung in der Zeit der „Drei Reiche“ (3. Jh.). Sie haben eine aktuelle Bedeutung für die politische Strategie der Maoisten. Dies zeigt sich auch darin, daß sie in ein 1970 in Peking zusammengestelltes chinesisch-englisches Politisches Wörterbuch aufgenommen wurden. Im Vorwort zu diesem Wörterbuch wird ausdrücklich darauf verwiesen, daß es einen „funkelnagelneuen politischen Inhalt“ habe.

Imperialismus und Maoismus stimmen in ihrer Hauptstoßrichtung gegen die sozialistische Gemeinschaft überein. Diese Übereinstimmung, die gemeinsame Plattform des Antikommunismus und Antisowjetismus bildet die Grundlage für den politischen Parallelismus von Maoismus und Imperialismus. Er ist Ausdruck sowohl der verschärften Krise des Imperialismus als auch der allgemeinen Krise des Maoismus. Auf beiden Seiten liegt der durch die objektive Entwicklung in der Welt, die weitere Veränderung des internationalen Kräfteverhältnisses zugunsten des Sozialismus, verursachte Zwang zur Suche nach neuem politischen Spielraum vor. Vor diesem Hintergrund kommen sich Maoismus und Imperialismus entgegen. Dabei wird der Maoismus immer mehr Stütze, Instrument und Reserve des Weltimperialismus. Die herrschenden Kreise der imperialistischen Länder beziehen den antikommunistischen Kurs der Mao-Gruppe in ihre gegen alle revolutionären Kräfte der Welt gerichtete Strategie ein. Das hervorstechendste Merkmal in den Beziehungen der VR China zu den kapitalistischen Ländern ist die Hinwendung zu den USA. In ihrem Kampf gegen die sozialistische Gemeinschaft bezeichnen die Kräfte um Mao Tse-tung den USA-Imperialismus heute als zeitweiligen bzw. indirekten Verbündeten. Es geht beiden Seiten um die Zurückdrängung des ständig wachsenden Einflusses des sozialistischen Weltsystems und der internationalen kommunistischen Bewegung, um das Abbremsen des weltrevolutionären Prozesses. Der Chinabesuch des US-Präsidenten Nixon war ein „Sprungbrett“ für die Entwicklung der Beziehungen zwischen Peking und Washington. Parallel zur Annäherung der Mao-Gruppe und des USA-Imperialismus entwickelt sich das Verhältnis [31] der Maoisten zu den imperialistischen Kreisen der BRD. Erste Kontakte in dieser Richtung gab es bereits 1964. Sie wurden damals aber infolge eines amerikanischen Vetos abgebrochen. Die chinesischen Führer sehen im Imperialismus der BRD einen wesentlichen Faktor, der beachtliche Kräfte der Sowjetunion und der sozialistischen Gemeinschaft bindet. Andererseits betrachten die herrschenden Kreise der BRD den antikommunistischen Kurs der Mao-Gruppe als Hebel im Sinne ihrer politischen Ziele. Dabei bestehen bei verschiedenen Gruppen innerhalb der herrschenden Kreise der BRD unterschiedliche taktische Auffassungen. Innerhalb der SPD-FDP-Koalition herrscht die Tendenz vor, aus dem Kampf der gegenwärtigen chinesischen Führung gegen den Weltsozialismus mehr mittelbar Nutzen zu ziehen und diesen Nutzen vorwiegend im Rahmen größerer politischer Dimensionen und Zusammenhänge zu erwarten. So hofft der stellvertretende SPD-Vorsitzende Helmut Schmidt darauf, daß der Kurs der Mao-Gruppe dazu beiträgt, „dem Polyzentrismus im Kommunismus endgültig den Weg“ zu öffnen<sup>38</sup> und die „Außenpolitik der osteuropäischen Staaten in den Sog der Auflockerung“<sup>39</sup> (sprich: Lösung von der SU – *d. Verf.*) zu ziehen. Dagegen besteht in Kreisen der CDU/CSU die Absicht, den maoistischen Kurs stärker auch als unmittelbares Druckmittel gegenüber der DDR und der UdSSR auszunutzen. Die Rolle, die einem maoistisch beherrschten China in der Konzeption dieser Kreise zugeordnet ist, umriß der CDU-Politiker Ernst Majonica bereits 1965 mit den Worten: „Der Feind meines Feindes ist mein Freund.“ Im gleichen Sinne schrieb F. J. Strauß: „Partiell und zeitweilig begegnen sich ... unsere und die chinesischen Interessen.“<sup>40</sup>

Der politische Parallelismus von Imperialismus und Maoismus führt zu neuen komplizierten Momenten in der internationalen Klassenauseinandersetzung. Die jeweilige Eigenständigkeit der politischen Grundziele von Imperialismus und Maoismus führt andererseits dazu, daß zwischen beiden Seiten auch Widersprüche bestehen, die der gegenseitigen Annäherung immer wieder entgegenwirken. Dieser Umstand ist für die Einschätzung der objektiven politischen Möglichkeiten des Maoismus wichtig.

Zwischen den Pekinger Führern und den imperialistischen [32] Hauptmächten kann es kein langfristiges stabiles Bündnis geben, sondern lediglich eine partielle und zeitweilige Partnerschaft. Jede Seite versucht, die andere zur Realisierung der eigenen Ziele auszunutzen. Die dadurch entstehenden Widersprüche bewirken eine ständige Labilität in den gegenseitigen Beziehungen. Zugleich ergeben sich Differenzen aus der unterschiedlichen Beantwortung der Frage nach Notwendigkeit,

<sup>38</sup> H. Schmidt, Strategie des Gleichgewichts, Stuttgart 1969, S. 112.

<sup>39</sup> Ebenda, S. 123.

<sup>40</sup> F. J. Strauß, Herausforderung und Antwort, Stuttgart 1968, S. 96.

Art und Ausmaß der Anpassung an das veränderte Kräfteverhältnis. Die Entwicklung der letzten Jahre hat bewiesen, daß eine starke, einheitlich handelnde sozialistische Gemeinschaft die entscheidende Kraft ist, die mit ihrer Friedensoffensive ein allgemeines, direktes Zusammenspiel zwischen den Kräften um Mao Tse-tung und den imperialistischen Hauptmächten gegen den Sozialismus durchkreuzen kann.

2. Die gegenwärtigen Pekinger Führer konzentrieren noch stärker als bisher ihren Hauptstoß auf die Sowjetunion und die KPdSU. Sie wollen damit den Eindruck erwecken, als gelte ihr Kampf nicht der gesamten internationalen kommunistischen Bewegung und dem sozialistischen Weltsystem, als handele es sich vielmehr lediglich um einen bipolaren Gegensatz Peking – Moskau. Damit verbinden diese Kräfte die Absicht, einzelne Teile der revolutionären Weltbewegung auf Positionen der Neutralität zu ziehen und sie vom Kampf gegen die großmachtchauvinistisch-hegemonistische Politik der Mao-Gruppe abzuhalten. Auf diese Weise versucht die maoistische Führung, bessere Bedingungen für ihren eigenen, gegen die Einheit der revolutionären Weltbewegung gerichteten Kurs zu gewinnen.

Der verstärkte Antisowjetismus der Kräfte um Mao Tse-tung kommt vor allem darin zum Ausdruck, daß sie ihrer Losung vom „Kampf gegen ein oder zwei Supermächte“ einen in erster Linie antisowjetischen Inhalt gegeben haben. Der konzeptionelle Ansatz dafür liegt zunächst in der Einheit von maoistischem Großmachtchauvinismus und maoistischem Hegemoniestreben. Seine Entfaltung hängt unmittelbar damit zusammen, daß die Mao-Gruppe versucht, durch einen politischen Parallelismus mit den imperialistischen Hauptmächten gegen den Sozialismus – in Zusammenhang mit einem allgemeinen Rechtsruck in ihrer internationalen [33] Politik und in Gestalt einer „Flucht nach vorn“ – ihre außenpolitische Manövrierfähigkeit zu erhalten und zu erweitern. Der X. Parteitag der Mao-Gruppe (Ende August 1973) brachte in Verbindung mit der Lüge von einer „Bedrohung aus dem Norden“ eine erneute Steigerung des Antisowjetismus.

3. Nachdem ihr Frontalangriff gegen die kommunistische Weltbewegung gescheitert ist – eine Tatsache, die besonders durch die Niederlage der maoistischen Spalterpolitik auf der internationalen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien im Jahre 1969 dokumentiert wurde –, versuchen die chinesischen Führer verstärkt, die internationale Einheit der Kommunisten von innen her zu untergraben sowie an nationalistische und opportunistische Erscheinungen in der kommunistischen Weltbewegung anzuknüpfen. Sie versuchen, überall dort anzusetzen, wo die Fixierung einer einheitlichen Generallinie abgelehnt wird, bei allen Tendenzen der Gegenüberstellung des nationalen Standpunktes und des einheitlichen Zieles des internationalen Kampfes der Arbeiterklasse. Dabei sind sie zur Taktik des „Durchlöcherns“ der Einheit der kommunistischen Weltbewegung übergegangen. Die Übereinstimmung dieser Taktik mit rechtsoportunistischen Losungen verdeutlicht, daß die Maoisten ihre Bemühungen intensivieren, sich nicht nur mit linksextremistischen und neotrotzkistischen Kräften, sondern auch mit den Spielarten des rechten Opportunismus und Revisionismus im Kampf gegen die internationale kommunistische Bewegung zu verbünden.

Der rechte Revisionismus benutzt die antikommunistische Politik und Ideologie des Maoismus als theoretische Stütze, als angeblichen Beweis für die Richtigkeit seiner Thesen. Dies geschieht z. B. in Zusammenhang mit der Auffassung von der Existenz verschiedener Modelle des Sozialismus, wie sie z. B. von Marek und Garaudy vertreten wird. So spricht F. Marek von einem Marxschen, einem Leninschen und einem chinesischen Modell der sozialistischen Revolution, ferner entstünden neue Modelle in Kuba, Ägypten und anderswo.<sup>41</sup> Begriffe und Vorstellungen des Marxschen und Leninschen Konzepts der Revolution könnten die Problematik der chinesischen Revolution nicht ausschöpfen. Mao Tse-tung habe [34] sein eigenes, chinesisches, Modell der Revolution geschaffen.<sup>42</sup> Die politische Praxis des Maoismus soll der rechtsrevisionistischen Behauptung, wonach der Leninismus eine ausschließlich russische Erscheinung sei, neuen Spielraum geben. In seinen politisch-ideologischen Konsequenzen stimmt der Maoismus mit allen rechtsrevisionistischen

---

<sup>41</sup> F. Marek, Philosophie der Weltrevolution, Wien 1966, 8. 98.

<sup>42</sup> Ebenda, S. 95 f.

Versuchen überein, die Entwicklungsetappen der marxistisch-leninistischen Weltanschauung auseinanderzureißen und gegeneinander zu stellen und namentlich einen Gegensatz zwischen dem Leninismus und der politischen Wirklichkeit der Sowjetunion und anderer sozialistischer Länder zu konstruieren. Mit der Behauptung, daß der Marxismus-Leninismus auf chinesische Verhältnisse nicht anwendbar sei, wird andererseits die antileninistische, antikommunistische Politik und Ideologie der Maoisten durch den rechten Revisionismus ausdrücklich gerechtfertigt. Der Kampf gegen die Einheit der marxistisch-leninistischen Weltanschauung ist eine ideologische Seite des gemeinsamen Kampfes von Maoismus und rechtem Revisionismus gegen die Einheit der kommunistischen Weltbewegung. Diese Zielrichtung in ihrem ideologischen Zusammenhang mit der Leugnung der welthistorischen Mission der Arbeiterklasse, der Ablehnung der historischen Rolle der Sowjetunion und des sozialistischen Weltsystems sowie der avantgardistischen Rolle der KPdSU in der internationalen kommunistischen Bewegung – das ist die gemeinsame Plattform des Maoismus und der verschiedenen Schattierungen des rechten Revisionismus und Opportunismus.

4. Die chinesische Führung um Mao Tse-tung ist zu einer flexibleren, schwerer durchschaubaren Taktik übergegangen. Sie intensiviert die Bemühungen, durch teilweise äußere Veränderungen den wahren Charakter ihrer Politik zu verschleiern. In diesem Zusammenhang wurden einige extreme, der neuen Taktik hinderliche Thesen zurückgenommen. Heute wird z. B. China nicht mehr offen als „Zentrum der Welt“ bezeichnet. Die These, wonach mit Mao Tse-tung eine neue Ära der Weltgeschichte begonnen habe, wurde zurückgenommen. Im Rahmen ihres Versuchs, sich günstige Bedingungen für einen neuen Anlauf gegen die Einheit der revolutionären Weltbewegung zu schaffen, tritt der Universalitätsanspruch des Maoismus, wie er z. B. im maoistischen [35] Parteistatut von 1969 mit der Formel von den „Mao-Tse-tung-Ideen“ als „Marxismus-Leninismus unserer Epoche“ zum Ausdruck kam, verdeckt in Erscheinung.<sup>43</sup> Die Gruppe um Mao Tse-tung verspricht sich heute bessere Möglichkeiten, wenn sie statt der Propagierung dieses Universalitätsanspruchs die Berechtigung verschiedener nationaler Formen des Sozialismus betont. Dabei beobachten wir eine zunehmende pseudomarxistische Maskierung des Maoismus und eine Verstärkung seines demagogischen Charakters. Auch auf diesen Vorgang trifft die Feststellung Lenins zu, wonach der Sieg des Marxismus seine Feinde zwingt, sich als Marxisten zu verkleiden.“<sup>44</sup> Diese Taktik soll der Verwirklichung der großmachtchauvinistisch-hegemonistischen Grundziele dienen, sie jedoch keinesfalls in Frage stellen.
5. Die Kräfte um Mao Tse-tung vollziehen auch eine Umorientierung in ihrem Verhältnis zu den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. Auf der Grundlage ihres strategischen Planes, diese Länder zu einem Block unter der Führung des maoistisch beherrschten China zusammenzuschließen, verstärkt die Mao-Gruppe ihre Anstrengungen, zu einem Arrangement auch mit bürgerlich-antikommunistischen Regimen dieser Regionen (z. B. in Malaysia und Indonesien) zu gelangen. Der Drang nach außenpolitischer „Öffnung“ im Sinne der maoistischen Großmachtziele, der hierbei zum Ausdruck kommt, steht mit der vom X. Parteitag verkündeten Orientierung auf Schaffung einer „breitesten Einheitsfront“ „insbesondere gegen die Hegemonie der beiden Supermächte“ in unmittelbarem Zusammenhang.  
Bei dem Versuch, sich in den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas eine unmittelbare politische Basis zu schaffen, gehen die Pekinger Führer immer mehr über die nationale Befreiungsbewegung hinaus. Diese Regionen werden insgesamt von der Mao-Gruppe als eine der wichtigsten politischen und ökonomischen Reserven im Kampf um globale Vorherrschaft betrachtet.
6. Die Mao-Gruppe eliminiert das Klassenwesen des Prinzips der friedlichen Koexistenz. Dieses Prinzip wird dabei zu einer bloßen Formel, die von den Maoisten klassenindifferent in ihre großmachtchauvinistische Strategie eingliedert wird. Während diese Kräfte die Politik der friedlichen Koexistenz [36] der UdSSR und anderer sozialistischer Länder, die eine Form des Klassenkampfes gegen den Imperialismus ist, diffamieren, benutzen sie selbst die Formel von der friedlichen Koexistenz

---

<sup>43</sup> Dementsprechend wurde die genannte Formulierung auf dem X. Parteitag aus dem Parteistatut entfernt.

<sup>44</sup> W. I. Lenin, Werke, Bd. 18, Berlin 1965, S. 578.

zur Rechtfertigung ihrer Allianz mit dem Imperialismus und zunehmend auch als politisches Mittel im Rahmen der strategischen Orientierung auf eine von ihnen dominierte Blockbildung in Asien, Afrika und Lateinamerika.

Die Veränderungen in der internationalen Strategie und Taktik der Mao-Gruppe bringen zum Ausdruck, daß sich das chauvinistische Verhältnis dieser Kräfte zu Grundwiderspruch und Charakter unserer Epoche sowie der geopolitische Grundzug ihres strategischen Konzepts weiter verstärkt haben. Dieser Sachverhalt stellt auch eine spezifische Reaktion der maoistischen Führung auf die Mißerfolge dar, die sie bisher bei ihrem Versuch erlitten hat, Hegemon der revolutionären Weltbewegung zu werden.

Die Losung vom „Kampf gegen ein oder zwei Supermächte“ überlagert gegenwärtig das von den maoistischen Führern 1963 verkündete Konzept vom Grundwiderspruch unserer Epoche als dem Widerspruch zwischen unterdrückten Völkern und Imperialismus. Die maoistische Ideologie bestimmt jetzt als „Grundwiderspruch der Epoche“ den von ihr konstruierten Widerspruch zwischen „Supermächten“ und kleinen bzw. mittleren Staaten. Dabei wurde der soziale Inhalt, den das ursprüngliche Konzept noch objektiv aufwies, immer mehr zugunsten des geopolitischen Standpunktes eliminiert. Diese Entwicklung wird durch den maoistischen X. Parteitag voll und ganz bestätigt. Der Parteitag hat die chauvinistischen und geopolitischen Grundlinien der internationalen Politik der Mao-Gruppe unterstrichen. Die Losung vom „Kampf gegen die Supermächte“ wurde in das veränderte Parteistatut aufgenommen. Während in dem auf dem IX. Parteitag 1969 verkündeten Konzept der „vier großen Widersprüche“ unserer Zeit noch von „sozialistischen Ländern“ die Rede ist, werden in den veröffentlichten Dokumenten des X. Parteitages „sozialistische Staaten“ als internationale politische Kraft nicht mehr genannt. Nicht das Erstarken des sozialistischen Weltsystems, sondern das „Erwachen“ der „dritten Welt“ im Kampf gegen die „Supermächte“ sei das Hauptereignis in den gegenwärtigen internationalen Beziehungen. In Zusammenhang mit dieser Entwicklung [37] hat die maoistische Epoche-Auffassung einen zunehmend chauvinistischen Inhalt erhalten.<sup>45</sup>

Mit den vom internationalen Kräfteverhältnis erzwungenen strategischen und taktischen Veränderungen verstärkt sich die innere Widersprüchlichkeit der internationalen Politik der Mao-Gruppe. Es entwickelt sich ein immer stärkerer Widerspruch zwischen dem großmachtchauvinistischen Wesen dieser Politik und verschiedenen Seiten ihres Erscheinungsbildes. Dieser Widerspruch erzeugt eine zunehmende Tendenz der Labilität des politischen Kurses. Verschiedene Teilstrategien der Maoisten in der internationalen Politik geraten immer mehr in Konflikt miteinander. So entwickelt sich der Konflikt zwischen der beschleunigten Hinwendung zum Imperialismus und dem Versuch, die nationale Befreiungsbewegung in eine unmittelbare Basis der großmachtchauvinistischen Politik zu verwandeln. Es entfaltet sich dabei ein Gegensatz zwischen dem großmachtchauvinistischen Grundziel der Maoisten und deren Hegemoniestreben gegenüber der revolutionären Weltbewegung. Dieser Widerspruch zwingt die Mao-Gruppe zum Versuch einer Balancepolitik, die auf spezifische Weise bereits in der ungenauen Formulierung der Losung vom „Kampf gegen ein oder zwei Supermächte“ zum Ausdruck kommt. Die Orientierung auf Arrangements auch mit bürgerlich-antikommunistischen Regimen in Asien, Afrika und Lateinamerika verschärft ebenfalls den Widerspruch zwischen der maoistischen Politik und den Interessen der nationalen Befreiungsbewegung. Zwischen dieser Orientierung und der einseitigen Hervorhebung des Partisanenkampfes in der maoistischen Ideologie, der These vom bewaffneten Kampf als höchster Form der Revolution usw. sowie den sich daraus für die Maoisten ergebenden politischen Verpflichtungen bildet sich eine wachsende Divergenz aus. Sie hat bereits dazu geführt, daß die chinesische Führung bei fortgesetzter Beteuerung ihrer Solidarität ihre materielle Unterstützung für den Partisanenkampf in den Ländern Asiens und Afrikas stark gedrosselt hat. Auch hier zeigt sich der Widerspruch zwischen Wort und Tat der Maoisten.

Mit der Annäherung an den USA-Imperialismus kommt die gegenwärtige chinesische Führung in Konflikt mit den Interessen der kleinen und mittleren Staaten und zugleich in Konflikt mit ihrem

---

<sup>45</sup> Auf dem IX. Parteitag 1969 sprach Lin Biao von der „Epoche, in welcher der Imperialismus seinem weltweiten Zusammenbruch und der Sozialismus seinem weltweiten Sieg entgegengeht“. Auf dem X. Parteitag wurde unsere Epoche als „Ära des Imperialismus und der proletarischen Revolution“ bezeichnet. Der Terminus „Sozialismus wurde eliminiert.“



eigenen Ziel, gegenüber diesen Staaten eine [38] Führungsrolle zu übernehmen. Die Kräfte um Mao Tse-tung setzen sich damit in Widerspruch zu ihrer eigenen Losung vom Kampf gegen die „Supermächte“. Auch auf diesem Feld versuchen sie eine Art von Balancepolitik.

Diese zunehmende innere Widersprüchlichkeit der internationalen Politik der Kräfte um Mao Tse-tung ist Ausdruck eines tieferliegenden Sachverhalts; sie ist die Widerspiegelung des sich verschärfenden Widerspruchs der gegenwärtigen chinesischen Führung und ihrer Politik zum objektiven weltgeschichtlichen Fortschritt in unserer Epoche und seinem Hauptträger, dem sozialistischen Weltsystem und der gesamten revolutionären Weltbewegung. Sie ist die Widerspiegelung des sich verschärfenden Gegensatzes zu den politischen und sozialen Kräften, die den Charakter unserer Epoche prägen.

### **Der subjektivistisch-idealistische Charakter des Maoismus**

Der subjektivistisch-idealistische Charakter des Maoismus ist unmittelbar mit dem maoistischen Großmachtchauvinismus verbunden. Der maoistische Subjektivismus hat im maoistischen Großmachtchauvinismus seine entscheidende Wurzel. Es besteht gegenwärtig ein eklatanter Widerspruch zwischen den global orientierten großmachtchauvinistischen Zielen der Maoisten, ihrem von diesen Zielen her motivierten Bestreben, China zu einem starken, mächtigen und industriell entwickelten Land zu machen, und der vorhandenen materiell-technischen Basis dieser Politik. Die gegenwärtige chinesische Führung versucht, die Rückständigkeit der materiell-technischen Basis u. a. durch die künstliche Schaffung besonderer subjektiver Bedingungen zu kompensieren und zu überwinden. Es geht dabei in Ausnutzung des gewaltigen Arbeitskräftepotentials des Landes um die maximale Zusammenfassung aller Kräfte bei maximaler Reglementierung der Menschen, bei möglichst weitgehender Negierung ihrer Interessen und Bedürfnisse, um dadurch zusätzliche Produktivkräfte freizusetzen. Es soll eine Art „kompakter Subjektivität“, eine maoistische „Masse“ als beliebig lenkbares und nutzbares Instrument der großmachtchauvinistischen Politik geschaffen werden, um mit ihrer Hilfe – von der [39] Zielsetzung her – in einem „großen Sprung“ objektive gesellschaftliche Zusammenhänge zu überspielen und die innere Logik der objektiven gesellschaftlichen Entwicklung außer Kraft zu setzen.<sup>46</sup>

Um die subjektiven Bedingungen für die großmachtchauvinistische Politik zu schaffen, soll das Volk „aus dem Zustand einer Masse lockeren Sandes“ so weit umgeformt werden, daß es einen Zustand der Einheit erlangt.<sup>47</sup> Die Prämisse der maoistischen Überlegungen lautet dabei: Wenn „600 Millionen Arme“ vereinigt sind, „dann gibt es keine Schwierigkeit in der Welt, die sie nicht bewältigen können“.<sup>48</sup>

In der vom Maoismus erstrebten Dominanz des subjektiven Faktors gegenüber den objektiven Bedingungen, in der angestrebten Herauslösung des Subjektiven aus der Dialektik von Subjekt und Objekt im Geschichtsprozeß, liegt der Ansatz für die Überbetonung der voluntativen Faktoren in der Geschichte, für die in der maoistischen Ideologie vorgenommene Lösung des Bewußtseins von den materiellen Lebensbedingungen der Gesellschaft. Die angestrebte Auflösung der Beziehung von Subjekt und Objekt ist der Ansatz für die Negierung des tatsächlichen Verhältnisses von Materie und Bewußtsein, für die idealistische Haltung zur Grundfrage der Philosophie, die in der politischen Praxis der Maoisten ihren sichtbaren Ausdruck gefunden hat. In der angesprochenen gesellschaftspolitischen Orientierung der Maoisten finden wir zugleich den Ausgangspunkt dafür, daß das Bewußtsein dem gesellschaftlichen Sein gegenübergestellt und zu einer Kraft erhoben wird, die aus sich heraus und damit in einer spontanen geschichtlichen Schöpfertätigkeit die materiellen Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens bestimmen soll. In diesem Zusammenhang stellten die Maoisten die These von der wechselseitigen Umwandlung von Materie und Bewußtsein auf. Mit dieser These soll das *von maoistischen Motiven* ausgehende Inbewegungsetzen riesiger Menschenmassen, die Zusammenfassung von Millionen Einzelhandlungen und ihre Ausrichtung auf einen Punkt, auf ein Ziel, *zwecks*

---

<sup>46</sup> Nach wie vor gilt offiziell die „Generallinie“ aus der Zeit des „großen Sprunges nach vorn“ (1958).

<sup>47</sup> Eine Äußerung Mao Tse-tungs aus dem Jahre 1955, enthalten im „Kommentar zur zweiten Zusammenstellung von Beweismaterial gegen die parteifeindliche Hu-Feng-Clique“.

<sup>48</sup> Der sozialistische Aufschwung auf dem chinesischen Dorf, Peking 1956, S. 5 f. (chin.)

*Überspielen des objektiven Zusammenhanges und der objektiv bestimmten Folge von Etappen der sozialen und ökonomisch-technischen Entwicklung* begründet und gerechtfertigt werden. So heißt es in der „Hongqi“: Mao Tse-tung „erschloß tiefgründig die marxistisch-leninistische Erkenntnis, daß sich [40] Materie in Geist und Geist in Materie verwandeln kann“.<sup>49</sup> Dabei versuchen die Maoisten, diese These als marxistisch auszuweisen, indem sie solche Formulierungen der Klassiker der wissenschaftlichen Weltanschauung für sich in Anspruch nehmen wie „... allein auch die Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift“<sup>50</sup> und „das Bewußtsein ... widerspiegelt nicht nur die ... Welt, sondern schafft sie auch“.<sup>51</sup> In diesem Sinne wurde auch die Behauptung aufgestellt: „Die marxistische Erkenntnistheorie hat bisher immer die Identität von Denken und Sein anerkannt, hat anerkannt, daß Denken und Sein entgegengesetzt, aber unter bestimmten Bedingungen miteinander verbunden sind und *ineinander übergehen können*.“<sup>52</sup> Damit wird gegen die materielle Einheit der Welt verstoßen.<sup>53</sup> Die Maoisten treten dem Objekt Gesellschaft einseitig gegenüber. Eine Seite des gesellschaftlichen Bewußtseins, seine aktive Funktion, wird derart übertrieben, daß das ganze Problem des zeitlichen, historisch-genetischen und auch des inhaltlichen Primats der Materie in dieser Ideologie faktisch zur Bedeutungslosigkeit herabsinkt. Dabei taucht eine interessante bewußtseinstheoretische Frage auf. In der Art und Weise, mit der sich die Maoisten auf die Aussagen der Klassiker des Marxismus-Leninismus über die aktive Rolle des gesellschaftlichen Bewußtseins beziehen, wird deutlich, daß für sie der Unterschied zwischen Wesen und Funktion unwichtig ist. Wir vermerken generell, daß es den Maoisten – bei ihrer Auffassung vom Grundwiderspruch unserer Epoche und von der Rolle der nationalen Befreiungsbewegung, bei der von ihnen geäußerten These vom angeblichen Beginn einer neuen Epoche, bei ihrem Verhältnis zu den verschiedenen Klassen und Schichten der chinesischen Gesellschaft, bei der Erhebung der „Kulturrevolution“ zu einer angeblich historischen Gesetzmäßigkeit, um nur einige Beispiele zu nennen – nicht um das objektive Wesen bestimmter sozialer und politischer Kräfte geht. Es geht so gut wie ausschließlich um ihre Funktion im Rahmen der subjektiven außen- und gesellschaftspolitischen Strategie der Kräfte um Mao Tse-tung, um eine unmittelbare Handlungsanweisung und Normgebung. Bei der Parole von der wechselseitigen Umwandlung von Materie und Bewußtsein liegt faktisch der gleiche Fall vor. Es ist darum zumindest als Frage zu formulieren, inwieweit überhaupt der Unterschied von Wesen [41] und Funktion in der maoistischen Ideologie ein bedeutsames Problem ist, inwieweit mit dem maoistischen Pragmatismus ein maoistischer „Funktionalismus“ zusammenhängt. Dabei ist die Überbetonung bzw. Verselbständigung der aktiven Rolle des gesellschaftlichen Bewußtseins im maoistischen Denken, die einseitige Orientierung auf Funktion, mit dem Konzept von dem ausschließlich unmittelbaren Zusammenhang von Bewußtsein und Handlung verbunden. Dieses Konzept führt zur Leugnung der relativen Selbständigkeit des Theoretischen und damit zur Leugnung von relativ selbständigen Erkenntnismotiven. Hier bereits zeigt sich, wie die ideologische Überbetonung des Bewußtseins, seine faktische Herauslösung aus der materiellen Einheit der Welt, in eine tatsächliche Unterschätzung und Unterbewertung umschlägt.

Der Maoismus geht davon aus, daß für die von ihm angestrebte Dominanz des subjektiven Faktors im Geschichtsprozeß und die in Verbindung damit erstrebte Umkehrung des tatsächlichen Verhältnisses von gesellschaftlichem Sein und gesellschaftlichem Bewußtsein bestimmte Bedingungen erforderlich sind. Es ist im Grunde ein weltanschauliches Paradoxon des Maoismus, daß einerseits objektive, materielle Bedingungen als etwas Zweitrangiges abqualifiziert werden, deren Wirksamkeit mit Hilfe des Subjektiven bzw. Ideellen außer Kraft gesetzt und überspielt werden soll, während andererseits dafür, daß diese Möglichkeit angeblich besteht, gerade das Vorhandensein bestimmter objektiver und materieller Bedingungen, vor allem Armut und Rückständigkeit, für ausschlaggebend erklärt wird. Mao Tse-tung behauptet, Armut und Rückständigkeit seien nur „scheinbare Nachteile, in Wahrheit aber sind es Vorzüge. Wer arm ist, will seine Lage bessern, er will Anstrengungen machen,

<sup>49</sup> Hongqi 1971/4, S. 23.

<sup>50</sup> K. Marx/F. Engels, Werke, Bd. 1, Berlin 1964, S. 385.

<sup>51</sup> W. I. Lenin, Werke, Bd. 38, Berlin 1964, S. 203.

<sup>52</sup> Renmin Ribao, 9.1.1971.

<sup>53</sup> Siehe in diesem Zusammenhang auch W. I. Sidichmenow, Über die „Philosophie-Kampagne“ in der Volksrepublik China, in: Probleme des Fernen Ostens, Moskau 1972/2, S. 90 ff. (russ.).

er will Revolution.“<sup>54</sup> Die Armut wird zu einer selbständigen, spontan wirkenden Potenz erklärt, mit deren Hilfe man sich über die Dürftigkeit der materiellen Mittel hinwegkatapultieren könne. Indem sie die objektiven Faktoren Armut und Rückständigkeit zum Ausgangspunkt nimmt, glaubt die maoistische Ideologie, sie sei als Materialismus ausgewiesen. Der Gedanke liegt nahe, daß die Grundfrage der Philosophie als theoretisches Problem vom Maoismus überhaupt nicht verstanden wird. Armut und Rückständigkeit werden im Maoismus metaphysisch verselbständigt, herausgenom-[42]men aus dem Gesamtzusammenhang materieller Bedingungen und der objektiven Logik seiner Entwicklung. Die Betrachtung dieser Faktoren als objektive Erscheinungen wird damit zugleich eingeschränkt. Sie werden hier vorrangig in ihrem Bezug auf das subjektive menschliche Verhalten, als Auslöser von moralischen Impulsen, als Motiv von Aktionen behandelt. Auch die Bezugnahme auf solche objektiven Faktoren wie Armut und Rückständigkeit ändert nichts daran, daß es in der maoistischen Ideologie vor allem um eine vom gesellschaftlichen Subjekt ausgehende, dabei aber einseitig vom Subjektiven bestimmte, einseitig verstandene und damit letztlich auch subjektivistisch deformierte Praxis geht. Mao Tse-tung drückte dies mit den Worten aus: „Solange es Menschen gibt, kann unter Führung der Kommunistischen Partei jedes Wunder auf Erden vollbracht werden.“<sup>55</sup>

Eine solche Praxis wird im Maoismus zum eigentlich Bedeutsamen. Demgegenüber treten Objekt und Materie in den Hintergrund. Eine solche Praxis tritt – darauf weist auch Sidichmenow hin – in der maoistischen Ideologie an die Stelle der Materie.<sup>56</sup>

Aus den hier beschriebenen Zusammenhängen leitet sich die Rolle der „Ideen Mao Tse-tungs“ und des maoistischen Personenkults ab. Die Mao-Ideologie soll das geistige Mittel sein, die „große Vereinheitlichung“, von der wir oben sprachen, zu erreichen. So betonte Lin Biao: „Unser Land ist ein großer Staat von 700 Millionen Menschen, und es ist nötig, daß das ganze Land ein einheitliches Denken hat. Nur wenn es durch die Lehre Mao Tse-tungs vereint wird, kann es eine Aktionseinheit geben. Ohne einheitliches Denken gleicht ein großes Land von 700 Millionen Menschen immer noch losem Sand. Das Denken des Volkes des ganzen Landes kann nur durch die große Macht der Lehre Mao Tse-tungs vereinheitlicht werden.“<sup>57</sup> „Vereinheitlichte Führung“ bedeutet Führung durch die „Ideen Mao Tse-tungs“.<sup>58</sup>

Die Propagierung und Verbreitung der Worte und Weisungen Mao Tse-tungs wird wesentlich dadurch geprägt, daß der maoistische Subjektivismus zur Überschätzung der Funktion der eigenen Ideologie in der Gesellschaft führt. Von der subjektivistischen Grundorientierung her, infolge der einseitigen Bezugnahme auf das Agieren des Subjekts zum Objekt hin und [43] der damit verbundenen subjektivistischen Deformierung der Praxis sollen in der maoistischen Ideologie die Normen des politisch-moralischen Verhaltens ein ideales Eigenleben erhalten und *in diesem Sinne* eine Vorschrift für das materielle Leben sein. Objektive und materielle Beziehungen sollen durch die spontane Wirksamkeit dieser Normen ersetzt werden. Eine solche, dem Wesen der maoistischen Ideologie immanente Konzeption der Absolutheit der politisch-moralischen Normen hat Auswirkungen auf den Charakter der maoistischen Propaganda. Hier gewinnen Zitate und Weisungen den Charakter eines primären Wahrheitskriteriums; sie und nicht der Bezug auf die objektiven Sachverhalte werden zum eigentlich Wichtigen. Hiervon leitet sich die große Bedeutung ab, die die „Worte“ in der maoistischen Propaganda haben.

Von Interesse ist in dieser Beziehung, daß in der chinesischen Presse oft Formeln der folgenden Art gebraucht werden: „Umwandlung der Weltanschauung‘ ist wichtig“ und „Wir müssen das ‚Ich‘ bekämpfen.“ Ohne daß dies in der maoistischen Ideologie selbst reflektiert wird, haben diese Anführungszeichen einen tieferen Sinn. Es wird damit indirekt bestätigt, daß die „Worte“, die Losungen, an die Stelle objektiver Sachverhalte treten.

Der Kult um Mao Tse-tung ist Ausdruck der Personifizierung der politisch-moralischen Normen des Maoismus. Mao Tse-tung wird als Symbol der absoluten Norm zu einer Art mystischer Zentrale, aus

<sup>54</sup> Hongqi 1958/1, S. 3

<sup>55</sup> Renmin Ribao, 17.9.1949.

<sup>56</sup> Siehe Sidichmenow, „Über die Philosophie-Kampagne“ in der Volksrepublik China.

<sup>57</sup> Zit. nach Peking Rundschau 1966/35, S. 18 f.

<sup>58</sup> Laßt bei allem die Ideen Mao Tse-tungs das Kommando führen!, Peking 1969, S. 10.

der von Zeit zu Zeit die „neuesten Weisungen“ blitzen. In der Periode der „Kulturrevolution“, als die religiösen Züge des Mao-Kultes besonders deutlich hervortraten, wurde Mao Tse-tung als „rote Sonne“ gepriesen. Die „rote Sonne“ erhielt den Charakter eines Schlüsselwortes der maoistischen Propaganda. Mit diesem Bild sollte angeblich die Absolutheit der maoistischen Normen unterstrichen und ihnen der Anschein übergesellschaftlichen Charakters, einer quasi-natürlichen Vorbedingung menschlicher Existenz gegeben werden. Damit sollte zugleich der Anspruch Mao Tse-tungs und seiner Umgebung auf absolute Herrschaft deutlich werden. Im klassischen Buch „Meng-zi“ heißt es bereits: „Wie der Himmel keine zwei Sonnen hat, so hat auch das Volk keine zwei Herrscher.“<sup>59</sup> Das Bild von der „roten Sonne“ Mao Tse-tung provoziert die Frage nach der Analogie zum traditionellen chinesi-[44]schen Kaiser-Kult (Kaiser als „Sohn des Himmels“). Der Mao-Kult nutzt bestimmte traditionelle geistige – und durch sie vermittelt auch entsprechende soziale – Strukturen aus. Er versucht, die durch starke patriarchalische Bindungen in der Familie verursachten Abhängigkeitsgewohnheiten auszunutzen. Während im alten China eine patriarchalische Unterordnung in zwei Stufen existierte, wobei die in der Familie bestehende Unterordnung zur Ebene des Gesamtreiches, zur Unterordnung unter den Kaiser als den Patriarchen des Reiches weitergeführt wurde, will der Mao-Kult eine Art patriarchalischen Verhältnisses, eine intensive geistige Beziehung des einzelnen unmittelbar zur Person Mao Tse-tungs erreichen. „Der Vorsitzende Mao“, so hieß es, „ist dem einzelnen näher als Vater und Mutter.“<sup>60</sup> Der Maoismus knüpft mit seinem Führerkult auch an einen traditionellen Hang zur konkreten Anschaulichkeit (zur Darstellung von Beispielhandlungen, Modellverhalten, zu Symbolfiguren usw.) bei den politisch-moralischen Forderungen gegenüber dem Individuum an.

Die Personifizierung der maoistischen Normen wird in jenen Gestalten fortgesetzt, die als Vorbilder eines idealen maoistischen Verhaltens breit propagiert werden. Sie bilden eine konkrete, personifizierte Handlungsanweisung. Hier treten die Forderungen an das Verhalten des Individuums an Einzelpersonen in konkreten Handlungen auf. Ihre Verwirklichung wird in konkreten Situationen vorgelebt. In diesem Modellverhalten kehren die voluntaristisch-subjektivistischen Züge der maoistischen Ideologie wieder. So wird die spontane Aktion des maoistischen Idealmenschen im Triumph über die Dürftigkeit und Unzulänglichkeit materieller Bedingungen gepriesen. Der subjektivistische Ansatz kommt u. a. in folgenden Worten zum Ausdruck: „Sind die Bedingungen gegeben, geht man ans Werk, sind sie nicht gegeben, so schafft man sie sich eben, um ans Werk gehen zu können.“<sup>61</sup> Dabei ist zweifellos zu beachten, daß die Propagierung von Vorbildern maoistischen Idealverhaltens der jeweiligen innenpolitischen Orientierung der Mao-Gruppe angepaßt wird. Vor und während der „Kulturrevolution“ wurden maoistische „Übermenschen“, schablonenhafte „Heldengestalten“ propagiert, die die Unterordnung unter die großmachtchauvinistische Politik zur Konsequenz führten, zur Selbstaufopferung, zum Opfertod. Diese „Heldengestalten“ [45] machen die Beziehung zwischen dem maoistischen Subjektivismus und dem maoistischen Antihumanismus mit seiner Forderung nach Selbstverachtung besonders deutlich. Auch heute werden solche Eigenschaften wie Entsagungsfreudigkeit (vom „Arbeitsstil des harten Kämpfens und des einfachen Lebens lernen“) sowie Opferbereitschaft und totale Unterordnung betont. So ruft die chinesische Propaganda wieder dazu auf, von Lei Feng zu lernen, der eine zentrale Rolle unter den maoistischen „Heldengestalten“ der Periode vor und während der „Kulturrevolution“ spielte.<sup>62</sup> Daneben werden jedoch jetzt auch – entsprechend den neuen Elementen des innen- und wirtschaftspolitischen Kurses – ökonomische Verhaltensweisen in den Vordergrund gestellt. So werden an produktionserfahrenen Arbeitern, aber auch an Angehörigen der ingenieurtechnischen Intelligenz Produktionserfolge durch hohe Präzision und Qualität der Arbeit, gute Vorschläge zur Verbesserung der Arbeitsorganisation und der Technologie, aber auch solche Eigenschaften wie Arbeitsdisziplin und Sparsamkeit hervorgehoben. Die propagierten Vorbilder sollen heute in stärkerem Maße nicht nur zur ideologischen Manipulierung, sondern auch zur ökonomischen Mobilisierung der Massen beitragen.

<sup>59</sup> Mang-zi 9.4.

<sup>60</sup> Renmin Ribao, 1.4.1969.

<sup>61</sup> Peking Rundschau 1971/41, S. 11.

<sup>62</sup> Renmin Ribao, 16.3.1973.

Die Orientierung auf Schaffung einer relativ undifferenzierten „Masse“ als beliebig lenkbares und nutzbares Instrument der großmachtchauvinistischen Politik prägt das maoistische Konzept vom Volk. Mao Tse-tung vergleicht das chinesische Volk mit einem „weißen Blatt Papier“. „Ein weißes Blatt Papier ist noch unbeschrieben; es lassen sich die neuesten und schönsten Wörter darauf schreiben, die neuesten und schönsten Bilder darauf malen.“<sup>63</sup> Die Verwendung dieses Bildes macht die Herabsetzung des chinesischen Volkes zu einem bloßen Objekt der maoistischen Politik deutlich. Es wird zum Objekt dessen erklärt, der den Pinsel führt, womit das „Blatt“ beschrieben wird. Die Beschriftung des „Blattes“ bedeutet die Mobilisierung des Volkes einzig und allein im Sinne der maoistischen Führung und ihrer Ziele. Das ist der Sinn der „neuesten und schönsten Wörter“, der „neuesten und schönsten Bilder“.

Indem die Volksmassen als der eigentliche Schöpfer der Geschichte, als das eigentliche geschichtliche Subjekt zum Objekt erklärt werden, geht in der maoistischen Ideologie eine anti-[46]demokratische, antihumanistische „Instrumentarisierung“ und „Verdinglichung“ des Volkes vor sich.<sup>64</sup> Danach hat das Volk allein keine eigentliche geschichtliche Bedeutung. Es ist in diesem Konzept mit „10.000 stummen und bewegungslosen Pferden“ vergleichbar<sup>65</sup>, es hat nur in bezug auf den „großen Mann“ Bedeutung, der es in Bewegung setzt und ihm die Richtung der Bewegung auf dem „weißen Blatt Papier“ „vorschreibt“. Dieser will mit seiner Umgebung (Mao-Gruppe) zum eigentlichen gesellschaftlichen Gesamtsubjekt werden. Dem entspricht auch, daß Mao Tse-tung als das „größte gong“ (die größte Gemeinsamkeit, die personifizierte Zusammenfassung aller) bezeichnet wird.<sup>66</sup> So wird Mao Tse-tung als Inbegriff der Ziele und Bedürfnisse aller, des Volkes, hingestellt. Letztlich erscheint er auf diese Weise als Verkörperung des Volkes; die politischen Ziele des Maoismus werden als die eigentlichen Ziele und Interessen des Volkes propagiert. Das bedeutet die Negierung der tatsächlichen objektiven gesellschaftlichen Interessen, deren Inhalt die Entwicklung des Sozialismus in China (einschließlich der Stellung Chinas im sozialistischen Weltsystem) bildet. Den politischen Zielen der Mao-Gruppe wird der Anschein gegeben, gesellschaftliche Interessen zu sein. Die Beziehung zum traditionellen chinesischen Kaiser-Kultus und Patriarchalismus wird hier erneut sichtbar.<sup>67</sup>

In diesem Zusammenhang wird auch deutlich, welchen Sinn die maoistische Gegenüberstellung von *gong* und *si* (das Private, das Individuelle, das Ich) hat. Wenn die maoistische Propaganda dazu aufruft, sich mit dem *gong* zu identifizieren und das *si* zu bekämpfen, so bedeutet das die Forderung nach Unterordnung unter die maoistische Herrschaft bei Negierung auch der individuellen Interessen. In diesem Sinne wird die Verhaltensmaxime verkündet: „Ich möchte ewig ein Schräubchen sein.“<sup>68</sup> Der Einzelmensch wird damit aufgefordert, nicht mehr als ein bloßes Funktionselement der maoistischen Politik sein zu wollen.

In dieses Gesamtkonzept gehört auch die folgende Äußerung Mao Tse-tungs über die Demokratie: „Manchmal scheint die Demokratie Zweck zu sein, tatsächlich aber ist sie nur eine Art Mittel ... Dasselbe gilt für die Freiheit.“<sup>69</sup> Die maoistischen Losungen von „Demokratie“, vom „Dienst am Volk“ usw. sind die ideologischen Mittel zur großen „Vereinheit-[47]lichung“, zur gleichartigen Unterordnung aller unter die maoistische Führung als dem – der maoistischen Ideologie nach – eigentlichen gesellschaftlichen Gesamtsubjekt. Sie sollen unter geschickter Anknüpfung an die Sehnsucht des chinesischen Volkes nach sozialer Gerechtigkeit dazu führen, daß sich die Menschen bewußt mit ihrer Instrument-Rolle in einer vom Maoismus beherrschten Gesellschaft identifizieren. Mit solchen

<sup>63</sup> Hongqi 1958/1, S. 3.

<sup>64</sup> Siehe auch E. Ja. Batalow, Maoismus — das ist Antihumanismus, in: Kritik der theoretischen Grundlagen des Maoismus, Moskau 1973, S. 277 ff. (russ.).

<sup>65</sup> In Hongqi 1958/1 führt Mao Tse-tung ein Gedicht aus der Qing-Zeit (1644-1911) an, in dem es heißt: „Mögen Donnerstürme das Weltall wieder zum Leben erwecken! Wie traurig ist es, daß zehntausend Pferde stumm und bewegungslos verharren.“

<sup>66</sup> Renmin Ribao, 8.12.1967.

<sup>67</sup> Von Interesse ist in diesem Zusammenhang, daß im klassischen Chinesischen das Zeichen *gong* sowohl die Bedeutung des Allgemeinen und Gemeinsamen als auch die des Fürsten bzw. Herrschers hat.

<sup>68</sup> Renmin Ribao, 16.3.1973.

<sup>69</sup> Mao Tse-tung, Über die richtige Lösung von Widersprüchen im Volke, Berlin 1957, S. 9.

Losungen hat die Mao-Gruppe besonders während der „Kulturrevolution“ nicht ohne vorübergehenden Erfolg versucht, Teile des chinesischen Volkes gegen andere Teile auszuspielen. Losungen wie „Dem Volke dienen“ sind heute nach wie vor Mittel der politisch-ideologischen Kontrolle gegenüber der antimaoistischen Opposition, Mittel einer politisch-ideologischen Uniformierung im Sinne des Maoismus.

Das Volk wird von der Mao-Gruppe lediglich als Material benutzt.<sup>70</sup> Die entsprechende politische Praxis steht im Gegensatz zu den Bedürfnissen der Menschen, sie begrenzt ihre Befriedigung auf ein jeweils unumgängliches Minimum.<sup>71</sup> Sie verhindert die allseitige Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit und geht auf Kosten des Glücks der Menschen. Auch hierin, in der vom Maoismus vorgenommenen Zweckbestimmung der Politik und der gesamten gesellschaftlichen Praxis, zeigt sich ein grundsätzlicher Gegensatz von Maoismus und wissenschaftlichem Sozialismus. Der Maoismus bedeutet die prinzipielle Negierung des marxistisch-leninistischen Ausgangspunktes, wonach der Mensch, die harmonische Entwicklung seiner Persönlichkeit im Zusammenhang mit der Befriedigung seiner wachsenden Bedürfnisse, Ziel aller gesellschaftlichen Anstrengungen ist.

Das maoistische Konzept vom Volk prägt auch das Verhältnis der Kräfte um Mao Tse-tung zu den verschiedenen Klassen und Schichten der Gesellschaft. Dieses Verhältnis basiert insgesamt auf einer kleinbürgerlichen, durch Nationalismus und Großmachtchauvinismus bestimmten Reflexion der rückständigen, unreifen Sozialstruktur sowie der rückständigen materiell-technischen Basis der Gesellschaft. Dabei versuchen die Maoisten, die rückständige Sozialstruktur des Landes in ihrem Sinne aktiv nutzbar zu machen. Sie knüpfen dabei daran an, daß hier die Formierung und Heraushebung der Arbeiterklasse aus der Gesamtbevölkerung noch im Gange ist und daß dabei [48] gleichzeitig eine relativ undifferenzierte kleinbürgerlich-bäuerliche Masse existiert. Die Maoisten benutzen diesen Umstand mit dem Ziel, die Menschen in sozialer und ideologischer Hinsicht zu nivellieren.

Die praktischen Auswirkungen dieser Zielstellung zeigten sich z. B. in der Periode des „großen Sprunges nach vorn“ (1958) in dem Versuch, in den „Volkskommunen“ eine maximale Nivellierung und eine primitive Gleichheit der Menschen zu erreichen, sowie in den damit verbundenen Losungen von der Schaffung „großer Produktionsarmeen“ und der „militärischen Disziplinierung der Arbeit“. Aus der grundsätzlichen gesellschaftspolitischen Zielstellung der Maoisten folgte die Orientierung auf die Armee. Die allgemeine soziale Vorbildfunktion der Armee, wie sie sich mit den bereits in der Periode vor der „Kulturrevolution“ ausgegebenen Losungen „Das ganze Volk lernt von der Armee“ und „Das ganze Volk ist Soldat“ darstellt, bringt das Ziel der Uniformierung, der sozialen Nivellierung und der militärischen Disziplinierung zum Ausdruck. Die Schaffung der militärisch-bürokratischen Diktatur im Gefolge der maoistischen „Kulturrevolution“, die damit verbundene Zerstörung der verfassungsmäßigen Ordnung sowie der vorhandenen Elemente des demokratischen Zentralismus

---

<sup>70</sup> Auch die Hongweibing (Mao-Truppler), mit deren Hilfe die Kräfte um Mao Tse-tung während der „Kulturrevolution“ die verfassungsmäßige Ordnung und die Kommunistische Partei des Landes zerschlagen hatten, waren nur Instrument der maoistischen Führung gewesen. Ihnen war die Illusion vermittelt worden, Subjekt einer Revolution zu sein, während sie in Wirklichkeit nur Objekt einer konterrevolutionären Politik waren. Nachdem die Hongweibing ihre Aufgabe erfüllt hatten, wurden sie zumeist auf das Land geschickt. Man wird dabei an das traditionelle chinesische Sprichwort erinnert: „Wenn die Jagd beendet ist, wird der Jagdhund geschlachtet.“

So dient auch die heute von der Mao-Gruppe propagierte Losung „Die Arbeiterklasse muß alles führen“ nicht etwa der Verwirklichung der echten gesellschaftlichen Führungsrolle dieser Klasse. Da die Mao-Gruppe die Produktivkraft der Arbeiterklasse für ihre politischen Ziele zunehmend benötigt, soll diese Klasse mit der genannten Losung ökonomisch mobilisiert, ideologisch manipuliert und politisch integriert werden, um auch die soziale Basis des maoistischen Regimes zu erweitern.

<sup>71</sup> Die Menschen sollen hart arbeiten und bedürfnislos leben. Das Arbeitsergebnis soll nur in minimiertem, unbedingt notwendigem Maße für den Werktätigen und seinen Lebensstandard eingesetzt werden. Es soll in maximalem Maße der Entwicklung der materiell-technischen Basis der großmachtchauvinistischen Politik dienen. In *diesem* Sinne werden die Worte Mao Tse-tungs propagiert: „Damit unser Land reich und mächtig wird, sind einige Jahrzehnte harten Kampfes notwendig; zu diesem gehört unter anderem, daß man beim Aufbau des Landes den Kurs Fleiß und Genügsamkeit einhält.“ (Zit. nach Peking Rundschau 1972/34, S. 7.) Die Menschen sollen wie Büffel sein. Büffel werden als Vorbild menschlichen Verhaltens propagiert, denn sie „arbeiten mit größter Energie, genießen aber die geringste Bequemlichkeit“. (Zit. nach Peking Rundschau 1971/47, S. 14.)

und besonders die Liquidierung der Kommunistischen Partei Chinas sind das markanteste Kennzeichen dieser politischen Orientierung im Bereich des institutionellen Überbaus.

Alle Klassen und Schichten der Gesellschaft in China sollen – dem Prinzip nach – in eine maoistische „Masse“ eingeebnet werden. So soll der sozialökonomische Unterschied zwischen Arbeitern und Bauern hinsichtlich des Charakters der Arbeit, des Lebensstandards und der Ideologie nach „unten“ – in Richtung auf die sozialen Kriterien der Bauernschaft – ausgeglichen werden. Bereits im September 1958 forderte Mao Tse-tung am Beispiel des Stahlwerkes von Wuhan, daß solchen industriellen Großanlagen landwirtschaftliche Betriebe und ein Militärdienst angeschlossen werden.<sup>72</sup> Der sozialpolitische Sinn dieser Forderung wird durch die Direktive Mao Tse-tungs vom 7. Mai 1966 verdeutlicht, die eines der bedeutsamsten Dokumente der maoistischen Sozialpolitik darstellt. In dieser Direktive heißt es, daß die Arbeiter zwar hauptsächlich in der Industrie tätig sind. „Dort, wo die Bedingungen [49] vorhanden sind, müssen sie sich auch mit landwirtschaftlicher Produktion und Nebenbeschäftigungen befassen, wie beispielsweise die Arbeiter des Erdölfeldes von Daqing.“ Ferner heißt es, daß die Kommunebauern zwar hauptsächlich in der Landwirtschaft tätig sind. „Wenn die Bedingungen vorhanden sind, müssen sie auch kollektiv einige kleine Fabriken errichten.“<sup>73</sup> Yi gong – yi nong, „sowohl Arbeiter als auch Bauer sein“, also der „Arbeiter-Bauer“ wird hier von Mao Tse-tung zu einer allgemeinen gesellschaftspolitischen Zielvorstellung erklärt. Auf diesen sozialen Status soll möglichst die gesamte Gesellschaft einschließlich der Intelligenz orientiert werden.<sup>74</sup> Das ist die sozialökonomische Konsequenz des maoistischen Zieles von einer relativ undifferenzierten „Masse“.

Hier wird deutlich, wie der maoistische Großmachtchauvinismus in Verbindung mit Idealismus und Subjektivismus die Innen- und Gesellschaftspolitik der Maoisten prägt und wie er die direkte Negierung der sozialen Grundgesetzmäßigkeit des sozialistischen Aufbaus, die führende Rolle der Arbeiterklasse, bedingt. Es zeigt sich zugleich, wie innen- und außenpolitischer Kurs der Maoisten in ihrem sozialen Inhalt einander entsprechen.

Die gesellschaftspolitische Zielvorstellung, wonach die chinesische Arbeiterklasse in eine Masse der „Arbeiter-Bauern“ aufgelöst werden soll, ist unreal. Sie stellt ein maoistisches Ideal dar, das gegenüber der objektiven gesellschaftlichen Wirklichkeit nicht bestehen kann und seinem Wesen nach sozialutopischen Charakter trägt. Wir treffen hier auf die Einheit von historischem Idealismus und sozialer Utopie, die den grundsätzlichen Widerspruch des Maoismus zu den Erfordernissen der gesellschaftlichen Entwicklung anzeigt. Die Kräfte um Mao Tse-tung benötigen in zunehmendem Maße – im Gegensatz zu ihrem gesellschaftspolitischen Ideal – die chinesische Arbeiterklasse als Produktivkraft, um China zu einem starken und mächtigen Land zu machen. Dabei wächst diese Klasse auch unter maoistischen Bedingungen, wenngleich dieser Prozeß hier verzerrt und besonders das qualitative Wachstum stark verzögert und beeinträchtigt wird.

Der Ausgangspunkt des maoistischen Subjektivismus – der Versuch, objektive Zusammenhänge außer Kraft zu setzen und notwendige Etappen der sozialen und ökonomisch-technischen [50] Entwicklung zu überspringen – führt zur grundsätzlichen *Leugnung des naturgeschichtlichen Charakters der gesellschaftlichen Entwicklung*. Davon wird das praktische und ideologische Verhältnis der Kräfte um Mao Tse-tung zur Objektivität der gesellschaftlichen Gesetze bestimmt. Die objektive Steuerungsfunktion dieser Gesetze gegenüber dem gesellschaftlichen Handeln wird faktisch bestritten. Das Verhältnis von Subjektivem und Objektivem in der Gesellschaft wird in der maoistischen Ideologie umgekehrt. Die Funktion des politischen Zentrums (der Mao-Gruppe), die im Maoismus die Rolle eines gesellschaftlichen (Pseudo-) Gesamtsubjekts erhält, wird hier derart überhöht, daß die subjektivistischen politischen Zielsetzungen, Taktiken und Normen der Maoisten an die Stelle der objektiven Gesetzmäßigkeiten treten. Der subjektivistische Inhalt erscheint in der Form des objektiven Gesetzes.

<sup>72</sup> Es leben die Ideen Mao Tse-tungs, Peking 1966, S. 18 (chin.)

<sup>73</sup> Aus einem Brief Mao Tse-tungs an Lin Biao vom 7.5.1966; enthalten in: Es leben die Ideen Mao Tse-tungs, S. 34 f.

<sup>74</sup> In der Nanfang Ribao vom 13.8.1966 heißt es zur 7.-Mai-Direktive: „Dieses Dokument weist uns den konkreten Weg ... des Übergangs zum Kommunismus. Das ist das Programm der völligen Vollendung der sozialistischen Revolution, des Übergangs zum Kommunismus in unserem Lande und wird auch das Programm zur Verwirklichung des Kommunismus in der ganzen Welt sein.“

So propagieren die Kräfte um Mao Tse-tung ihre unwissenschaftliche These vom Klassenkampf als angebliches Wesensmerkmal des Sozialismus, als allgemeingültiges Gesetz dieser gesellschaftlichen Ordnung. Ebenso haben sie ihren konterrevolutionären Staatsstreich der „Kulturrevolution“, der ein Beispiel des extremen Voluntarismus ist, in den Rang einer objektiven Gesetzmäßigkeit, einer angeblich gesetzmäßigen Bedingung für die „Weiterführung der sozialistischen Revolution unter den Bedingungen der Diktatur des Proletariats“ erhoben.<sup>75</sup> Die maoistische Strategie und Taktik soll auf diese Weise als objektiv begründet erscheinen. Dies steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem maoistischen Hegemoniestreben. Die Orientierung von Abteilungen der revolutionären Weltbewegung an der maoistischen Politik und Ideologie soll als zwingende Notwendigkeit, als unverzichtbare Voraussetzung für erfolgreiches Handeln dargestellt werden. Die Mao-Gruppe maß sich dabei die Rolle eines „Gesetzemachers“ für die objektive gesellschaftliche Wirklichkeit an. Die militärisch-bürokratische Diktatur der Kräfte um Mao Tse-tung soll damit selbst als gesetzmäßige Erscheinung begründet werden.

Der Versuch der Maoisten, sich über die bestimmende Rolle des gesellschaftlichen Seins gegenüber dem gesellschaftlichen Bewußtsein hinwegzusetzen, prägt ihr Verhältnis zu anderen allgemeinen sozialen Zusammenhängen. Diese Kräfte sind von ihren großmachtchauvinistischen politischen Zielsetzungen her [51] bestrebt, solche allgemeinen sozialen Gesetze wie die bestimmende Rolle der Produktionsweise gegenüber anderen Strukturen der Gesellschaft, die bestimmende Rolle der Produktivkräfte gegenüber den ökonomischen Verhältnissen und die bestimmende Rolle der ökonomischen Basis gegenüber dem gesellschaftlichen Überbau zu umgehen. In der Haltung der Maoisten zu den genannten allgemeinen Zusammenhängen gibt es eine innere Logik.

Wir wollen dieses Problem am Beispiel des maoistischen Verhältnisses zur Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen verdeutlichen.<sup>76</sup>

Der Ausgangspunkt des maoistischen Subjektivismus führt folgerichtig zu dem *Versuch*, Produktionsverhältnisse künstlich, d. h. außerhalb ihrer prinzipiellen Abhängigkeit von den Produktivkräften, zu schaffen. Eine solche Orientierung hatte bereits 1955 negative praktische Auswirkungen, als die Mao-Gruppe auf den beschleunigten Abschluß der Kollektivierung in der Landwirtschaft drängte. Sie forderte den Abschluß der landwirtschaftlichen Kollektivierung, ohne daß die entsprechenden Bedingungen hinsichtlich Mechanisierung und Technisierung und die entsprechenden kadermäßigen Voraussetzungen gegeben waren. Das Ergebnis war eine weitgehend formale Bildung der Genossenschaften und ein rapides Absinken der landwirtschaftlichen Produktion, was zu einer empfindlichen Verschlechterung der Ernährungslage führte.

Noch deutlicher wurde das idealistische Verhältnis der Kräfte um Mao Tse-tung zur Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen durch ihre Politik des „großen Sprunges nach vorn“ und der Schaffung der „Volkskommunen“ in den Jahren 1958/59. China sollte in einem *Sprung* vom vorherrschenden Niveau der manufakturrell-handwerklichen Technologie aus zu einer industriellen Großmacht werden. Zugleich versuchten die Maoisten, künstliche Bedingungen für die Verwirklichung des „großen Sprunges“ zu schaffen. Bereits kurze Zeit nach dem übereilten Abschluß der Kollektivierung der Landwirtschaft wurden die Genossenschaften in großem Umfang zu „Volkskommunen“ zusammengelegt. Die Produktionsverhältnisse sollten künstlich „vervollkommenet“ werden, um so die Bedingungen für die Bildung großer „Produktionsarmeen“ zu schaffen. Zugleich wollten Mao Tse-tung und seine [52] Umgebung mit Hilfe des „großen Sprunges“ und der „Volkskommunen“ aus der Phase des noch nicht vollendeten Aufbaus der Grundlagen des Sozialismus unmittelbar in den Kommunismus gelangen. Dabei verfolgten sie das Ziel, sich an die Spitze der internationalen kommunistischen Bewegung zu schieben.

---

<sup>75</sup> Diese These wurde auf dem X. Parteitag durch den stellvertretenden Vorsitzenden der KPCh, Wang Hong-wen, erneut bekräftigt.

<sup>76</sup> G. V. Astafjev, Die „Theorien“ und die Politik Mao Tse-tungs auf ökonomischem Gebiet, in: Klassen und Klassenbeziehungen in der Volksrepublik China, S. 9 ff. – Siehe dazu auch E. Korbach, Ökonomische „Theorien“ des Maoismus, Moskau 1971, S. 13 ff. (russ.)



Dieser Plan beruhte auf eindeutig großmachtchauvinistisch-hegemonistischen und voluntaristischen Prämissen. Er widersprach den Etappen der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft, dem Entwicklungsniveau des Sozialismus in China sowie dem proletarischen Internationalismus. Diese Politik endete in wirtschaftlichem Chaos und Hungersnot. Der Versuch, die Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen zu umgehen, mußte zu einem Mißerfolg führen. Der Mißerfolg bestätigt einmal mehr die Richtigkeit der Worte von Friedrich Engels, daß die Freiheit nicht in einer eingebildeten Unabhängigkeit von den objektiven Gesetzen, sondern in ihrer bewußten Ausnutzung bzw. Verwirklichung besteht. Alle Versuche des Subjektivismus, die ökonomischen Gesetze zu überspielen, „... befreien die Menschen nicht von ihnen, unterwerfen die gesellschaftliche Entwicklung nicht ihrem Willen, sondern machen die Menschen von spontanen Ereignissen abhängig.“<sup>77</sup>

Die ideologischen Prinzipien des Maoismus orientieren darauf, die *wechselseitige* Beziehung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen aufzulösen. Die Kräfte um Mao Tse-tung versuchen von ihrer gesellschaftspolitischen Zielstellung her, die Wirkung der Produktivkräfte als objektiver Determinante des gesellschaftlichen Lebens weitgehend auszuschalten. Andererseits betonen die Maoisten die Funktion der Produktivkräfte als ein Instrument des Subjektiven, des maoistischen Pseudogesamtsubjekts, das in Richtung auf das Objekt wirkt. Dabei soll dieses Instrument zur Unterwerfung des Objekts (der Natur, der gesellschaftlichen Verhältnisse, der internationalen Beziehungen, der revolutionären Weltbewegung und – nach der gesellschaftspolitischen Konzeption des Maoismus – auch der Volksmassen und des Einzelmenschen) beitragen. Die Entwicklung der Produktivkräfte in China soll zur Erweiterung des äußeren und inneren Spielraumes der großmachtchauvinistischen Politik dienen.<sup>78</sup> Somit hat der Maoismus zu [53] den Produktivkräften der Gesellschaft ideologisch und praktisch ein zwiespältiges Verhältnis.

Die einseitige Betrachtung der Produktivkräfte in der Beziehung des Subjekts zum Objekt und die weitgehende Vernachlässigung ihrer Funktion im umgekehrten Verhältnis, in der Beziehung des Objekts zum Subjekt, führt zur Herauslösung der menschlich-subjektiven Faktoren aus ihrem Verhältnis zu den sachlich-gegenständlichen Elementen innerhalb der Produktivkräfte, zu ihrer Verselbständigung, zur Gegenüberstellung und Trennung beider Seiten. Dabei beruft sich die maoistische Ideologie darauf, daß der Mensch wichtigste Produktivkraft ist. Sie ignoriert aber von ihrer subjektivistischen Grundhaltung her den wichtigen Umstand, daß die Produktivkraft des Menschen mit den sachlich-gegenständlichen Faktoren eine Einheit bildet, daß sich seine Produktivkraft in Zusammenhang mit den sachlich-gegenständlichen Faktoren entwickelt und daß diese Einheit in der Geschichte eine wachsende Bedeutung besitzt. Gerade die Ignorierung dieser Tatsache durch die maoistische Ideologie weist uns darauf hin, daß die angesprochene maoistische Position wiederum Ausdruck einer kleinbürgerlich verzerrten Widerspiegelung des Entwicklungsstandes der sozialökonomischen Verhältnisse und der Produktivkräfte des Landes ist. Diese Position führt letztlich auch dazu, daß das – maoistisch geformte – Bewußtsein zur eigentlichen Triebkraft der Produktion erhoben wird. So heißt es: „Die Maschine hört auf den Menschen, der Mensch hört auf Mao Tse-tung.“

Die ideologische Herauslösung des Menschen aus seiner Einheit mit den sachlich-gegenständlichen Faktoren, wie sie in der materiellen Produktion objektiv gegeben ist, weist uns auf eine wichtige Beziehung von Maoismus und rechtem Revisionismus hin. Der rechte Revisionismus stellt die

<sup>77</sup> G. J. Gleserman, *Der historische Materialismus und die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft*, Berlin 1969, S. 55.

<sup>78</sup> Diese Aussage wird durch den Charakter der gegenwärtigen offiziellen chinesischen Wirtschaftspolitik bestätigt, welche zur künstlichen Aufteilung der Volkswirtschaft in zwei Bereiche führte. Der erste Bereich bildet die unmittelbare materiell-technische Basis des maoistischen Großmachtchauvinismus. Er umfaßt besonders die Zweige der Schwerindustrie, in erster Linie die mit der Rüstung verbundenen Zweige (der militärisch-industrielle Komplex). Zum zweiten Bereich gehören die zivilen Sektoren, vor allem die Landwirtschaft und die örtliche Industrie. Der erste Bereich erhält den Löwenanteil der Finanzmittel, der Technik und der Fachkräfte. Der zweite Bereich ist nach dem Prinzip „Alles aus eigener Kraft“ organisiert. Er muß weitestgehend ohne zentrale Investitionen und Kredite auskommen. Hier wird auf der Grundlage einfacherer Technik gearbeitet. Das in diesem Bereich geschaffene Mehrprodukt wird zur Entwicklung der materiell-technischen Basis des maoistischen Großmachtchauvinismus abgezogen. Wir müssen hinzufügen, daß im zweiten Bereich die übergroße Mehrheit des chinesischen Volkes beschäftigt ist. Auch die maoistische Wirtschaftspolitik zeigt, daß die Volksmassen in der gesellschaftspolitischen Konzeption der Kräfte um Mao Tse-tung lediglich Instrument und Funktionalorgan der großmachtchauvinistischen Politik sind.

Entwicklung der Produktivkräfte dem Menschen gegenüber, was in der Konsequenz zur Leugnung der aktiven umgestaltenden Tätigkeit des Menschen, zum Wirkungsfatalismus, führt. Der Maoismus stellt den Menschen den Arbeitsmitteln und Arbeitsgegenständen gegenüber. Er rechtfertigt damit Abenteuerertum und Voluntarismus. Das Herangehen in beiden Fällen ist analog, es ist nur ein Herangehen von der jeweils „anderen Seite“.<sup>79</sup>

[54] Die einseitige Betrachtung der Produktivkräfte in der Beziehung des Subjekts zum Objekt hat noch eine weitere Konsequenz: die faktische Leugnung dessen, daß die Produktionsverhältnisse die gesellschaftliche Form der Produktivkräfte sind. Das findet seinen praktisch-politischen Ausdruck in den Versuchen, Produktionsverhältnisse allein aus einem subjektiven politischen Willen heraus – unabhängig von den objektiven ökonomischen Entwicklungsbedingungen – zu schaffen. *In diesem Sinne* werden die Produktionsverhältnisse in den Vorstellungen der maoistischen Ideologie entmaterialisiert. Die angeführten Beispiele veranschaulichen, daß die Kräfte um Mao Tse-tung entsprechend ihrer gesellschaftspolitischen Konzeption auf diese Weise die künstliche Schaffung von Bedingungen für die administrative Zusammenfassung aller Potenzen im Sinne ihres Konzepts vom Volk und letzten Endes im Sinne ihrer großmachtchauvinistischen Grundziele anstreben. Es *soll* damit die „kompakte Subjektivität“ geschaffen werden, von der wir oben sprachen, um sich über den Widerspruch zwischen den global orientierten Zielen des Maoismus und der schwachen materiell-technischen Basis dieses Großmachtchauvinismus hinwegzukatapultieren.

Seit der Niederlage der Politik des „großen Sprunges“ ist das praktische und ideologische Verhältnis zur Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen eines der zentralen Probleme der innenpolitischen Auseinandersetzung in der VR China. In dieser Auseinandersetzung nahm die antimaoistische Opposition gegen die subjektivistische Haltung der Mao-Gruppe zur Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen Stellung. Wie in vielen anderen Fällen versuchen Mao Tse-tung und seine Umgebung auch in dieser Frage, ihre antimarxistischen Positionen zu tarnen. Sie machen die Beziehung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen zu einem bloßen Schema, welches sie abstrakt-verbal, ohne Berücksichtigung der konkreten Situation in China, propagieren. Dabei betonen sie, daß alte Produktionsverhältnisse die Entwicklung der Produktivkräfte hemmen, neue Produktionsverhältnisse dagegen neue Produktivkräfte freisetzen. Mit dieser allgemeinen Erkenntnis – bei Abstraktion von Raum und Zeit – will die Mao-Gruppe ihre vom Prinzip her subjektivistische Beziehung zu dieser Dialektik rechtfertigen. Es soll [55] der Anschein der Übereinstimmung mit den Grundsätzen der marxistischen Philosophie und des wissenschaftlichen Sozialismus erweckt werden.

Das praktisch-politische und ideologische Verhältnis der Maoisten zur Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen macht zugleich auch deren subjektivistische Haltung zur Wechselbeziehung von Politik und Ökonomie deutlich. Sie ist ein Bestandteil des maoistischen Strebens nach Auflösung der Dialektik von Subjekt und Objekt im Geschichtsprozeß. Die praktische Beziehung der Maoisten zu den objektiven und materiellen Bedingungen der ökonomischen und darüber hinaus der gesamten gesellschaftlichen Entwicklung ist der entscheidende Beweis für die maoistische Konzeption von der Allmacht der Politik. Die maoistische Politik *soll*, ausgehend von subjektivistischen Zielen und Normen bei Schaffung entsprechender subjektiver Bedingungen, aus sich heraus – bei weitestgehender Negierung objektiver gesellschaftlicher Entwicklungsbedingungen – eine andere gesellschaftliche Wirklichkeit schaffen, die als Ausfluß maoistischer Ideen die tatsächlich existierende, objektive gesellschaftliche Realität verdrängt. Dabei betrachten die Maoisten die Beziehung von Politik und Ökonomie als ein Verhältnis, wie es zwischen einem Befehlshaber und der ihm unterstellten Armee besteht: „Ideologie und Politik sind die Oberbefehlshaber ...“<sup>80</sup> Eine solche Haltung prägt auch

<sup>79</sup> B. Leibson, Anarchismus, Trotzismus, Maoismus, Moskau 1970, S. 48 f.

<sup>80</sup> Es leben die Ideen Mao Tse-tungs, S. 17. Nach wie vor organisiert die maoistische Führung am Militärischen orientierte „Massenbewegungen“ in der Sphäre der Produktion. Durch eine übermäßige Konzentration von lebendiger Arbeit sollen „Sprünge“ bei der Lösung bestimmter Aufgaben erreicht werden. So wurden z. B. 1971 mehr als 90 Millionen Menschen an der Schaffung von hydrotechnischen und Meliorationsanlagen beteiligt. Der subjektivistische Ansatz führte zur Verletzung ökonomischer Kriterien, was in großem Maße unproduktive Aufwendungen an menschlicher Arbeit nach sich zog. Dies führte zu einem künstlichen Arbeitskräftemangel auf dem Lande.

die Rolle, die die Armee selbst gegenwärtig unmittelbar bei der Lenkung der Wirtschaft in der VR China spielt. So sind im Gefolge der maoistischen „Kulturrevolution“ die Betriebe unter Militärkontrolle gestellt worden.<sup>81</sup>

Die Maoisten lösen in ihrer Ideologie die Politik aus dem objektiven Determinationsgefüge der Gesellschaft heraus. Sie betonen das Prinzip der führenden Rolle der Politik, negieren aber den wichtigen Umstand, daß die Politik der „konzentrierte Ausdruck der Ökonomie“ ist. Damit wird auch das Verhältnis von Basis und Überbau in sein Gegenteil verkehrt. Der gesellschaftliche Überbau wird in dieser subjektivistischen Konzeption zum bestimmenden Element gegenüber der Basis. Die Politik soll an die Stelle der Ökonomie treten und selbst zur allgemeinen Basis der Ökonomie gemacht werden – in direktem Gegensatz zur marxistischen Grundposition, wonach „die [56] ökonomischen Bedingungen ... das in letzter Instanz die geschichtliche Entwicklung Bedingende“ sind.<sup>82</sup>

Der Subjektivismus, der die Beziehung der Maoisten zur Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen wie auch zur Dialektik von ökonomischer Basis und gesellschaftlichem Überbau bestimmt, ist unmittelbar mit dem subjektivistischen Verhältnis dieser Kräfte zur Klassenstruktur verbunden. Aus dem Subjektivismus der Maoisten gegenüber den ökonomischen Beziehungen folgt: Sie leugnen die determinierende Funktion der ökonomischen Verhältnisse gegenüber anderen gesellschaftlichen Verhältnissen und Strukturen. Sie leugnen damit auch, daß die Klassenstruktur von der ökonomischen Struktur bestimmt wird und daß die objektiven Beziehungen zwischen den Klassen *primär* ökonomischer Art sind. Der marxistisch-leninistischen Theorie von Klassen und Klassenkampf entlehnte Termini werden auf das maoistische Konzept vom Volk und die maoistische Strategie zur Schaffung besonderer subjektiver Bedingungen für den großmachtchauvinistisch motivierten „Sprung nach vorn“ übertragen. Auf diese Weise wird der Klassenbegriff entleert. Die Klasse verliert in dieser Vorstellung ihre objektive Grundlage. Damit negiert der Maoismus gerade das Wesentliche am marxistisch-leninistischen Begriff der Klasse. Es entsteht ein Klassenbegriff, dessen Inhalt dem marxistischen Klassenbegriff geradezu entgegengesetzt ist.

Der Begriff der Klasse hört auf, eine soziale Kategorie zu sein. Im Maoismus ist er vor allem ein ideologisches Instrument zur Etikettierung bestimmter politisch-ideologischer Verhaltensweisen, wobei die subjektivistischen politischen Zielsetzungen der Mao-Gruppe als Bezugspunkt dienen.

Die Maoisten erstreben die maximale und im Sinne ihrer politischen Ziele ausnutzbare Mobilisierung der Massen. Dabei betrachten sie – wie bereits gezeigt – die Armut als primären und selbständig wirksamen Antrieb für eine solche Mobilisierung. So besteht ein Zusammenhang zwischen der maoistischen Auffassung von der gesellschaftlichen Rolle der Armut und dem maoistischen Klassenbegriff. In seinem Vorwort zu einer Materialsammlung über die Kollektivierung der Landwirtschaft spricht Mao Tse-tung von einem hohen Enthusiasmus, einer Diszipliniertheit und einer starken Produktionsaktivität [57] der armen Bauern, die er als Beispiel und Vorbild für die Arbeiterklasse und andere städtische Schichten heraushebt.<sup>83</sup> Damit wurde die ärmste Schicht der heutigen Gesellschaft in der VR China glorifiziert. In diesem Sinne benutzten auch die Maoisten das Dorf, nicht aber die Arbeiterklasse in den Städten als sozialen Ausgangspunkt für ihre abenteuerliche Politik des „großen Sprunges“ und der „Volkskommunen“. In diesem Zusammenhang ist ein interner Organisationsbericht aus dem Jahre 1949 von Interesse, der die maoistische Position anzeigt. Dort wurden Bauernkader direkt als der beste Teil des Proletariats bezeichnet.<sup>84</sup>

Hinter dieser durch und durch unwissenschaftlichen Formulierung steht das Bemühen, einen äußeren Schein der Übereinstimmung zwischen der marxistisch-leninistischen Grundthese von der historischen Mission des Proletariats und der maoistischen Glorifizierung der Armut zu erzeugen. Dieses Bemühen, das in den Gesamtzusammenhang der pseudomarxistischen Maskierung des Maoismus

---

<sup>81</sup> Bestimmte Seiten der Produktionstätigkeit weisen „militarisierte“ Züge auf. Dies drückt sich auch in der Bindung an den Arbeitsplatz und der zwangsweisen Umsiedlung von Millionen Menschen aus.

<sup>82</sup> K. Marx/F. Engels, Werke, Bd. 39, Berlin 1968, S. 206.

<sup>83</sup> Der sozialistische Aufschwung auf dem chinesischen Dorf, Bd. 1, S. 4 f.

<sup>84</sup> Dang de gongzuo 1949/26, S. 17.

eingeorordnet werden muß, führt dazu, daß in der maoistischen Ideologie der Terminus „Arbeiterklasse“ die Armen, die Eigentumslosen meint.<sup>85</sup> Da die armen Bauern die ärmste Gesellschaftsschicht in China bilden, ist es nach dieser völlig unmarxistischen Konzeption möglich, sie der „Arbeiterklasse“ zuzuordnen. Damit wird die angeführte Formulierung durchschaubar. Durch die Art und Weise, in der die Maoisten den Zusammenhang von „Arbeiterklasse“ und Armut herstellen, verschimmt in der maoistischen Ideologie der soziale Unterschied zwischen der „Arbeiterklasse“ und der relativ undifferenzierten kleinbürgerlich-bäuerlichen Masse.<sup>86</sup> Hier wird nicht der Nichtbesitz von Produktionsmitteln, sondern Besitzlosigkeit im Sinne von Armut schlechthin angesprochen. In diesem relativ undifferenzierten Begriff geht das entscheidende Merkmal für die Einteilung der Menschen in Klassen, ihr Verhältnis zu den Produktionsmitteln, unter. Eine solche Auffassung widerspricht dem objektiven Wesen der Klassenbeziehungen, sie steht im Gegensatz zur Leninschen Klassen-Definition. Nicht Armut schlechthin, sondern der Nichtbesitz von Produktionsmitteln ist in Zusammenhang mit der unauflösbaren Beziehung der Arbeiterklasse zur modernen Industrie, mit ihrem internationalen Charakter, mit ihrer objektiven Rolle bei der Befreiung der Menschheit von allen [58] Formen der Ausbeutung und Unterdrückung und als Schöpfer der neuen, sozialistischen Welt ausschlaggebend für die Bestimmung des Wesens dieser Klasse.

Der Versuch, eine Übereinstimmung mit dem marxistischen Begriff der Arbeiterklasse vorzutäuschen, ist allzu durchsichtig. Wir müssen noch hinzufügen, daß die Maoisten dabei weniger die Armut an sich als ökonomisches Problem betrachten, sondern daß sie mit der Armut – wie bereits angeführt – bestimmte ideologische Konsequenzen verbinden. Für sie in erster Linie interessiert sich der Maoismus. Die Armut wird hier vorrangig zu einem ideologischen Problem, und vorrangig als solches geht sie in den maoistischen Begriff der „Arbeiterklasse“ ein. Damit wird dieser Begriff mit jenen Eigenschaften und Verhaltensweisen verbunden, die die Maoisten aus der Armut ableiten wie Bereitschaft zur totalen Unterwerfung unter die großmachtchauvinistischen Ziele, Selbstaufopferung für ihre Verwirklichung, ein am Militärischen orientierter Gehorsam, Bedürfnislosigkeit u. a. Auf diese Weise wird der maoistische Begriff der „Arbeiterklasse“ zu einem Synonym für maoistische Verhaltensnormen.<sup>87</sup> Es handelt sich dabei zugleich um Verhaltensnormen, die der Verwirklichung der maoistischen Strategie zur Verwandlung des Volkes in eine möglichst undifferenzierte „Masse“ dienen sollen. Insofern ist auch der maoistische Begriff der Arbeiterklasse von dieser Strategie geprägt.

Dieses Konzept hat noch eine weitere Konsequenz. Sie besteht darin, daß „Arbeiterklasse“ und „Proletariat“ faktisch identifiziert werden. Es sind hier zwei Termini für ein und denselben maoistischen Begriff. Der Terminus „Proletariat“ wird in gleicher Weise für die Bezeichnung der Arbeiterklasse unter den Bedingungen des Kapitalismus und unter den Bedingungen des Sozialismus verwendet. Auch in dieser terminologischen Frage drückt sich die negative Haltung der Maoisten zur neuen Qualität der Arbeiterklasse im Sozialismus, als produktiv tätige *und* machtausübende Klasse, aus.

Mit der Analyse des maoistischen Begriffs der „Arbeiterklasse“ wird auch deutlich, daß sich die von der Mao-Gruppe oft gebrauchte Formel von der „Diktatur des Proletariats“ grundsätzlich vom wissenschaftlichen, marxistisch-leninistischen Begriff der Diktatur des Proletariats unterscheidet. Die

<sup>85</sup> Der maoistische Begriff „Arbeiterklasse“ ist an der *unmittelbaren* Bedeutung des chinesischen Zeichens für Proletariat (wuchan jieji) orientiert. In direkter Übertragung bedeutet *wuchan jieji* Klasse der Eigentumslosen.

<sup>86</sup> Von Interesse ist dabei folgendes Zitat aus der Renmin Ribao vom 19.7.1968: „Die Diktatur des Proletariats ist eine Diktatur, die durch die *Massen* verwirklicht wird.“ (Hervorhebung – *d. Verf.*). Hier wird faktisch das Proletariat mit den „Massen“ gleichgesetzt.

<sup>87</sup> Dieser Zusammenhang klingt auch an, wenn Mao Tse-tung während der „Kulturrevolution“ die Mao-Truppler (Hongweibing) indirekt mit dem Proletariat vergleicht. In einem Brief Maos an die Hongweibing heißt es: „Wir unterstützen Euch und fordern Euch auf, Euch mit all denen zu verbinden, mit denen Ihr Euch verbinden könnt ... Marx lehrt uns: ‚Das Proletariat muß nicht nur sich selbst, sondern die gesamte Menschheit befreien. Versagt es in der Aufgabe, die Menschheit zu befreien, dann wird es sich auch nicht selbst befreien können.‘“ (Renmin Ribao, 29.6.1967) Mit dem Hinweis auf das Proletariat sollten die Hongweibing auf ihre Rolle als Instrument der maoistischen Politik, als Instrument zur Zerstörung der Kommunistischen Partei und der verfassungsmäßigen Ordnung (was von Mao demagogisch als „Befreiung der Menschheit“ bezeichnet wird) hingewiesen werden. Mao Tse-tung verbindet so den von ihm gebrauchten Begriff „Proletariat“ mit der Orientierung auf ein bestimmtes, von ihm und seiner Umgebung gefordertes Verhalten in einer bestimmten politisch-taktischen Frage.

entsprechende Formel meint nicht die Macht der real existierenden-[59]den Arbeiterklasse. Aus dem Wesen des maoistischen Begriffs der „Arbeiterklasse“ als Synonym für maoistische Verhaltensweisen folgt, daß diese Formel nichts anderes ist als ein pseudomarxistischer Tarnmantel für die militärisch-bürokratische Diktatur der Mao-Gruppe. Die gegenwärtige politische Wirklichkeit in der VR China bestätigt diese Aussage. Die chinesische Arbeiterklasse ist von der Machtausübung im Sinne der Erfüllung ihrer historischen Mission verdrängt. Sie ist eine politisch rechtlose Klasse und ihrer politisch-ideologischen und organisatorischen Vorhut beraubt. Sie ist weitestgehend von der internationalen Arbeiterbewegung isoliert und wird zunehmend von ihrer Weltanschauung getrennt. Die Kräfte um Mao Tse-tung sind bestrebt, die gesellschaftliche Rolle der Arbeiterklasse auf ihre bloße Produktivkraftfunktion zu reduzieren und sie an der Schaffung der ihrer historischen Rolle entsprechenden gesellschaftlichen Verhältnisse zu hindern. Die politische Wirklichkeit selbst sagt aus, daß die maoistische Herrschaft der Verwirklichung der Diktatur des Proletariats im Wege steht.

Zugleich gewinnt die tatsächliche, real existierende Arbeiterklasse in China für die Kräfte um Mao Tse-tung zunehmend an Bedeutung. Die Mao-Gruppe will in zunehmendem Maße die wachsende Produktivkraft der chinesischen Arbeiterklasse für die Festigung der materiell-technischen Grundlagen ihrer großmachtchauvinistischen Politik ausnutzen. Sie ist dabei bestrebt, die chinesische Arbeiterklasse immer mehr in das System der militärisch-bürokratischen Diktatur zu integrieren und so die soziale Basis ihrer Herrschaft zu erweitern. Mao Tse-tung und seine Umgebung unterliegen immer mehr dem Zwang, die chinesische Arbeiterklasse direkt anzusprechen. Da der maoistische Begriff der „Arbeiterklasse“ einen subjektiven Inhalt hat und da dieser Inhalt keine *wesentliche* Beziehung zur objektiv-realen Arbeiterklasse besitzt, weicht dort, wo die Maoisten die Arbeiterklasse in ihrer Propaganda direkt ansprechen, der verwendete Terminus vom maoistischen Begriff der „Arbeiterklasse“ ab. Der Widerspruch zwischen dieser Verwendung des Terminus „Arbeiterklasse“ in der maoistischen Propaganda und dem maoistischen Begriff der „Arbeiterklasse“ ist eine Erscheinungsform des grundsätzlichen Widerspruchs zwischen maoistischem Subjektivismus und objektiver gesell-[60]schaftlicher Wirklichkeit. Mit dem Versuch der zunehmenden Integration der Arbeiterklasse in das System der militärisch-bürokratischen Diktatur soll diese Klasse auch in wachsendem Maße dem maoistischen Begriff von ihr entsprechen. In typisch idealistischer Weise wird der Begriff Vorbild und Vorschrift für die Wirklichkeit.

Die Negierung der ökonomischen Grundlagen der Klassenbeziehungen durch die Maoisten prägt deren Verhältnis zum Klassenkampf.<sup>88</sup> In der maoistischen Ideologie wird der Klassenkampf im prinzipiellen Gegensatz zum Marxismus-Leninismus – nicht von den objektiven ökonomischen Verhältnissen her begründet. Die Kräfte um Mao Tse-tung führen die Widersprüchlichkeit von Klasseninteressen nicht auf die unterschiedliche bzw. gegensätzliche Stellung der Klassen im System der gesellschaftlichen Produktion zurück. Das Klasseninteresse wird dabei nicht in seiner Objektivität anerkannt; es wird als bloßes subjektives Wollen verstanden. Der Maoismus verabsolutiert die politisch-ideologische Haltung der Menschen gegenüber den ökonomischen Grundlagen der Klassenbeziehungen. Der maoistische Begriff des „Klassenkampfes“ bringt darum nicht den tatsächlichen, objektiv begründeten Kampf der Klassen zum Ausdruck. Die Mao-Gruppe benutzt vielmehr den Terminus „Klassenkampf“ zur Etikettierung und Tarnung ihrer eigenen subjektivistischen Politik. Klassenkampf im maoistischen Sinne ist der Kampf der Kräfte um Mao Tse-tung zur Durchsetzung ihrer politischen Ziele, ihr Kampf gegen alle Abweichungen von den politisch-moralischen Normen des Maoismus, gegen die antimaoistische Opposition im Lande, gegen den real existierenden Sozialismus mit der Sowjetunion als Kern, gegen die Einheit der revolutionären Weltbewegung. Es ist der Kampf gegen alle Kräfte, die im nationalen und internationalen Rahmen der großmachtchauvinistischen Politik der Mao-Gruppe im Wege stehen.

Diese Position zeigt sich im Ansatz in Mao Tse-tungs Rede „Über die richtige Lösung von Widersprüchen im Volke“ aus dem Jahre 1957. Die in den ökonomischen Verhältnissen begründete marxistisch-leninistische Unterscheidung von antagonistischen und nichtantagonistischen Widersprüchen wird ersetzt durch den „Widerspruch“ zwischen „uns“ und den „Feinden“ sowie durch „die Widersprüche im

---

<sup>88</sup> Siehe auch G. D. Suchartschuk, Die sozialökonomischen Auffassungen Mao Tse-tungs, in: Das heutige China, Moskau 1972, S. 148 ff. (russ.)

Volke“. Die Bestim-[61]mung, wer zu „uns“ und wer zu den „Feinden“ zählt, ist abhängig von der Haltung zur Politik und Ideologie der Mao-Gruppe.

Dieser subjektivistische Denkansatz hat sich im Laufe der politischen Auseinandersetzung in der Periode seit 1958 entwickelt. Jede Abweichung von der politisch-taktischen Linie der Kräfte um Mao Tse-tung wurde von diesen in der Folge als „Klassen“-Antagonismus behandelt. Während der „Kulturrevolution“ wurde die Haltung zu den „Ideen Mao Tse-tungs“ klarer als je zuvor zum Kriterium für die Front des maoistischen „Klassenkampfes“. Während die Vertreter der antimaoistischen Opposition als Repräsentanten der „Bourgeoisie“, als Konterrevolutionäre und Reaktionäre diffamiert und verfolgt wurden, blieb die eigentliche nationale Bourgeoisie als einzige Gesellschaftsschicht von den Ereignissen der „Kulturrevolution“ so gut wie unberührt.

Von diesen unwissenschaftlichen Prämissen leitet sich die maoistische These ab, wonach der Klassenkampf zum Wesen der sozialistischen Gesellschaft gehört.<sup>89</sup> Klassenkampf als Wesensmerkmal des Sozialismus würde aber voraussetzen, daß die sozialistische Gesellschaft durch eine gegensätzliche Stellung der Menschen zu den Produktionsmitteln bestimmt ist. Das aber wäre ein Sozialismus ohne gesellschaftliches Eigentum an Produktionsmitteln und damit ein Widerspruch in sich selbst. Hier wird die Unvereinbarkeit der marxistisch-leninistischen und der maoistischen Position im Verhältnis zu Klassen und Klassenkampf besonders deutlich. Es ist die Unvereinbarkeit von materialistischer Geschichtsauffassung und historischem Idealismus.

Die maoistische Auffassung vom „Klassenkampf“ steht in direktem Zusammenhang mit dem Revolutionsbegriff der Kräfte um Mao Tse-tung.<sup>90</sup> „Revolution“ ist in der maoistischen Ideologie und Propaganda keine objektiv begründete soziale Erscheinung, sondern lediglich eine Etappe bei der Durchsetzung der politisch-moralischen Normen des Maoismus. Damit wird sie von ihren objektiven Bedingungen getrennt. An die Stelle der von Lenin geforderten absoluten „wissenschaftlichen Nüchternheit in der Analyse der objektiven Sachlage und des objektiven Entwicklungsganges“<sup>91</sup> tritt in der maoistischen Ideologie die Überbetonung der Wirkung von [62] Appellen. So gleichen die Maoisten jenen Doktrinären, die „allzuoft die nüchterne Beurteilung der für eine sofortige und unmittelbare revolutionäre Aktion nicht sehr günstigen Lage durch verstärktes Schwenken mit roten Fähnchen“ ersetzen.<sup>92</sup>

„Revolution“ ist *einseitig* zu einer Funktion des – maoistischen – Subjekts geworden.<sup>93</sup> Der konterrevolutionäre Staatsstreich der Mao-Gruppe zur Schaffung der innenpolitischen Bedingungen für die Eskalation des großmachtchauvinistischen Kurses wurde so als „Kulturrevolution“ bezeichnet, die ihrem Wesen nach eine große politische Revolution sei. Der diametrale Gegensatz des maoistischen Begriffs der „Revolution“ zum wissenschaftlichen, marxistisch-leninistischen Revolutionsbegriff wird in diesem Zusammenhang besonders deutlich. Die „Kulturrevolution“ der Kräfte um Mao Tse-tung war keine „Lokomotive“ des sozialen Fortschritts, kein dialektischer Sprung zu einer höheren Qualität des gesellschaftlichen Lebens. Sie warf das Land um Jahre in seiner Entwicklung zurück, ihre politischen Resultate führten zu einer starken und zunehmenden Deformierung des sozialistischen Charakters der Gesellschaft.

Die maoistische Ideologie behauptet: „Nach Beendigung der Übergangszeit und nach Abschaffung der Klassen wird die Politik eines Landes nur noch eine Frage der inneren Beziehung im Volke sein. Selbst dann aber wird es noch ideologische und politische Kämpfe unter den Menschen und auch

---

<sup>89</sup> Siehe auch T. Minkow, Die gegenwärtige Klassenstruktur der VR China. Der Maoismus über Klassen und Klassenkampf in der sozialistischen Gesellschaft, ebenda, S. 207 ff.

<sup>90</sup> Vgl. W. P. Tschertkow, Die Verfälschung der Leninschen Theorie der sozialistischen Revolution durch die Maoisten, in: Lenin und die Probleme des gegenwärtigen China, Moskau 1971, S. 31 ff. (russ.)

<sup>91</sup> W. I. Lenin, Werke, Bd. 13, Berlin 1965, S. 23.

<sup>92</sup> W. I. Lenin, Werke, Bd. 33, Berlin 1963, S. 192.

<sup>93</sup> Leibson schreibt in diesem Zusammenhang: „In China geschah das, was Lenin meinte, als er von der Gefahr sprach, die in rückständigen Ländern zutage tritt, wo Ideologien entstehen, die sich an *eine* Seite der Arbeiterbewegung klammern, die Einseitigkeit zur Theorie erheben ... Die Gruppe um Mao Tse-tung greift nur die Seite des Marxismus heraus, die darin besteht, daß die Rolle des subjektiven Faktors im historischen Prozeß anerkannt wird und ignoriert die andere Seite, die völlige wissenschaftliche Nüchternheit bei der Analyse der objektiven Sachlage verlangt.“ B. Leibson, Anarchismus, Trotzismus, Maoismus, Moskau 1970, S. 35.

Revolutionen geben; sie werden niemals aufhören.“<sup>94</sup> Dieses Zitat belegt, daß die Maoisten Revolutionen nicht als geschichtliche Übergänge zu einer neuen, im Sinne des gesellschaftlichen Fortschritts höheren gesellschaftlichen Ordnung verstehen. Es sagt ferner aus, daß in der maoistischen Ideologie „Revolutionen“ nicht auf sozialökonomisch begründete Klassenantagonismen zurückgeführt, sondern daß sie von ihrem sozialökonomischen Fundament isoliert werden. Damit bleibt aber nichts weiter als der Terminus „Revolution“ – die sprachliche Form – übrig, der zur Bezeichnung von – subjektivistisch motivierten – politischen Kampagnen benutzt wird. In diesem Zusammenhang setzt die maoistische Ideologie „Revolution“ auch mit Revolte, Rebellion und Aufruhr gleich. So hieß es in der „Hongqi“: „Die charakteristische Besonderheit der heutigen Weltlage ist ‚Aufruhr‘ ...“<sup>95</sup>

[63] Die Kräfte um Mao Tse-tung betrachten „Klassenkampf“ und „Revolution“ als nach subjektivem Ermessen einsetzbare Instrumente zur künstlichen Anheizung der Situation, zur permanenten künstlichen Mobilisierung der Massen.<sup>96</sup> Entsprechend dem subjektivistischen Verhältnis der Maoisten zur gesellschaftlichen Wirklichkeit sollen auf diese Weise vom Subjektiven her die Bedingungen für die Durchsetzung der großmachtchauvinistischen Politik geschaffen werden. Als Hauptkettenglied wird dabei die permanente „Revolutionierung“ des menschlichen Denkens, die Verinnerlichung der politisch-moralischen Normen des Maoismus, genannt. In diesem Sinne heißt es im Beschluß des sog. 11. Plenums aus dem Jahre 1966: „Das Ziel der großen proletarischen Kulturrevolution ist die Revolutionierung der Ideologie der Menschen, damit die Arbeit auf allen Gebieten mehr, schneller, besser und wirtschaftlicher geleistet wird. Wenn die Massen restlos mobilisiert und entsprechende Vorkehrungen getroffen werden, ist es möglich, Kulturrevolution und Produktion weiterzuführen, ohne daß sie einander behindern, während die hohe Qualität aller unserer Arbeit garantiert ist. Die große proletarische Kulturrevolution ist für die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte unseres Landes eine gewaltige treibende Kraft.“<sup>97</sup>

Entsprechend der gesellschaftspolitischen Orientierung der Mao-Gruppe sollen „Klassenkampf“ und „Revolution“ in der „permanenten Revolution“ zusammenfallen: „Unsere Revolutionen sind wie Schlachten. Nach jedem Sieg müssen wir uns sogleich der nächsten Aufgabe zuwenden. Auf diese Weise werden die Funktionäre und die Volksmassen für immer von revolutionärem Elan erfüllt sein, statt eingebildet zu werden. Sie werden wirklich keine Zeit haben, sich etwas einzubilden, auch wenn sie es gern täten. Sie bekommen neue Aufgaben übertragen, deren Ausführung sie vollauf beschäftigen wird.“<sup>98</sup> „Der Wind wird sich nicht legen, auch wenn der Baum sich nach Ruhe sehnt.“<sup>99</sup>

Dabei reflektiert der Maoismus auch hier auf seine Weise, daß der antisozialistische Kurs Widerstand im Lande hervorruft. Dieser Widerstand kann auch Züge eines echten Klassenkampfes gegen die maoistische Herrschaft annehmen.<sup>100</sup> Er ist jedoch eine Antwort auf die antidemokratische, antisozialistische Politik der Mao-Gruppe; er ist damit von diesen Kräften faktisch künstlich in die Gesellschaft der VR China hineingetragen worden.

Die Maoisten benutzen diese Erscheinungen als Pseudoargument für ihre These, daß der „Klassenkampf“ zum Wesen des Sozialismus gehöre und daß es ewig „Revolutionen“ gäbe. In diesem Sinne behauptet Mao Tse-tung, China werde noch viele „Kulturrevolutionen“ erleben:<sup>101</sup> „Die Parteimitglieder

<sup>94</sup> Aus „Sechzig Punkte über Arbeitsmethoden“, 19.2.1958.

<sup>95</sup> Zit. nach Peking Rundschau 1972/22. S. 7. Die maoistische Propaganda bezeichnet die Ereignisse der „Kulturrevolution“ als „Aufruhr“. In den Betrieben hatten die Maoisten zur Spaltung der Arbeiterklasse Organisationen gegründet, denen sie den Namen Zaofan („Rebellen“) gaben.

<sup>96</sup> Die Mao-Gruppe hat versucht, ihre subjektivistische Haltung zur Revolution auch in andere Abteilungen der revolutionären Weltbewegung hineinzutragen. Doch gerade diese Orientierung hat z. B. der KP Indonesiens und der KP Burmas großen Schaden zugefügt und namentlich in Indonesien den Tod Tausender Kommunisten verursacht.

<sup>97</sup> Renmin Ribao, 9.8.1966.

<sup>98</sup> Aus „Sechzig Punkte über Arbeitsmethoden“, 19.2.1958.

<sup>99</sup> Renmin Ribao, 2.6.1966.

<sup>100</sup> Dies war während der „Kulturrevolution“ z. B. dort der Fall, wo Arbeiter in Aktionseinheit mit örtlichen Partei- und Staatsfunktionären ihre Betriebe – z. T. mit Waffen – verteidigten und wo es zu großen Streikaktionen kam (wie im Falle des Eisenbahnerstreiks im Januar 1967).

<sup>101</sup> Auf dem X. Parteitag wurde folgender Satz in das Parteistatut eingefügt: „Derartige Revolutionen werden in Zukunft viele Male durchgeführt werden müssen.“

und unser ganzes Volk dürfen sich nicht dem Glauben hingeben, nach ein, zwei, drei oder auch vier großen Kulturrevolutionen würden Ruhe und Frieden einkehren“<sup>102</sup>, denn: „Nach jeweils einigen Jahren treten die Teufel und Dämonen stets erneut hervor, um ihr Unwesen zu treiben.“<sup>103</sup> Die Maoisten reflektieren eben auch auf subjektivistische Weise die Folgen ihrer subjektivistischen Politik und der durch sie verursachten Diskontinuität, Ungleichmäßigkeit und Widersprüchlichkeit der inneren Entwicklung. So erhält der „Klassenkampf“ in der maoistischen Vorstellung wellenförmigen Charakter. Er verläuft danach in Gestalt von aufeinanderfolgenden „Flutwellen“<sup>104</sup> im Rhythmus von Anspannung und relativer Entspannung. Dabei sehen sich die Kräfte um Mao Tse-tung auch gezwungen, in ihrem gesellschaftspolitischen Konzept zu berücksichtigen, daß die durch fortwährende Kampagnen erschöpften Massen von Zeit zu Zeit Atem holen müssen – für die nächste „Flutwelle“. Mit der Auffassung vom wellenförmigen Verlauf des „Klassenkampfes“ wollen Mao Tse-tung und seine Umgebung zugleich die vielen Säuberungen, die fortwährenden ideologischen Kampagnen sowie die mehrfache Aufsplitterung der Führungsspitze der VR China gegenüber dem chinesischen Volk von einer konstruierten Pseudothorie her rechtfertigen.

### **Einige Bemerkungen über das Verhältnis des Maoismus zum theoretischen Denken**

Die maoistische Ideologie schließt *kein System* von allgemeinen Aussagen über wesentliche Merkmale der Wirklichkeit ein. Der Inhalt der Ideologie des Maoismus wird bestimmt [65] von Aussagen über politische Ziele, von politisch-sozialen Strategien, von politisch-moralischen Normen und Verhaltenspostulaten sowie den ideologischen Instrumenten ihrer Propagierung, einem Gemisch von empirischen Beobachtungen und theoretischen Elementen. Diese theoretischen Elemente (in erster Linie Gedanken über die Praxis, über den Widerspruch, über Revolution und Klassenkampf) sind in die maoistische Ideologie eingegangen, insofern sie dem Versuch einer *unmittelbaren* Begründung maoistischer Strategien und Verhaltensnormen dienen. Diese Elemente sind unmittelbar mit den jeweiligen politischen Strategien und Verhaltensnormen verbunden. Das zeigt sich vor allem darin, daß allgemeine gesellschaftswissenschaftliche, namentlich philosophische Kategorien in der maoistischen Ideologie primär zu Verhaltensmustern werden. Sie bringen in erster Linie eine Norm für das subjektive Verhalten zum Ausdruck. Die Abbildung objektiver Sachverhalte tritt demgegenüber in den Hintergrund. Solche allgemeinen Begriffe wie „Widerspruch“, „Klassenkampf“, „Revolution“, „Proletariat“ bzw. „Arbeiterklasse“, die in der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaft einen primär deskriptiven Inhalt haben, erhalten im Maoismus einen primär präskriptiven Inhalt. Sie verlieren dabei weitgehend ihren Abbildcharakter. Dies ist eine erkenntnistheoretische Seite im Verhältnis des Maoismus zum Marxismus-Leninismus. Sie ist bei der Entlarvung des prinzipiell antileninistischen Wesens des Maoismus zu berücksichtigen. Es geht nicht nur darum, daß diese Strömung ein dem Marxismus-Leninismus entlehntes sprachliches Material gebraucht, dem nichtmarxistische, letzten Endes vom maoistischen Großmachtchauvinismus und Hegemoniestreben bestimmte Begriffe unterschoben werden. Es geht nicht nur um einen prinzipiell nichtmarxistischen *Denkinhalt*, sondern auch darum, daß der Maoismus von einer ganz anderen *Denkweise* als der Marxismus-Leninismus geprägt ist, daß ihm ein ganz anderes Verhältnis zu rationalen Abbildern, zur Widerspiegelung, zur Wirklichkeit überhaupt eigen ist. Wir treffen hier nicht nur auf Idealismus und Subjektivismus in den Denkinhalten, sondern darüber hinaus auf einen Subjektivismus in den *Strukturen* des Denkens. Er kommt darin zum Ausdruck, daß das Objektive in dieser Ideologie erst in direktem Zusammenhang mit dem Subjektiven, mit aktuellem politischen [66] Willen und aktueller politisch-sozialer Handlung (in bezug auf die subjektivistischen, antisozialistischen Ziele des Maoismus) Bedeutung gewinnt. Bereits von ihrer Struktur her ist die maoistische Ideologie nicht darauf orientiert, objektive Erscheinungen so zu erfassen wie sie sind, ohne „Zutat“. In diesem Zusammenhang ist das Wahre im erkenntnistheoretischen Sinne, die Übereinstimmung mit dem Objekt, für den Maoismus keine eigentliche Aufgabe, kein Wert.

<sup>102</sup> Zit. nach Renmin Ribao, 18.5.1967.

<sup>103</sup> Hongqi 1972/7, S. 7.

<sup>104</sup> In der Renmin Ribao vom 26.7.1966 hieß es: „Vor Flutwellen soll man sich nicht fürchten. Die menschliche Gesellschaft ist aus Flutwellen hervorgegangen.“



Hier liegt eine wichtige Wurzel des maoistischen Pragmatismus, des pragmatischen Verhältnisses des Maoismus zu seinen eigenen Thesen. Wenn wir uns das vergegenwärtigen, dann wird durchsichtig, auf welche Weise der Maoismus so rasch sein eigenes politisch-ideologisches Erscheinungsbild ändern kann. Dann wird auch klarer, wie das *Erscheinungsbild* des Maoismus in einer bestimmten Phase der internationalen und inneren Entwicklung dem Erscheinungsbild dieser Strömung in der nachfolgenden Periode sogar direkt widersprechen kann, wieso Thesen, die in einer allgemeinen theoretischen *Form* präsentiert wurden – wie z. B. die 1965 aufgestellte These vom Kampf des „Weltorfes“ gegen die „Weltstadt“<sup>105</sup> – in einer relativ kurzen Zeit wieder fallengelassen werden können, wenn sie der maoistischen Strategie und Taktik nicht mehr entsprechen.

Das Theoretische ist im Maoismus unmittelbar Gehalt des Geistig-Praktischen und besitzt hier keine relative Selbständigkeit. So schließt der Maoismus auch keine relativ selbständige, systematische Philosophie ein. Die philosophischen Elemente sind insofern in die maoistische Ideologie eingegangen, indem sie dem Versuch einer Begründung maoistischer Strategien und Verhaltensnormen *unmittelbar* untergeordnet sind.

Natürlich kann das philosophische Element bei der wissenschaftlichen Analyse herausgehoben werden. Seine *direkte* Bindung an die politische Strategie der Maoisten darf jedoch nicht unberücksichtigt bleiben. Eine „reine“ philosophische Analyse des Maoismus ohne Berücksichtigung des historisch-politischen Hintergrundes einschließlich der gesellschaftspolitischen und außenpolitischen Strategie der Maoisten in den verschiedenen Perioden, ohne Berücksichtigung der Geschichte der KP Chinas und der VR China kann zu ausgesprochenen Fehlurteilen führen.

[67] Das geistig-theoretische und das geistig-praktische Verhältnis des Menschen zur Wirklichkeit bilden im Maoismus – wie in der geistigen Tradition Chinas – ein *relativ* ungegliedertes Ganzes. Die maoistische Ideologie will in erster Linie eine Verhaltensvorschrift sein. Hiervon leitet sich die Rolle des „roten Zitatenbüchleins“ während der „Kulturrevolution“ und der „Weisungen Mao Tse-tungs“ ab.

Wir haben es hier mit einer Ideologie zu tun, die auch den *Formen* des wissenschaftlichen Denkens grundsätzlich widerspricht. Auch aus diesem Grunde schließt der Maoismus wissenschaftliche Ideologie prinzipiell aus; auch deswegen besteht zwischen der maoistischen Ideologie und dem Marxismus-Leninismus ein grundsätzlicher Gegensatz. Bei der Auseinandersetzung mit dem prinzipiell unwissenschaftlichen Charakter der maoistischen Ideologie *und* Politik ist dieser Gesichtspunkt nicht unwesentlich.

Dabei besteht eine enge Beziehung zwischen der Struktur der maoistischen Ideologie (der Tatsache, daß das Theoretische im Maoismus keine relative Selbständigkeit besitzt) und solchen Aussagen, die deutlich machen, daß der Maoismus Entstehung, Wesen und Funktion des theoretischen Denkens auch inhaltlich nicht erfaßt. Mao Tse-tung erklärt die Entstehung des rationalen Denkens folgendermaßen: „Indem sich die gesellschaftliche Praxis fortsetzt, wiederholen sich vielmals die Dinge, die bei den Menschen in ihrer praktischen Tätigkeit Empfindungen und Eindrücke hervorrufen. Dann tritt im menschlichen Gehirn ein Umschlag (d. h. Sprung) im Erkenntnisprozeß ein, es entstehen Begriffe.“<sup>106</sup>

Die eigentliche Aktivität des Denkens selbst bleibt bei dieser Erklärung unberücksichtigt. Diese Aussage gilt ebenso für das theoretische Denken, da Mao Tse-tung fälschlicherweise rationale *Form* und theoretische *Stufe* der Erkenntnis gleichsetzt. Dies wiederum geht aus folgendem Zitat hervor, in welchem von der Erkenntnis des Imperialismus durch das chinesische Volk gesprochen wird: „Die erste Stufe war die Stufe der oberflächlichen sinnlichen Erkenntnis, wie sie in dem durch Ausländerfeindlichkeit schlechthin gekennzeichneten Kampf der Taiping- und der Yihetuan-Bewegung sowie anderer Bewegungen zum Ausdruck kam. Erst die zweite Stufe war die Stufe der rationalen Erkenntnis, als das chinesische Volk die [68] verschiedenen inneren und äußeren Widersprüche des Imperialismus erkannte, als es das Wesen der Unterdrückung und Ausbeutung der breiten Volksmassen Chinas durch den Imperialismus im Bunde mit der chinesischen Kompradorenbourgeoisie erkannte.“<sup>107</sup>

<sup>105</sup> Siehe dazu Die Außenpolitik der VR China, Berlin 1971, S. 51 f.

<sup>106</sup> Mao Tse-tung, Ausgewählte Schriften, Bd. 1, Peking 1963, S. 274 (chin.)

<sup>107</sup> Ebenda, S. 278.

Theoretisches Wissen wird aus einer bloßen Wiederholung und mechanischen Verkettung von Erfahrungen, von empirischen Daten und Beobachtungen erklärt. „Die Erfahrungen müssen gewissenhaft zusammengefaßt werden ... Aus diesen Beobachtungen sind Gesetzmäßigkeiten abzuleiten.“<sup>108</sup> Damit wird die aktive Rolle der Theorie bei der Entdeckung von Gesetzmäßigkeiten und der Formulierung von Gesetzesaussagen unterschlagen. Der Verstand sei „nur eine Betriebsanlage, in der Fertigprodukte hergestellt werden“.<sup>109</sup>

Es besteht eine primitive, simplifizierende Auffassung über das Verhältnis von Praxis und Theorie. So behauptet Mao Tse-tung: „Alle echten Kenntnisse stammen aus der *unmittelbaren* Erfahrung“<sup>110</sup> (Hervorhebung – *d. Verf.*). „Kein Mensch kann ein Ding erkennen, wenn er nicht mit ihm in Berührung kommt, das heißt, wenn sein Leben (seine Praxis) nicht im Milieu dieses Dinges verläuft.“<sup>111</sup> Bei dieser These wird von Mao Tse-tung einfach übersehen, daß das, was für die menschliche Erkenntnis als Ganzes gilt, nicht für jede einzelne Erkenntnis, jeden einzelnen Erkenntniszyklus gelten muß, daß vielmehr mit der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft die Zahl der Erkenntniszyklen, die mit einem theoretischen Ansatz beginnen, zunimmt.

Das gesamte objektiv außerordentlich komplizierte Verhältnis von Praxis und Theorie wird in einen einfachen Zyklus „Praxis, Erkenntnis, wieder Praxis und wieder Erkenntnis“ hineingestellt. Die innere Dynamik und Vielschichtigkeit der Erkenntnis wird ignoriert. Dies kommt auch in den Bemerkungen Mao Tse-tungs zur Entstehung des Marxismus-Leninismus zum Ausdruck: „In der Anfangsperiode seiner Praxis, in der Periode der Maschinenstürmerei und des spontanen Kampfes stand das Proletariat in seiner Erkenntnis der kapitalistischen Gesellschaft erst auf der Stufe der sinnlichen Erkenntnis. Es erkannte nur die einzelnen Seiten und den äußeren Zusammenhang der verschiedenen Erscheinungen des Kapitalismus. Damals war das Proletariat noch eine sogenannte Klasse an sich. Als es aber dann zur zweiten Periode seiner Praxis, zur [69] Periode des bewußten und organisierten wirtschaftlichen und politischen Kampfes gelangte, war es in der Lage, auf Grund der Praxis, auf Grund der in langwierigen Kämpfen gesammelten Erfahrungen – die von Marx und Engels wissenschaftlich verallgemeinert wurden, wodurch die marxistische Theorie entstand – ... das Wesen der kapitalistischen Gesellschaft und die historische Aufgabe des Proletariats zu verstehen.“<sup>112</sup> Nach dieser Auffassung ist der Marxismus lediglich eine Zusammenfassung der unmittelbaren praktischen Erfahrungen des Proletariats. Es wird dabei völlig ignoriert, daß die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse die kritische Verarbeitung der vorangegangenen Errungenschaften des menschlichen Denkens voraussetzte, daß diese Weltanschauung darum ihre spezifischen geistig-theoretischen Quellen, einschließlich der großen naturwissenschaftlichen Entdeckungen jener Zeit, hat, ohne welche sie nicht denkbar wäre.

Die Ignorierung dieser Tatsache ist von beträchtlicher politischer Bedeutung. Mit der Reduzierung des Praxis-Theorie-Verhältnisses auf eine einfache, unmittelbare Beziehung wird die grundsätzliche Bedeutung der Verallgemeinerungen, die auf der Grundlage der bisherigen Entwicklung des Klassenkampfes, der bisherigen politischen Praxis vorgenommen wurden, herabgesetzt. In diesem für den Maoismus charakteristischen Verständnis der Praxis-Theorie-Beziehung wird demgegenüber die Bedeutung der Zusammenfassung *eigener, aktueller* politischer Erfahrungen verabsolutiert.<sup>113</sup> Dies ist eine wesentliche Seite in der Anatomie des maoistischen Pragmatismus.

Mit diesem Umstand wird zugleich deutlich, daß die Forderung Mao Tse-tungs nach „Sinisierung“ des Marxismus – bereits 1938 von ihm erhoben – nicht nur eine Frage des Denkinhaltes ist, sondern daß auch eine Verbindung zur Struktur der maoistischen Ideologie, zur Denkweise, besteht.

<sup>108</sup> Aus einer Weisung Mao Tse-tungs vom 17.3.1969.

<sup>109</sup> Aus „Sechzig Punkte über Arbeitsmethoden“, Entschlußentwurf, 19.2.1958.

<sup>110</sup> Mao Tse-tung, a. a. O., Bd. 1, S. 276.

<sup>111</sup> Ebenda, S. 275.

<sup>112</sup> Ebenda, S. 277.

<sup>113</sup> Siehe in diesem Zusammenhang auch die Bemerkungen von W. Feoktistow, Zur Rolle der traditionellen chinesischen Ideologie bei der Formierung der „Ideen Mao Tse-tungs“, in: Kritik der geistig-politischen Konzeptionen des Maoismus, Moskau 1970, S. 164 ff. (russ.)

Diese Forderung, die gesamte Orientierung der Maoisten auf die „Sinisierung“ des Marxismus-Leninismus, hat, wie wir zu zeigen versuchten, auch einen erkenntnis- und bewußtseinstheoretischen Hintergrund.

Seine erstaunlich große politische Bedeutung wird besonders im Kampf Mao Tse-tungs und seiner Anhänger gegen die leninistisch-internationalistischen Kräfte in der KP Chinas zu Beginn der 40er Jahre deutlich. Dies war zugleich ein Kampf der [70] Maoisten gegen die allgemeingültigen Wahrheiten des Marxismus-Leninismus. Dieser Kampf hatte auch eine erkenntnistheoretische Erscheinungsform, nämlich als eine Attacke gegen die relative Selbständigkeit des theoretischen Wissens. Unter diesem Gesichtspunkt wurden die internationalistischen Kräfte in der KP Chinas, die an der allgemeingültigen Wahrheit des Marxismus-Leninismus festhielten, als „Dogmatiker“ diffamiert. In seiner Rede zur Eröffnung der Parteischule des ZK der KP Chinas am 1. Februar 1942 sagte Mao Tse-tung: „Solchen Leuten muß man ganz offen sagen, daß ihr Dogma völlig unbrauchbar ist, ... daß es weniger wert ist als Scheiße. Mit Hundescheiße kann man Felder düngen, mit Menschenscheiße Hunde füttern. Doch was kann man mit Dogmen machen? Weder Felder düngen noch Hunde füttern; was bringen sie für einen Nutzen?“<sup>114</sup> Mit diesen „Dogmen“ ist der Marxismus-Leninismus gemeint. Hier zeigt sich auf sehr drastische Weise das feindliche Verhältnis Mao Tse-tungs zum Marxismus-Leninismus in Verbindung mit seiner nihilistischen Einstellung zur Theorie.

Die Verabsolutierung der eigenen, aktuellen Erfahrung bei Geringschätzung des theoretischen Wissens (von Mao Tse-tung mit der pauschalen Bezeichnung „Buchwissen“ abgestempelt) zeigt sich auch in der Bemerkung Mao Tse-tungs, das „Buchwissen“ sei deshalb ein „einseitiges Wissen“, weil es lediglich von anderen bestätigt, aber nicht selbst erworben ist. „Im Vergleich dazu ist die Aufgabe des Koches, ein Mahl zu bereiten, schwierig. Um etwas Eßbares herzustellen, muß er eine Mischung von Holz, Reis, Öl, Salz, Sauce, Essig und anderen Materialien verwenden. Dies ist gewiß nicht einfach ... Hat man ein zu starkes Feuer, brennt das Essen an; zu viel Essig macht das Mahl sauer ... Doch wie steht es mit dem Buchwissen? Wenn man nichts anderes tun will als lesen, muß man ... ein Buch in die Hand nehmen und sich Hirse geben lassen. Dann kann man bequem seinen Kopf über ein Buch beugen und zu lesen anfangen. Es ist eine einfache Sache, viel einfacher als die Zubereitung einer Mahlzeit oder das Schlachten eines Schweines. Ein Schwein kann davonlaufen ..., es quiekt. Ein Buch kann auf unserem Tisch weder davonlaufen noch quieken. Wir können es nach Belieben verwenden. Gibt es etwas Leichteres?“<sup>115</sup>

[71] Das negative Verhältnis der Maoisten zum theoretischen Wissen hat auch politische Auswirkungen auf ihre Beziehungen zur Intelligenz, die durch Mißtrauen und teilweise durch offene Feindschaft bestimmt sind. Diese Feindschaft fand während der „Kulturrevolution“ ihren krassesten Ausdruck. Sie richtet sich in erster Linie gegen die gesellschaftswissenschaftliche und künstlerische Intelligenz des Landes.

Die maoistische Ignoranz gegenüber der relativen Selbständigkeit der Theorie zeigt sich in einem abgestuften Verhältnis gegenüber den Wissenschaften. „Im allgemeinen sind die Spezialisten der technischen Wissenschaften besser, weil sie in Kontakt mit der Wirklichkeit bleiben. Die Naturwissenschaftler, reine Naturwissenschaftler, sind weniger gut, aber immer noch besser als die Geisteswissenschaftler. Studenten der Geschichte, Philosophie und Volkswirtschaft haben nichts mit dem Studium der Realität zu tun; sie sind die größten Ignoranten in den Dingen dieser Welt.“<sup>116</sup> Abgesehen davon, daß es in gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen Erscheinungen von Lebensfremdheit geben kann, so geht doch aus diesem Zitat hervor: Je vermittelter das Verhältnis einer Wissenschaft zur gesellschaftlichen Praxis ist, desto negativer ist die Stellung Mao Tse-tungs zu ihr, desto größere Schwierigkeiten hat er, deren gesellschaftliche Funktion zu akzeptieren.

Bei ihrer Beziehung zur Technik und zu bestimmten Naturwissenschaften unterliegen die Maoisten zugleich einem objektiven ökonomischen Zwang – auch die maoistische Politik braucht die Technik,

---

<sup>114</sup> Jiefang Ribao, 27.4.1942 (Für einen richtigen Arbeitsstil der Partei).

<sup>115</sup> Ebenda.

<sup>116</sup> Aus dem Gespräch Mao Tse-tungs mit einer Delegation nepalesischer Pädagogen im Jahre 1964; Es leben die Ideen Mao Tse-tungs, S. 29.

die Physik, die Chemie. Bei den Gesellschaftswissenschaften liegt der Fall jedoch anders. Entsprechend dem Charakter der maoistischen Ideologie, ihrer *einseitigen* Bezogenheit auf das subjektive politische Verhalten und seine Normen werden nur bestimmte, den Gesellschaftswissenschaften entlehnte Formen benötigt, um die Normen und Ziele der maoistischen Politik zu propagieren und (scheinbar) zu begründen. Die Bezogenheit auf das Objektive, die Beschäftigung der Gesellschaftswissenschaften mit ihrem eigentlichen Gegenstand, den objektiven Entwicklungs- und Strukturgesetzen der menschlichen Gesellschaft, verliert – von der maoistischen Ideologie her gesehen – ihren Sinn, wird sogar für den Maoismus politisch gefährlich. Das ist zugleich die Ursache für die politischen Repressionen der Maoisten gegenüber den Gesellschafts-[72]wissenschaftlern, die in der „Kulturrevolution“ ihren besonders drastischen Ausdruck fanden. Diese mit physischer Gewalt verbundenen Repressionen haben z. B. den Tod so bekannter und profilierter marxistischer Gesellschaftswissenschaftler wie Li Da und Jian Bo-zan verursacht. Diese grundsätzliche Feindschaft des Maoismus gegenüber den marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften hängt auch mit der Struktur seiner Ideologie zusammen.

Wir haben hier in erster Linie über Subjektivismus und Idealismus als Kennzeichen der ideologischen Konzeption des Maoismus gesprochen. Der Konflikt mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit gehört zum Wesen des Subjektivismus. Je extremer der Subjektivismus ist, desto gravierender wird auch dieser Konflikt. So vollzieht sich im Prozeß der gesellschaftlichen Wirksamkeit der maoistischen Ideologie eine ständige Reibung der politischen Ziele und Absichten sowie der außen- und gesellschaftspolitischen Grundstrategie. der Kräfte um Mao Tse-tung mit objektiven gesellschaftlichen Parametern, Entwicklungstendenzen und Erfordernissen. Die entscheidende Grundlage dieses Konflikts besteht darin, daß der Maoismus in Widerspruch zum objektiven historischen Fortschritt, zu den Interessen des Sozialismus in China *und* in der Welt sowie zu seinen sozialen und politischen Hauptträgern steht. Während die Entwicklung und Reifung des Sozialismus in China und die Entwicklung des Landes innerhalb des sozialistischen Weltsystems objektiv auf der Tagesordnung stehen, hat die Politik der Mao-Gruppe den Prozeß der Schaffung der Grundlagen des Sozialismus abgebrochen sowie den sozialistischen Charakter der Gesellschaft der VR China stark deformiert, ist sie auf die vollständige Herauslösung des Landes aus dem sozialistischen Weltsystem ausgerichtet.

Die subjektivistische, antikommunistische Politik der Kräfte um Mao Tse-tung fügt der revolutionären Weltbewegung und dem chinesischen Volk großen Schaden zu. Wir haben bereits darauf verwiesen, daß die chinesische Arbeiterklasse von der politischen Machtausübung im Sinne der Erfüllung ihrer historischen Mission verdrängt wurde. Die Formierung dieser Klasse zur führenden sozialen und politischen Kraft der Gesellschaft in der VR China wurde unterbrochen und zurückgeworfen. Die [73] Entwicklung der beiden Grundklassen der sozialistischen Gesellschaft vollzieht sich in stark verzerrter Form. Der Prozeß der Errichtung der materiell-technischen Basis des Sozialismus in der VR China wurde abgebrochen. Das Land steht vor ernstesten ökonomischen Problemen (z. B. Sicherung der Ernährungsbasis für die rasch anwachsende Bevölkerung; die Schaffung neuer Arbeitsplätze für die 8 bis 10 Millionen Arbeitskräfte pro Jahr; die außerordentliche Rückständigkeit der Landwirtschaft die starken Disproportionen zwischen Rohstoffaufkommen und verarbeitender Industrie; die gering entwickelte Infrastruktur u. a.). Diese Probleme haben sich durch die Politik der Mao-Gruppe verschärft und kompliziert – dies vor allem durch die von den Maoisten betriebene Politik der Isolierung Chinas vom sozialistischen Weltsystem, durch die Konzentrierung der Kräfte und Mittel auf die vorrangige Entwicklung des militärisch-industriellen Komplexes (maximale Unterordnung der Volkswirtschaft unter die Rüstung), durch die fortwährenden politischen Abenteuer (Politik des „großen Sprunges nach vorn“, „Kulturrevolution“), die eine kontinuierliche soziale und ökonomische Entwicklung verhindert haben. Die Ungleichmäßigkeit der ökonomischen Entwicklung zeigt sich u. a. darin, daß im Jahre 1971 die Kohleförderung und die Produktion von Werkzeugmaschinen den Stand von 1959 noch nicht wieder erreicht hatten. Akzeptiert man die Angaben Tschou En-lais von Anfang 1971, wonach die Stahlproduktion bei 21 Mill. t pro Jahr liegt, dann würde dies bedeuten, daß die metallurgische Industrie Chinas bei dieser Quote nicht einmal die moderne Kapazität auslastet, die bis 1959 mit sowjetischer Hilfe geschaffen wurde. Die Getreideproduktion ist 1971 im

Vergleich zu 1958 nur relativ gering angestiegen (1958: 200-210 Mill. t; 1971: ca. 215 Mill. t). Hier wurde noch nicht einmal das Ziel für das letzte Jahr des auf dem VIII. Parteitag der KPCh 1956 beschlossenen 2. Fünfjahrplanes (1958-62) erreicht. Bei einem jährlichen Bevölkerungszuwachs von etwa 10 Millionen Menschen hat sich die Pro-Kopf-Produktion von wichtigen Erzeugnissen der Industrie und der Landwirtschaft im letzten Jahrzehnt verringert. Die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der Wirtschaft Chinas zwischen 1957 und 1969 hat etwa 3 bis 3,5% betragen. Sie liegt damit unter der Wachstumsrate der meisten asiatischen Länder. Der Pro-Kopf-Anteil am National-[74]einkommen beläuft sich in der VR China gegenwärtig auf etwa 100 US-Dollar im Jahr; er liegt damit unter dem Niveau solcher Länder wie Mexiko, Algerien und der Türkei. Während der „Kulturrevolution“ hatten ca. 70 Millionen Kinder im schulpflichtigen Alter keine Möglichkeit, eine Schule zu besuchen. Infolge der Schließung der Schulen liegt die Analphabetenrate heute höher als vor der „Kulturrevolution“. Sie liegt gegenwärtig bei etwa 50%, bezogen auf die Gesamtbevölkerung. Infolge der „Kulturrevolution“ wurden der Volkswirtschaft der VR China schätzungsweise 300.000 Spezialisten (Ingenieure, Ärzte, Lehrer usw.) weniger zur Verfügung gestellt, als den eigentlichen Möglichkeiten entsprach. Das ingenieurtechnische Personal in den Betrieben macht weniger als 3% der Beschäftigten aus.<sup>117</sup>

Die Tatsachen widerlegen jene – von imperialistischen, revisionistischen und maoistischen Ideologen in einer keineswegs zufälligen Übereinstimmung vorgetragene – These, wonach der Maoismus die für China einzig zutreffende, den chinesischen Gegebenheiten entsprechende, politisch-ideologische Strömung sei. Sie verdeutlichen das Ausmaß der Verluste an ökonomischem und sozialem Fortschritt, die China durch die abenteuerliche Politik der Mao-Gruppe erleidet; sie dokumentieren zugleich den Widerspruch zwischen maoistischem Subjektivismus und objektiven Erfordernissen der gesellschaftlichen Entwicklung.

Dieser Widerspruch zwingt die Maoisten zu wiederholten taktischen Manövern und zu fortwährenden Kurskorrekturen. Der äußere Widerspruch des Maoismus zu den objektiven Erfordernissen der gesellschaftlichen Entwicklung wird in einer permanenten inneren Widersprüchlichkeit der maoistischen Politik wiedergespiegelt.<sup>118</sup> So ist die maoistische Politik, die politische Umsetzung der ideologischen Grundsubstanz des Maoismus, kein geradliniger Prozeß. Dabei treten vielfache Widersprüche zwischen dem inneren Wesen des Maoismus und seinem Erscheinungsbild in den verschiedenen Phasen der innenpolitischen Entwicklung sowie der Entwicklung des internationalen Kräfteverhältnisses auf.

Oft entsteht in der gesellschaftlichen Realität der VR China wie auch in der internationalen Politik der Kräfte um Mao Tse-tung eine Kompromißsituation zwischen den politischen [75] Absichten der Maoisten und dem von den objektiven Gesetzen der gesellschaftlichen Entwicklung sowie dem politischen Kräfteverhältnis ausgehenden Zwang. Dabei zeigt sich bereits heute, daß sich dieser Druck verstärken wird. Die innere Widersprüchlichkeit des Maoismus nimmt weiter zu. Wir haben bereits über den Zwang zu Kurskorrekturen und Manövern in der internationalen Politik, zu einer stärkeren Tarnung der großmachtchauvinistischen Grundziele gesprochen. In diesem Zusammenhang sei auch nochmals auf die bereits behandelte Widersprüchlichkeit des Verhältnisses der Mao-Gruppe zu den

<sup>117</sup> Siehe in Zusammenhang mit diesen Ausführungen die Angaben von J. Gerbert/W. Weber, Zur gegenwärtigen Lage in der VR China, in: Einheit 1972/12, S. 1643 ff.

<sup>118</sup> Der äußere Widerspruch des Maoismus zu den objektiven Erfordernissen der gesellschaftlichen Entwicklung sowie die innere Widersprüchlichkeit der maoistischen Politik lösen Differenzierungsprozesse innerhalb der maoistischen Führung aus, die ihrerseits die innere Widersprüchlichkeit dieser Politik verstärken. Ein Beispiel dafür ist die Abspaltung der Kräfte um den ehemaligen Staatspräsidenten Liu Shao-qi von der Mao-Gruppe und ihre Ausschaltung in der Anfangsphase der „Kulturrevolution“. Diese Abspaltung hatte ihre wesentliche Wurzel in der unterschiedlichen Verarbeitung des „großen Sprunges nach vorn“ (1958) und seiner negativen Folgen. Es hatte sich die Liu-Linie als eine besondere Variante des maoistischen Grundkurses herausgebildet. Eine weitere Aufspaltung vollzog sich mit der Ausschaltung bzw. Abspaltung einer Gruppe führender Militärs mit dem Verteidigungsminister und designierten Mao-Nachfolger Lin Biao an der Spitze. Zwischen diesen Kräften und der Gruppierung Mao Tse-tung/Tschou En-lai entstanden ernsthafte Differenzen in Zusammenhang mit der Umorientierung der internationalen Politik der chinesischen Führung sowie hinsichtlich der Bewertung der gesellschaftlichen Rolle der Armee und damit bei der Verarbeitung bestimmter Resultate der „Kulturrevolution“. Gegenwärtig zeichnen sich bereits neue Differenzierungstendenzen in der maoistischen Führung ab.

Klassen und Schichten in der VR China, in erster Linie auf den Widerspruch zwischen dem maoistischen Ziel einer sozialen „Einebnung“ der Arbeiterklasse in eine maoistische „Masse“ und der ständig wachsenden ökonomischen Funktion dieser Klasse hingewiesen. Die angesprochene Problematik wird auch im Verhältnis zwischen dem maoistischen Menschenbild und der konkreten politischen Praxis deutlich. Die maoistische Ideologie orientiert die Menschen auf Bedürfnislosigkeit, auf eine asketische Lebensweise, in der letzten Konsequenz auf Selbstaufopferung. Dagegen macht die Entwicklung der Produktivkraft der Werktätigen, an der die Mao-Gruppe von der großmachtchauvinistischen Motivation ihrer Politik her interessiert ist, immer mehr eine bestimmte Verbesserung der Bedürfnisbefriedigung notwendig. An Stelle der Selbstaufopferung tritt immer mehr die erfolgreiche Lösung konkreter Probleme in den Vordergrund. Ein ähnlicher Widerspruch besteht zwischen der nihilistischen Haltung des Maoismus zu Wissenschaft und Bildung und dem Zwang, Naturwissenschaften und technische Bildung als produktive Faktoren auszunutzen. Der extreme maoistische Subjektivismus erweist sich in der Praxis als undurchführbar. Heute sind die Maoisten in wachsendem Maße gezwungen, objektive Gegebenheiten in Rechnung zu stellen. So wird dazu aufgerufen, „das Denken mit den Prinzipien der objektiven Welt zu verbinden“<sup>119</sup>, von objektiven Sachverhalten auszugehen und die Wirklichkeit zu analysieren. Es heißt auch: „Für die Entwicklung der Produktion und die versuchsweise Herstellung neuer Produkte sind bestimmte materielle Bedingungen notwendig. Wer das leugnet, ist kein Materialist.“<sup>120</sup> Eine solche Orientierung betrifft Fragen der Strategie und Taktik der Mao-Gruppe. Die Maoisten reflektieren auf ihre [76] Weise, daß sich ihre Politik nicht in einem von den Einflüssen gesellschaftlicher, ökonomischer und politischer Zusammenhänge isolierten Vakuum vollzieht. Die Orientierung auf Analyse von objektiven Bedingungen und Ursache-Wirkung-Beziehungen im ökonomischen und politischen Bereich ist den subjektivistisch-großmachtchauvinistischen Grundzielen sowie entsprechenden subjektivistisch-idealistischen Vorstellungen über die Entwicklung und ihre Triebkräfte untergeordnet. Darum bleibt diese Orientierung oberflächlich und in sich widersprüchlich. Auf Grund der politischen Ziele des Maoismus und ihres prinzipiellen Widerspruchs zu Charakter, Hauptkraft und Hauptinhalt unserer Epoche bleibt die Forderung nach Analyse objektiver Bedingungen in ihrer Reichweite begrenzt. Dies trifft damit auch auf den Appell zum materialistischen Verhältnis gegenüber der Wirklichkeit zu.<sup>121</sup> Diese Aufforderung soll Instrument der Durchsetzung des grundsätzlichen gesellschaftspolitischen Subjektivismus und historischen Idealismus sein.

Infolge des dargestellten Charakters der maoistischen Politik müssen wir mit der Möglichkeit rechnen, daß der Subjektivismus auch wieder extremere Formen annimmt. Innenpolitisch wäre dies z. B. in Zusammenhang mit der maoistischen Reaktion auf eine anwachsende antimaoistische Opposition oder mit internen Machtkämpfen in der Führungsspitze denkbar.

Es ist ein besonders deutlicher Ausdruck der prinzipiellen Verwundbarkeit des Maoismus, des unauflösblichen Gegensatzes seiner subjektivistischen ideologischen Konzeption zur gesellschaftlichen Wirklichkeit und zur Wirkung objektiver Gesetzmäßigkeiten, daß die Kräfte um Mao Tse-tung heute dem Zwang unterliegen, an den bestehenden sozialistischen Produktionsverhältnissen im Lande

<sup>119</sup> Hongqi 1970/10, S. 19.

<sup>120</sup> Peking Rundschau 1970/31, S. 16.

<sup>121</sup> Die maoistischen Begriffe „Materialismus“, „materialistisch“ haben keine inhaltliche Beziehung zur Grundfrage der Philosophie. Das erklärt letzten Endes auch, wieso die Maoisten positiv von „Materialismus“ sprechen und sogar ein „materialistisches Verhältnis“ zur Wirklichkeit fordern können, obgleich ihre Ideologie im Sinne der Grundfrage der Philosophie historischer Idealismus ist. „Materialistisch“ im maoistischen Sinne bedeutet die Absicht, aus einem vorangegangenen Versuch der Durchsetzung der politischen Ziele des Maoismus bzw. einer vorhergehenden Phase dieser Politik gewisse Lehren zu ziehen (nach Maos Grundsatz „Aus alten Fehlern lernen, um neue zu vermeiden“) und die maoistische Politik in bestimmten Grenzen auf objektive Bedingungen einzustellen. Die Grenzen einer solchen Anpassung werden wesentlich durch die großmachtchauvinistischen Grundziele der Kräfte um Mao Tse-tung und die damit zusammenhängende subjektivistische Konzeption der maoistischen Ideologie gezogen. Der Inhalt des maoistischen Begriffs „materialistisch“ bezieht sich nicht auf das grundsätzliche philosophische Verhältnis zur objektiven Wirklichkeit; er meint vielmehr Methoden zur Ausnutzung bestimmter objektiver Bedingungen, zu ihrer Unterordnung unter die subjektivistische politische Grundstrategie der Kräfte um Mao Tse-tung. Es handelt sich hierbei im Grunde nicht um einen philosophischen Begriff.

anzusetzen. Sie versuchen in diesem Zusammenhang, Formen, die der sozialistischen Ökonomie entlehnt sind (zentrale Planung, Methoden der wirtschaftlichen Rechnungsführung und der materiellen Stimulierung), anzuwenden. Diese gesellschaftspolitische Taktik der Maoisten verlangt Leitungsmethoden, die dem extremen Subjektivismus der ideologischen Konzeption des Maoismus entgegenstehen. So kommt es auch in der Volkswirtschaft der VR China gegenwärtig zu einer spezifischen Kompromißsituation. Sie drückt sich in einer besonderen Kombination von Militärkontrolle und Zwangsmethoden mit der Anwendung wirtschaftlicher Hebel aus.

[77] Die Kräfte um Mao Tse-tung koppeln diese Maßnahmen und Methoden mit ihren politischen Zielen. Sie erstreben auf diese Weise die Entwicklung der materiell-technischen Grundlagen ihrer Politik und die Erweiterung und Festigung der sozialen Basis ihrer Herrschaft. Dabei schreitet gegenwärtig die Deformierung des sozialistischen Charakters der Gesellschaft in China weiter voran. Die Spezifik dieses Prozesses besteht darin, daß die Maoisten dem staatlichen und kooperativen Eigentum keine Absage erteilen, sondern an diesen Formen des Eigentums zu profitieren suchen. Die Wirtschaft verliert dabei auf Grund der Machtverhältnisse und der politischen Ziele des Maoismus weiter ihren sozialistischen Inhalt.

Diese Zusammenhänge verdeutlichen bereits, daß die Überwindung des Maoismus auf der Grundlage seiner inneren Widersprüchlichkeit nicht automatisch vonstatten geht. Es müssen sich im Inneren die Kräfte formieren, die die maoistische Herrschaft überwinden. Gegenwärtig haben diese Kräfte keine Möglichkeit, sich zu formieren und ihre Positionen offen zu artikulieren. Zwar werden sich im chinesischen Volk in der weiteren Entwicklung neue materielle und geistige Bedürfnisse herausbilden. Der bestehende Widerspruch zwischen der zunehmenden ökonomischen und damit auch gesellschaftlichen Rolle der Arbeiterklasse und ihrer tatsächlichen politischen Rechtlosigkeit wird sich weiter verschärfen. Es werden sich mit der Entwicklung dieser Klasse ihre Bedürfnisse, Aktionen und Leistungen konzentrieren. Das sich entwickelnde Bedürfnis der Werktätigen, Entscheidungsträger zu sein, wird immer stärker mit der Absicht der Maoisten kollidieren, ein Mitspracherecht nur im unmittelbaren Arbeitsbereich zu gewähren, eine echte Demokratisierung jedoch zu verhindern. Es werden die Elemente der Bewußtheit im spontanen Verhalten der Werktätigen, vor allem der Arbeiterklasse, anwachsen. Natürlich muß berücksichtigt werden, daß die chinesische Arbeiterklasse ihrer Vorhut beraubt und weitestgehend von der internationalen Arbeiterbewegung isoliert ist, daß sie zunehmend von ihrer Weltanschauung getrennt wird und einem verstärkten Ansturm nichtproletarischer, vor allem bäuerlicher Kräfte sowie einer intensiven nationalen und sozialen Demagogie ausgesetzt ist. Die gegenwärtige chinesische Führung nutzt die quantitative und qualitative Schwäche der Arbeiterklasse des Landes sowie [78] die Passivität und Rückständigkeit der Masse der Bauernschaft aus. So wird die Überwindung des Maoismus ein längerfristiger Prozeß sein.

Für die Überwindung dieser Strömung ist das Zusammenwirken innerer und äußerer Fortschrittsfaktoren von entscheidender Bedeutung. Der immer stärkere Zusammenschluß der revolutionären Kräfte in der Welt, namentlich die weitere Festigung der Einheit der internationalen kommunistischen Bewegung um die KPdSU, die erfolgreiche Entwicklung des sozialistischen Weltsystems, die weitere Veränderung des internationalen Kräfteverhältnisses zugunsten des Sozialismus – das sind die wesentlichen Prozesse, durch die der äußere Spielraum des maoistischen Großmachtchauvinismus eingeschränkt wird. Diese internationalen Prozesse werden zunehmend selbst als innerer Faktor wirksam. Da der Großmachtchauvinismus der Kern der maoistischen Politik und Ideologie ist, führen die Begrenzung seiner internationalen politischen Möglichkeiten und die damit verbundenen außenpolitischen Manöver und Kurskorrekturen zu einer unmittelbaren Verschärfung der inneren Widersprüchlichkeit des Maoismus insgesamt, zur Auslösung bzw. Beschleunigung von Differenzierungsprozessen in der chinesischen Führung selbst und immer wieder zu einer Verstärkung der politisch-ideologischen Labilität der maoistischen Herrschaft. Der Kampf gegen den Maoismus in allen seinen Erscheinungsformen ist darum eine Aufgabe aller Abteilungen der revolutionären Weltbewegung.